Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
40 (1906)

334 (3.12.1906)

urn:nbn:de:gbv:45:1-712781

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 ℳ 50 ₰ durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 ℳ 92 ₰.
Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.
Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 334. Oldenburg, Montag, 3. Dezember 1906. XXXX. Jahrgang.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰.
Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Büttner, Mottenstr. 1, W. Cordes, Haarenstr. 5, H. Bischoff, Ostbg., H. Sandstede, Zwischenahn, u. sämtl. Anm.-Exped.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser richtete anläßlich des Stapellaufs des Schnellbompfers „Cecilie" an die Direktoren des „Lloyds" und „Vulkan" Telegramme.

*

Der frühere Oberpräsident der Rheinprovinz, Wirkl. Geheimer Rat v. Nasse, ist gestorben.

*

Die Kaiserin-Witwe von Rußland ist von Schwerin nach Petersburg abgereist.

*

In der Jahresversammlung der Londoner Royal Society wurde dem Professor der Chemie Rudolf Fittig in Straßburg die Davy-Medaille verliehen.

*

Gegenwärtig sollen Verhandlungen dem Abschluß nahe sein, betreffend ein englisch-französisch-italienisches Abkommen über die afrikanische Mittelmeerküste.

*

Die sozialistische Partei Frankreichs erläßt eine heftige Protestkundgebung gegen die französisch-spanische Einmischung in Marokko. Der Aufruf beginnt: „Die Regierung will in Marokko ein Blutbad organisieren" und schließt: „Kein einziger Soldat für Afrika!"

*

In Kasan wurde der Polizeimeister Chopoto erwurdet. Der Mörder erklärte, ihn hätte das Los getroffen, einen Beschluß der revolutionären Terroristen auszuführen.

*

Von den wegen der Kronstädter Meuterei angeklagten Matrosen wurden 683 zu Zwangsarbeit in Strafbataillonen und Gefängnissen verurteilt, 117 freigesprochen.

*

Dem „Hauptmann von Köpenick" gehen fortgesetzt Sympathiebeweise zu. Für seine Zukunft ist bereits gesorgt.

Die Kolonialdebatte im Reichstag.

IV.

Aus Berlin, 1. Dezember, schreibt uns unser parlamentarischer Berichterstatter: Herr Dernburg hat gesiegt, nicht Herr Erzberger!" — diesen Eindruck will Abg. Bebel (Soz.) von der gestrigen Debatte gewonnen haben. Abg. Erzberger sei an der Spitze der Koryhantenschaar marschiert, die den Kolonialdirektor mit Weihrauch, Rosen und Myrthen überschüttete, ihn geradezu mit Rosen erstickte' Das war nun freilich eine echte Bebelsche Uebertreibung, aber erklärlich aus dem Bestreben des Sozialistenführers, in der Kritik den Abg. Erzberger zu überflügeln.

Die Sozialdemokratie sieht in Exzellenz Dernburg nicht den „Herkules, der den Augiasstall reinigen werde." Es muß Bebel zugestanden werden, daß er manches treffende Wort zur Kennzeichnung der kolonialen Mißgriffe fand, und besonders bemerkenswert ist es, daß auch Bebel, wie vordem sein Parteifreund Ledebour, als Schwurzeugen den Fürsten Bismarck ins Feld führte. Wenn der Altreichskanzler das erlebt hätte! Die deutsche Negerpolitik ist nach Bebel eine Politik der Brutalität, die freilich nicht überraschend sei, werde doch gegen einen Teil des deutschen Volkes — die Sozialdemokraten — die gleiche Politik in Anwendung gebracht.

Uebrigens wartete auch Bebel mit Enthüllungen auf, aber sie waren anderer Art, als die Erzbergerschen. Man hörte von scheußlichen Grausamkeiten, die von Weißen in Kamerun, unter Puttkamers Regime, verschuldet sein sollen. Ob sie tatsächlich vorgekommen sind, wird hoffentlich di eamtliche Untersuchung erweisen. Zustände wie sie im Kongostaat herrschen, dürfen nimmermehr in deutschen Kolonien geduldet oder beschönigt werden. Deshalb ist es wünschenswert, daß die den Abgeordneten aus dem Schutzgebieten zugehenden Beschwerden in der Oeffentlichkeit, d. h. im Parlament, zur Sprache kommen. Die Rede Bebels schloß mit einem Eklat. Er beschuldigte die Schutzpatrone des Dr. Karl Peters, die reichsparteilichen Abg. Dr. Arendt, v. Kardorff und Graf Arnim, unter Mißbrauch ihrer parlamentarischen Stellung, den die Untersuchung gegen Peters führenden Legationsrat Helliwig aus dem Amt gedrängt zu haben. Entrüstungssturm auf der äußersten Linken, Pfuirufe, Ordnungsrufe desd Präsidenten.

Abg. Dr. Arendt — die beiden anderen Reichsparteiler sind beurlaubt — ersucht den Grafen Ballestrem, ihm zur Abwehr des Bebelschen Angriffs sofort das Wort zu geben, ohne Erfolg.

Der Präsident hält sich an die Rednerliste und ruft den Abg. Dr. Ablaß (Fr. Vksp.) auf die Tribüne. Dieser nimmt sich besonders den Fall Pöplau vor und leitet von ihm das „Regierungsprinzip" ab, „die kleinen Diebe zu hängen und die großen laufen zu lassen." Durchaus einwandfrei scheint das Verfahren der leitenden Regierungsstellen dem nunmehr entlassenen Subalternbeamten gegenüber in der Tat nicht gewesen zu sein. Die Nervosität liegt jedenfalls nicht ausschließlich auf Seiten Pöplaus, sie ist in bedeutendem Grade auch in den Regierungsregionen verbreitet. Hoffentlich läßt sich der „Sanitätsrat" Dernburg nicht anstecken, hoffentlich erblickt er in den parlamentarischen Beschwerdeführern hilfsbereite Assistenten", und nicht lästige Nörgler. Die kolonialen Fragen bleiben auf der Tagesordnung und beherrschen ganz besonders die gegenwärtige Session. Das Unerquickliche daran überwiegt, es ist eben reichlich viel faul im kolonialen Deutschland.

Daß in der Affäre Dr. Peters eine unzulässige Einwirkung stattgefunden habe, bestritt allerdings heute der Staatssekretär Frhr. Tschirschky, und Abg. Dr. Arendt verwahrte sich, soweit seine Einwirkung in Frage gezogen war. Den am Schluß der Sitzung jetzt unvermeidlichen persönlichen Bemerkungen brach der wirksame Humor des Grafen Ballestrem nach Möglichkeit die Spitze ab. Zu Ende ging die Kolonialdebatte heute noch nicht.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Deutschlands Stern.

In der linksliberalen „Magd. Ztg." lesen wir in einer längeren Betrachtung über Deutschlands Stern, die Einigkeit, u. a.:

Es wird noch lange dauern, bis er voll erstrahlt. Die konfessionelle Spaltung wird allem Anschein nach nicht sobald vergehen. Die Reformbewegung im Katholizismus, an die man Hoffnungen knüpfen könnte, ist so schwach, daß man kaum hören kann, ob ihr Herz noch pocht. Man muß schon an eine phänomenale Wendung des Schicksals glauben, wenn man darauf Hoffnungen setzen will. Von einem Gange der Dinge, wie in Frankreich, sind wir leider weit entfernt. Und ähnlich sieht es mit der Sozialdemokratie aus. Auch hier wurden wir auf eine Reformbewegung vertröstet, die leider ausgeblieben ist. Vielmehr nimmt die Partei einen neuen Aufschwung durch die Fehler ihrer Gegner, durch die geistliche und geistige Bevormundung des Volkes, durch die Scharfmacherei, durch reaktionäre Wendungen im inneren Regiment und namentlich durch die einseitigste Interessenpolitik.

Und doch glauben wir leise Anklänge zur Besserung zu vernehmen. Die Einigung der Linksliberalen macht Fortschritte. Es ist anzunehmen, daß die drei kleinen Gruppen 1908 bei der Reichstagswahl nirgends mehr gegen einander im Felde stehen werden. Und weiter, daß sie zu freundlichen Beziehungen zu den Nationalliberalen kommen. Der hitzige Flügel, der diese nicht will, der vielmehr mit den Sozialdemokraten gehen möchte, um ein Dutzend Nationalliberale aus dem Sattel zu heben, hat keinen maßgebenden Einfluß. Selbst von diesem wird das Schlagwort ausgegeben: ein Block nach badischem Muster! Doch schloß der badische Block zwar die Sozialdemokraten ein, zugleich aber auch die Nationalliberalen. Die Aufgabe der Annäherung zwischen Nationalliberalen und Linksliberalen ist zwar noch nicht gelöst, aber es ist anzunehmen, daß schon 1908 in vielen Wahlkreisen eine solche Verständigung erreicht wird. Wir haben in Preußen dabei Bundesgenossen, z. B. Herrn Studt, den Oberkirchenrat und die meisten Konsistorien. Mögen sie nur immer so weiter wirtschaften, wie im Falle Cesar, sie werden den Liberalen große Dienste tun.

Auf diese Weise bilden sich doch wenigstens einfachere und kräftigere Gruppierungen. Dem Liberalismus steht damit wieder eine angemessenere Wirksamkeit in Aussicht. Das muß die nächste Stufe sein, die wir erringen. Natürlich ist das noch nicht das Ziel. Wenn wir die Zersplitterung im Parteiwesen als den Unstern über Deutschlands Gegenwart beklagt haben, so müssen wir weiter kommen als bis zu einer Einigung des Liberalismus. Die Verhandlungen über das Kolonialwesen im Reichstag haben uns dafür einen Fingerzeig gegeben. Nur die Sozialdemokratie stand jeder Verständigung abgeneigt zur Seite. Die übrigen Parteien können natürlich nicht aufhören, ihre Tendenzen geltend zu machen. Was sie aber wohl lernen können, das ist gegenseitige Duldung, soweit das unmittelbarste Wohl des Ganzen in Frage kommt. Das hat sich nach schweren Meinungsverschiedenheiten auf dem heiklen Gebiet der Kolonialverwaltung gezeigt, wie es im letzten Frühjahr betreffs der Flottenforderungen beinahe erreicht war.

Alle, die wir das Vaterland erhalten und seine gedeihliche Entwicklung auf dem Wege der bestehenden bürgerlichen Ordnung fördern wollen, müssen uns vergegenwärtigen, daß das Parteiwesen nur das Mittel zum Zweck ist, nicht der Zweck selbst. Das Parteiwesen bedeutet berechtigten Kampf. Sein notwendiges Korrelat ist die Einigkeit zum Wohl des Ganzen.

Ueber die Thronrede Kaiser Franz Josefs

zur Eröffnung der österreichisch-ungarischen Delegationen sagt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.": Der Beifall, mit dem diese Worte in Oesterreich-Ungarn aufgenommen wurden, wird überall da einen gleichgestimmten Widerhall finden, wo die Erhaltung des Friedens unter Sicherung der eigenen Interessen als oberste Aufgabe der Staatskunst gilt. Seit bald drei Jahrzehnten durch das Bündnis mit einander verbunden, haben Deutschland und Oesterreich-Ungarn erkannt, daß die moralische Kraft eines Friedenszwecken dienenden Bündnisses weit über den ihm ursprünglich gezogenen Rahmen hinaus fruchtbringende Wirkung übt, wenn es, wie dies zwischen den beiden Kaisermächten stets der Fall gewesen ist, vom vollen gegenseitigen Vertrauen getragen wird, und diese Erkenntnis haben sie zum Vorteil der beiden, durch Bundesgenossenschaft und aufrichtige Freundschaft verknüpften Reiche und zum Segen des allgemeinen Friedens bei jeder sich darbietenden Gelegenheit betätigt. Die kaiserliche Ansprache bekräftigt aber auch von neuem, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien ebenfalls intime Beziehungen fortbestehen. Daß Deutschland das Einvernehmen der habsburgischen Monarchie mit Rußland in Angelegenheiten des türkischen Orients nicht nur nicht scheel ansieht, sondern als dem Frieden dienlich zu fördern bestrebt ist, hat seine Haltung in der mazedonischen Reformaktion jedermann erkennbar gemacht. Auch in dem Bestreben der österreichisch-ungarischen Politik, mit den anderen Mächten freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, sehen wir die gleiche Richtung, die unsere Staatskunst verfolgt, und können es nur mit sympathischen Empfindungen begleiten."

Das sieht ja fast aus, als sollte den Wünschen, die im Reichstag wegen Informationen über auswärtige Politik des Reiches geäußert werden, durch solche Erörterungen entsprochen werden.

Delegiertentag der konservativen Partei.

Am 30. November fand unter sehr zahlreicher Beteiligung in Berlin der Delegiertentag der deutsch-konservativen Partei statt. Freiherr v. Manteuffel erstattete den Bericht über die allgemeine politische Lage. Er führte darin u. a. aus: In der konservativen Partei werde vielfach die Anschauung vertreten, daß die Regierung beanspruche, die Partei solle eine Art Schutztruppe der Regierung sein. Davon könne natürlich keine Rede sein. Wohl unterstütze die konservative Partei die Maßnahmen und Vorschläge der Regierung, so weit das den konservativen Grundsätzen und der Ueberzeugung entspricht; das sei aber auch alles. Die Partei sei weit entfernt davon, für diese Unterstützung in diesem Sinne besondere Vergünstigungen zu verlangen. Aber das könne man ihr nicht verdenken, daß es tiefe Mißstimmung in konservativen Reihen verursache, wenn man beobachten müsse, daß die konservative Partei schlechter behandelt werde als andere Parteien, und wenn man merke, daß sofort jeder Lärm, wofern er nur von liberaler Seite komme, auf Berücksichtigung an maßgebender Stelle rechnen könne. Auf solche Weise werde das fortwährende Drängen nach Demokratisierung des Reiches ermutigt. Man habe besonders im deutschen Süden vergessen, was das Deutsche Reich Preußen verdanke, und was für Opfer Preußen zugunsten der Reichseinheit gebracht habe. Im Süden dringe die Sozialdemokratie immer mehr vor, und das sei eine Gefahr für das Reich, eine Gefahr für Preußen. Daher solle unter allen Umständen am preußischen Wahlrecht festgehalten werden. — In der Diskussion erklärte u. a. Graf Mirbach, man tue dem gegenwärtigen Reichskanzler schwer Unrecht, wenn man gerade ihn vorzugsweise für den Gang der Entwicklung der Dinge im Reiche verantwortlich mache. Was alle wünschen, sei allgemein etwas weniger an schönen Worten und erheblich mehr an Taten. — Es wurde dann über eine Aenderung des Parteiprogramms in sehr lebhafter Weise verhandelt. Die Vorschläge des Ausschusses und der Versammlung wurden an den geschäftsführenden Ausschuß, dem das Recht der Kooptation verliehen worden ist, verwiesen.

Zur Enthüllung des Andrassy-Denkmals

schreibt die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.": „Mit warmer Anteilnahme richten weite Kreise unseres Volkes morgen die Blicke nach der ungarischen Hauptstadt, wo in Gegenwart des ehrwürdigen Herrschers der Habsburgischen Monarchie ein Denkmal des Grafen Julius Andrassy enthüllt wird. Die zahlreichen Verehrer unseres großen ersten Kanzlers und alle diejenigen, die an den Grundlagen seiner Staatskunst festhalten, bewahren den Namen des hervorragenden ungarischen Staatsmannes und Patrioten in treuem Gedächtnis, als den Namen eines Mannes, der mit einem weiten Blick für politische Möglichkeiten und Notwendigkeiten ein für das Vaterland glühendes Herz meisterhaft in Uebereinstimmung zu halten gewußt hat. Seine letzte große politische Tat galt dem Abschluß des Bündnisses mit Deutschland im September 1879, nach dessen Vollziehung er sich aus reicher amtlicher Tätigkeit ins Privatleben zurückzog. Indem es den verbündeten Regierungen einen festen Rückhalt gegen fremde Widersacher bot, sicherte dieses Bündnis die Basis, auf der Deutschland und Oesterreich-Ungarn ihre

Landesbibliothek Oldenburg

Kräfte frei nach eigenem Ermessen entfalten konnten; indem es aber zugleich sich von jeglicher Tendenz, seine Stärke aggressiv gegen Dritte zu kehren, oder sie in den Dienst von Interventionsgelüsten zu stellen, fernhielt, hat es weder die beiden Verbündeten gehindert, die Freundschaft zu anderen Nationen zu pflegen, noch auch die friedliche Entwicklung der übrigen Staaten gehemmt. Der Geist, von dem die Schöpfer des Bündnisses beseelt waren, als sie ihn ins Leben riefen, wirkt in der deutschen Staatskunst fort.

Letzteres wollen wir wenigstens hoffen.

Ausland.

Doumer über die gelbe Gefahr.

In Straßburg i. E. hielt auf Veranlassung der „Els. Rundsch." der ehemalige französische Kammerpräsident Doumer in französischer Sprache unter lebhaftem Beifall einen Vortrag über die europäische Kolonisation. Der Redner betonte, der Umfang der Kolonisation sei der Maßstab der politischen, ökonomischen Entwicklung der Länder. Andere europäische Nationen hätten den Krieg gegen Japan angesichts der großen Entfernung des Kriegsschauplatzes voraussichtlich ebenso verloren wie Rußland. Die Völker Europas laufen infolge ihrer Uneinigkeit Gefahr, von der gelben Rasse überflügelt und mit einer Invasion überzogen zu werden.

Unpolitisches.

Paris, 2. Dez. Wie aus Toulouse berichtet wird, bemächtigten sich unbekannte Täter eines vor dem Zentralpostamt haltenden Postwagens. Sie verschlossen die Türen des Postgebäudes, um eiligst mit dem Wagen davon zu fahren. Der Wagen wurde erst gegen Mitternacht in einem abgelegenen Stadtviertel aufgefunden. Sämtliche Postsäcke waren geöffnet und ihres Inhalts an Wertbriefen 2c. beraubt. Der Wert der in den Säcken enthaltenen eingeschriebenen Briefen beläuft sich auf etwa 60 bis 70 000 Frcs. Man vermutet, daß den Dieben insgesamt mehrere 100 000 Francs in Bar und Wertpapieren in die Hände gefallen sind.

Newyork, 2. Dez. Aus Princeton im Staate Kentucky wird berichtet: 300 vermummte Banditen griffen die Polizeistation der Stadt Princeton an. Sie besetzten alsdann die Wasserleitung und steckten zwei große Tabakfabriken in Brand. Nachdem jede Löscharbeit zwecklos geworden war, zogen sich die Banditen zurück und deckten ihren Rückzug durch Abfeuern zahlreicher Gewehr- und Revolverschüsse. Die beiden Fabriken sind völlig zerstört, ebenso sind einige anliegende Gebäude niedergebrannt.

*

Des falschen Hauptmanns Selbstbekenntnis.

Aus dem Verhör des Köpenicker Räubers tragen wir folgendes nach: Voigt drückt sich erstaunlich gut aus und spricht fließend, wie ein geschulter Redner, nur ohne die Pose eines solchen. Große Intelligenz und sogar eine gewisse Bildung sprechen aus seinen Worten. Selten einmal wird der Dativ mit dem Akkusativ verwechselt, allgemeine Bemerkungen, philosophische Nutzanwendungen werden eingeflochten. Der Ton ist schlicht, aber in seiner Schlichtheit von größter Wirkung, weil es der Ton der Wahrheit ist, weil in diesem Ton ein unendlich unglückliches, trostloses Leben sich selbst erzählt. Im Reichstag würde man sagen, der Redner habe gleich bei den ersten Worten das Ohr des Hauses gehabt. Hier herrscht tiefe Stille im ganzen Raum. Mit angehaltenem Atem hört man dem alten Manne zu, der dort auf der Anklagebank seine Leidensgeschichte erzählt, und je länger er spricht, um so mehr legt es sich wie ein Alp den Zuhörern auf die Brust. Selbst die Richter scheinen in den Bann gezogen. Tiefe, stille Ergriffenheit herrscht in dem Saal, man sieht feuchte Augen, und oben auf der Galerie weint eine Dame in ihr Taschentuch, und Voigt spricht weiter, und ohne es zu ahnen, wird er aus dem Angeklagten ein Ankläger, wird er ein Ankläger von Staat und Gesellschaft, die diesen Menschen zerbrochen haben, der gewiß nicht zu den schlechtesten gehörte, und die ihn zu dem gemacht haben, was er heute ist; der Hauptmann von Köpenick, über den die ganze Welt gelacht hat, steht auf einmal da als eine tragische Figur, und wer es mit angehört hat, wie Wilhelm Voigt sein Leben erzählte, wird dieses erschütternde Erlebnis lange nicht vergessen. Das Entsetzliche aber ist, daß in Voigts Leben tatsächlich eine Art Justizmord vorgekommen zu sein scheint. Der vernichtende Schlag, der ihn traf, war eine Verurteilung zu fünfzehn Jahren Zuchthaus wegen Einbruchs in die Gerichtskasse von Wreschen. Voigt hat die Tat als junger Mensch von 18 Jahren verübt, die Schwere des Verbrechens sich kaum bewußt. Auch lag tatsächlich eine Reihe mildernder Umstände vor, um diese zu erhärten, hatte er sechs Entlastungszeugen geladen. Das Gericht in Gnesen hörte sie nicht an. Und er erzählt: In einer Viertelstunde, ehe ich noch recht begriff, was mit mir vorging, war ich zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Solch ein barbarisches Urteil, fügt er hinzu, wäre heute nicht mehr möglich. Wegen der Nichtanhörung der Zeugen hätte das Urteil umgestoßen werden müssen. Voigt, in seiner Seelenangst, vergriff sich in der Wahl des Rechtsmittels, versäumte die Frist zur Revision um zwei Tage. Das Urteil wurde rechtskräftig, und nun hatte er auf Grund eines unrechtmäßig ergangenen Urteils die fünfzehn Jahre im Zuchthaus absitzen müssen. Jahrelang hat er sich in dumpfer Ergebung in sein Schicksal gefügt. Er sagt, er sei sich vorgekommen wie lebendig begraben; dann wieder erwachte in ihm der Wille zum Leben. Wie ein Verzweifelter hat er versucht, die Mauern des Kerkers zu sprengen, hat zahllose Gesuche um Wiederaufnahme des Verfahrens an alle Instanzen gerichtet, und alles war vergebens. Nicht eine Woche wurde ihm von diesen furchtbaren fünfzehn Jahren erspart. Heute bestätigte der Vorsitzende alle diese Angaben und sagte, es sei kein Zweifel, daß die Nichtanhörung der Zeugen einen ausreichenden Grund zur Revision des Urteils hätte bilden müssen. Diese Aeußerungen des Vorsitzenden riefen große Bewegung hervor, und man sah mit Schrecken, wie es möglich ist, daß ein juristischer Formfehler, eine Fristversäumnis von zwei Tagen, einen Menschen fünfzehn Jahre lang aus der Reihe der Lebenden austilgen könne.

Nach fünfzehn Jahren kam Voigt aus dem Zuchthause heraus. „Wenn es je," sagt er, „einen Gefangenen gegeben hat, der mit dem festen Willen in die Freiheit getreten ist, ein ehrlicher Mensch zu werden, so bin ich es gewesen." Und nun schildert er, wie er sich bemüht hat, dieses Ziel zu erreichen, und wie alle seine Bemühungen vereitelt worden sind. Zuerst will er ins Ausland gehen, nach Böhmen vielleicht, wo seine Kinder leben, dazu braucht er einen Paß, aber er wird von Polizeiamt zu Polizeiamt geschickt und keines will ihm einen Paß ausstellen. Er muß also im Inlande bleiben und hier Arbeit suchen. Er ist mit jeder Art der Arbeit zufrieden, aber niemand will den Zuchthäusler beschäftigen. Endlich findet sich zu Wismar in Mecklenburg ein braver Mann, ein Hofschuhmacher, der, obwohl er Voigts Vergangenheit kennt, ihn bei sich anstellt. Voigt gewinnt bald sein Vertrauen, und nun wird er gehalten wie ein Kind des Hauses, darf am Familientisch mitessen und soll schließlich sogar als Teilhaber ins Geschäft eintreten. Endlich scheint das Schicksal seine schwere Hand von dem Unglücklichen abzuziehen. Die Aussicht auf ein neues besseres Leben öffnet sich für ihn, und er fühlt sich froh und hoffnungsvoll, wie er sich nie im Leben gefühlt hat. Da plötzlich weist ihn, der niemandem etwas Böses tut, die Polizei aus dem Lande. Abermals wird er hinausgestoßen, abermals muß er herumirren und nach Arbeit suchen, imer wieder muß er, wie er sich ausdrückt, die Litanei seiner Schande hersagen, und ist es ihm nach unsäglichen Bemühungen endlich wieder einmal gelungen, irgendwo Fuß zu fassen, dann trifft ihn von neuem der Bannstrahl der polizeilichen Ausweisung. So wird er herumgehetzt wie ein wildes Tier, die Polizei verfolgt ihn erbarmungslos, obwohl er kein anderes Verbrechen begeht, als daß er immer wieder versucht, zu arbeiten, und schließlich nimmt sie ihm sogar noch die paar hundert Mark weg, die er sich während der 15 Jahre im Zuchthaus erspart hat. So bleibt ihm nichts übrig, als ein neues Verbrechen, und das Ende ist der Zug nach Köpenick.

*

Berlin, 2. Dez. Als das Urteil verkündet war, drückte Wilhelm Voigt seinen Verteidigern befriedigt und dankbar die Hand. Und der Landgerichtsdirektor Dietz, der die ganze Verhandlung geleitet, trat zu Wilhelm Voigt und sagte ihm leise: „Möge Gott Ihnen die Kraft verleihen, die vier Jahre zu überstehen!" Mitleidige Menschen haben sich Voigt angeboten, ihm nach Abbüßung seiner Strafe hilfreich zur Seite zu stehen. So hat sich ein Ziegeleibesitzer aus dem Kreise Osnabrück, der in seinem Orte zugleich die Polizeigewalt ausübt, erboten, Voigt später in seine Dienste zu nehmen. Und ähnliche Anerbieten sind von anderer Seite Voigt gemacht worden, der freundlich lächelnd für alle ihm in Aussicht gestellten Wohltaten dankte.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen

* **Oldenburg**, 3. Dezember.

* **Vom Hofe.** Der Großherzog und die Frau Großherzogin besuchten am Sonntag mittag ½1 Uhr die Geflügelausstellung in der „Rudelsburg". Im Gefolge waren die Oberhofmeisterin Frau von Rappard, die Hofdame Frl. v. Bülow, Flügeladjutant Major von Jordan und Kammerherr von Baumbach. Die eingehende Besichtigung dauerte eine Stunde. Der Großherzog bekundete großes Interesse und Verständnis für die Geflügelzucht. Schließlich sprachen die Besucher ihre hohe Befriedigung darüber aus, daß Oldenburg in der Geflügelzucht auf so hoher Stufe stehe; sie lobten die reichhaltige, schöne Ausstellung.

Herzog Georg, der Ehrenmitglied des Vereins ist, besuchte die Ausstellung schon am Sonntag morgen um 9½ Uhr. Er wurde geführt von den Herren Moran und Gerdes-Röben. Herzog Georg freute sich als Aussteller über den feinen Tieren in der Taubenausstellung zuerkannten Ehrenpreis; er verweilte in der Ausstellung dreiviertel Stunden und sprach seine volle Anerkennung aus.

* **Die Singvereinsübung** fällt heute wegen der starken Inanspruchnahme der Mitglieder in der letzten Woche nach alter Gewohnheit aus. Die Proben zum „Elias" beginnen am nächsten Montag, 10. Dezember.

* **Der Stoff zu Ruselers Märchenlustspiel** „Die Schuhe der Prinzessin" ist einem Märchen entnommen, das in der bekannten hochkünstlerisch ausgestatteten Zeitschrift „Kind und Kunst" von Alexander Koch in Darmstadt erscheint, und zwar in dem Weihnachtsbande, der den Titel „Darmstädter Kinder- und Märchenbuch" trägt.

Δ **Großherzogliches Theater.** Eingetretener Hindernisse halber findet Dienstag, den 4. Dezember, an Stelle der angekündigten Vorstellung „Maria Stuart" eine Wiederholung des Eisenbahndramas „Die Strecke" statt.

* **Zu dem morgigen Vortrage von Prof. Dr. Clemen** aus Bonn über Menzel sei daran erinnert, daß der Vortragende der Lehrer des Kronprinzen in der Kunstgeschichte war. Und wenn wir auf Clemens letzten zündenden Vortrag in der „Vereinigung Oldenburger Kunstfreunde" über die deutsche Denkmalskunst hinweisen, und die Hörer daran erinnern, daß er sich eine glückliche Subjektivität und eigene Meinung im Streit der Parteien bewahrt hat, so werden die Leser besonders gespannt sein auf den Vortrag über Menzel, der ihn von seiner stärksten Seite zeigen wird, wie man nämlich an eine solche Berühmtheit, wie Menzel, das Maß der modernen Anschauung anlegt. Der Vortrag beginnt um 7½ Uhr in der Seminaraula und wird durch Lichtbilder illustriert.

* **Köpenick im Kleinen.** Vor dem hiesigen Amtsgericht stand am Sonnabend eine Sache zur Verhandlung, die stark an Köpenick erinnerte. Dieselbe mußte indes vertagt werden, weil einer der in dieselbe verwickelten Akteure, der sich vor dem Gerichte verantworten sollte, nicht erschienen war. Die Sache ist folgende: In den Kramermarkttagen war hier ein junges Mädchen aus der Gegend von Rastede zu Besuch. Es hatte ein Rad, das es schob, weil es keine Laterne hatte. Plötzlich trat ein Mann an das Mädchen heran, der nach dessen Aussage eine Uniform trug und es so anredete: „Hören Sie einmal, Sie dürfen aber ohne Licht nicht fahren; das kostet 3 M Brüche." Das erschrockene Mädchen griff in die Tasche und zahlte 3 M, die der Mann einsteckte, der dann fortging. Nach wenigen Minuten trat wieder ein Mann an das Mädchen heran, nach dessen Aussage aber ein anderer, der dieselben Worte an sie richtete. Das Mädchen antwortete, daß es eben erst 3 M Brüche bezahlt habe. „Dann kostet es jetzt 6 M, und ich muß auch das Rad konfiszieren," erhielt es zur Antwort. Das naive Mädchen zahlte richtig auch die 6 M und ließ es sich gefallen, daß der Mann das Rad mitnahm. Das Rad ist nun wieder aufgetaucht. Es ist in einer Wirtschaft am Stau abgegeben worden mit der Bitte, man möge dasselbe nach Rastede schicken. Der Wirt beauftragte damit einen Mann namens H. Dieser brachte das Rad aber nicht nach der Bahn, sondern versilberte es. Gegen diesen Mann stand nun am Sonnabend eine Klage vor dem hiesigen Amtsgerichte an. Er erschien indes nicht zum Termin und dieser mußte daher ausgesetzt werden. Der Eigentümerin des Rades wurde indes auch noch in anderer Weise die Krammarktsfreude verdorben. Sie hatte in einer Wirtschaft an der Langenstraße ihr Jackett zur Aufbewahrung abgegeben. Als sie dasselbe später abholen wollte, war es entwendet worden.

× **Einer Schwindelei** zum Opfer gefallen sind unlängst mehrere Bewohner der Umgegend. Zu ihnen kam ein Reisender von auswärts, der sich für einen Vertreter einer auswärtigen Likör- und Weinhandlung ausgab. Er offerierte den Leuten Getränke, namentlich Wein, beredete sie, doch einmal eine Probe zu bestellen, und ließ die, die darauf hineinfielen, einen Kommissionszettel unterschreiben, der natürlich noch nicht ausgefüllt war. Das besorgte der Verkäufer nachher selbst nach seinem Ermessen. Die Leute sind durch ihre unvorsichtige Unterschrift um eine unangenehme Erfahrung reicher geworden. Sie erwarteten eine kleine Quantität Getränke für einige Mark, erhielten aber solche zugeschickt gegen Nachnahme in Höhe von mehreren hundert Mark.

* **Nach der Irrenanstalt in Wehnen gebracht werden** mußte in diesen Tagen der Wirt O. vom Stau. Bei dem bedauernswerten, noch jungen Manne zeigten sich schon seit längerer Zeit Spuren von Geistesgestörtheit. In einem solchen Zustande von Geisteszerrüttung verfolgte er vor einigen Tagen seine Frau mit einem Revolver, so daß die Polizei eingreifen und die Frau schützen mußte. O. wurde von einigen Schutzleuten zunächst zum Hospital geschafft. Dann wurde ärztlicherseits die Ueberführung nach Wehnen angeordnet.

* **Fußball.** Das gestrige Wettspiel auf dem Sportplatz zwischen dem Bremer F.-K. Lloyd und dem F.-K. Oldenburg endete unentschieden 2 : 2 Goals. Trotz des Regens zeigten beide Mannschaften ein schönes Spiel, das bei den Zuschauern allgemeinen Beifall fand.

* **Der Friseurgehilfenverein** beschloß in seiner letzten Generalversammlung, am 1. Weihnachtstage eine Weihnachtsfeier und am 6. Januar 1907 einen Ball abzuhalten, und zwar sollen beide Festlichkeiten im Lokale der Herren Gebrüder Reckemeyer in Donnerschwee abgehalten werden, ferner wurde beschlossen, das Vereinslokal nach dem Vereinshause des Arbeiterbildungsvereins in der Georgstraße zu verlegen, wo am Dienstag, den 4. Dez., die erste Versammlung stattfindet. (Siehe Ins.)

* **Schadenfeuer.** In der Beeckschen Fabrik an der Wallstraße entstand in der Nacht zum Sonntag Feuer. Es war bis 2 Uhr in der Fabrik gearbeitet worden. Gegen 4 Uhr morgens bemerkte der Wächter, daß es in der Fabrik brenne. Die Feuerwehr wurde alarmiert und war bald zur Stelle. Das Feuer hatte die Tischlerwerkstätte und das Holzlager ergriffen. Man begann dasselbe zu bekämpfen, was auch nach mehreren Stunden gelang, doch konnte nicht verhindert werden, daß der Dachstuhl der Fabrik über den Kontorräumen zusammenbrannte. Der Schaden ist ziemlich bedeutend. Die Ursache des Feuers ist nicht bekannt.

* **Allen neu hinzutretenden Abonnenten** wird der gestern angefangene Wochenroman „Ein Fürst der Diebe", Memoiren von Georges Manvlescu, nachgeliefert. Wir machen darauf aufmerksam, daß wir die Beilage so einrichten, daß der Roman gesammelt und nach dem Abdruck zu einem Hefte vereinigt werden kann.

*

* **Osternburg**, 3. Dez. Gestohlen wurde hier dem Leutnant v. S. aus seiner Wohnung ein neues Fahrrad. Der Täter scheint mit der Oertlichkeit vertraut gewesen zu sein. Das Rad trägt die Fabriknummer 38 631 und die Bezeichnung Cito.

* **Osternburg**, 3. Dez. In Lebensgefahr schwebte vorgestern abend die Familie H. hierselbst. Ohne besonderen Anlaß drohte der Arbeiter H., als er abends betrunken nach Hause kam, er wolle sich einen Revolver kaufen und seine Familie erschießen. Tatsächlich kaufte er einen mit scharfen Patronen geladenen Revolver, anstatt das für seine Familie bitter nötige Geld zur Anschaffung von Lebensmitteln zu verwenden. Er begab sich damit in seine Wohnung, holte die geladene Waffe hervor und erneute seine Drohung. Die in Todesangst versetzte Frau flüchtete mit ihren Kindern und wandte sich schutzsuchend an die Gendarmerie. Von dieser erschienen die Gendarmen D. und S., sie entrissen dem Wüterich den Revolver und brachten ihn ins Gefängnis. H. ist Vater von neun Kindern. Die Hauptschuld trägt auch hier wieder der Schnaps.

× **Hundsmühlen**, 2. Dez. Gutsbesitzer Spieker hierselbst veranstaltete gestern auf seinem Gute eine Treibjagd, auf der von 7 Schützen 32 Hasen, einige Fasanen und einige Schnepfen zur Strecke gebracht wurden.

f. **Kirchhatten**, 2. Dez. Mit dem 1. Januar nächsten Jahres wird der Zollbaum auf der Chaussee Hatten-Oldenburg verlegt werden. Lange Jahre hindurch stand er bei Strangmanns Wirtschaft in Hatterwüsting. Vom obengenannten Tage an hat ihn Gastwirt Hirschbein-Hatten auf vorläufig 3 Jahre gepachtet. Der Pachtpreis beträgt reichlich 500 M.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land."

Der Hauptmann von Köpenick.

Berlin, 3. Dez. Der zu vier Jahren Gefängnis verurteilte „Räuberhauptmann" Wilhelm Voigt hat sich, wie wir bereits mitteilten, bei dem Urteil sofort beruhigt. Der Staatsanwalt hat sich jedoch das Revisionsrecht vorbehalten. Von diesem Recht muß er innerhalb acht Tagen Gebrauch machen. Voigt kann deshalb seine Strafe vorläufig noch nicht antreten, er ist vielmehr ins Untersuchungsgefängnis zurückgebracht worden.

Kommerzienrat Sanden †.

Berlin, 3. Dez. Gestern ist in Wilmersdorf der Kommerzienrat Eduard Sanden gestorben, und zwar infolge Schlaganfalls. Sanden war lange Jahre Direktor der vor einigen Jahren verkrachten, später aber durch die Vermittelung des jetzigen Kolonialdirektors Dernburg, der damals Bankdirektor war, sanierten preußischen Hypotheken-Aktienbank. Er wurde wegen verschiedener Verfehlungen, u. a. wegen Betrugs, zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Als er zwei Drittel seiner Strafe verbüßt hatte, wurde er wegen schwerer Krankheit

Landesbibliothek Oldenburg

läufig entkleidet. Er ging zu Verwandten nach Wilmersdorf, wo er starb.

Ein Anschlag auf den Großfürsten Wladimir.

Berlin, 3. Dez. Ein geheimnisvoller Attentatsversuch gegen einen russischen Großfürsten wird dem „B. T." aus Paris gemeldet, und zwar soll sich das versuchte Attentat gegen den Großfürsten Wladimir gerichtet haben. Ein feingekleideter Herr sei in das von ihm bewohnte Hotel gekommen, um ihm persönlich einen Blumenstrauß zu überbringen. Als man ihn veranlaßte, den Blumenstrauß zunächst dem Diener zu geben, bemerkte dieser darunter einen feingeschliffenen Dolch. Der Besucher wurde verhaftet.

Die Explosion der Roburitfabrik.

Cöln, 3. Dez. Gestern nachmittag fand in Witten die Beerdigung der bei der Explosion in Annen verunglückten Personen statt. Es beteiligte sich eine vieltausendköpfige Menge an den Trauerfeierlichkeiten. Am Grabe spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt. Nur soviel ist festgestellt, daß die auf dem Trümmerhaufen vorgefundene Dynamitpatrone aus einer Dynamitfabrik stammt, die zu der Roburitfabrik in keiner Verbindung stand. Man nimmt an, daß sie von irgend jemand entwendet und von dritter Hand in die Roburitfabrik gebracht worden ist. Die Annahme, es handle sich um einen verbrecherischen Anschlag, gewinnt an Wahrscheinlichkeit.

Die Fleischfrage in Oesterreich.

Wien, 3. Dez. Hier fand gestern eine Massen-Volksversammlung statt, in der eine Resolution gefaßt wurde, die die Regierung auffordert, baldigst die Grenzen für die Vieheinfuhr zu öffnen, damit Oesterreich bald billigeres Fleisch erhält.

Dem Schöpfer des Deutschen Museums.

München, 2. Dez. Ein Handschreiben des Prinzregenten an Baurat Oskar v. Müller, den Schöpfer des Deutschen Museums, besagt, das Erzbildnis Millers solle im Museum angebracht und mit folgender Inschrift versehen werden: „Dem Schöpfer und zielbewußten Förderer des Deutschen Museums Oskar v. Müller aus Anlaß der unter meiner Regentschaft vollzogenen Grundsteinlegung zum Museumsbau in dankbarer Anerkennung gewidmet. Luitpold, Prinz von Bayern.

Enthüllung des Andrassy-Denkmals.

Budapest, 2. Dez. In Anwesenheit des Königs und zahlreicher Mitglieder des Königshauses, der Minister, u. a. wurde heute ein Denkmal für den früheren Ministerpräsidenten Grafen Julius Andrassy enthüllt. Koloman Szell pries das Andenken Andrassys, der sich als ungarischer Diplomat unsterbliche Verdienste erworben, und in den schwersten Zeiten König und Nation zur Einigkeit geführt habe. König Franz Joseph erwiderte diese Ansprache: „Dankbar eingedenk der unvergänglichen Verdienste, welche Andrassy sich um König, Vaterland und Monarchie erworben hat, drücke ich die Hoffnung aus, daß diese hervorragende Gestalt, welche nicht bloß im ungarischen politischen Leben, sondern auch in der äußeren Politik neue, heute bestehende Grundlagen geschaffen hat, noch kommenden Generationen zum Vorbilde dienen werde."

Denkmal Kaiser Karls des Großen.

Wien, 2. Dez. Hier fand die feierliche Enthüllung eines Denkmals Kaiser Karls des Großen am Peterssplatz durch den Erzherzog Leopold Salvator statt.

Wettervoraussage für Dienstag.

(Heute mittag herausgegeben in Hamburg.)

Starke westliche Winde. Meist trübe. Regenfälle. Temperatur nicht erheblich geändert.

Wegen Mangel an Platz verkaufe ca.

200 Stück Bilder

vom 1. bis 6. Dezember größtenteils zur Hälfte und unter der Hälfte des Wertes. Die in allen Preislagen zum Ausverkauf gestellten Bilder sind neu und modern gerahmt und ungerahmt, bestehen aus Kupfer-, Stahlstichen, Gravüren, Gemälden und Drucken.

S. L. Landsberg,
Schüttingstraße.

Zu besehen ohne Kaufzwang.

W. Tebbenjohanns

Elektrische Beleuchtung

als:
Kronleuchter in Bronze und Krystallglas
Zuglampen
Pendel
Deckenbeleuchtungen
Ampeln, Perlampeln
Wandarme
Tischlampen
Klavierlampen
Bogenlampen
in geschmackvoller, künstlerischer Ausführung zu billigen Preisen.

Grösste Auswahl.

Herren-Paletots
in den neuesten Dessins und prima Verarbeitung
18, 23, 28, 35 Mk.

Loden-Joppen u. Pelerinen
für Herren, Jünglinge und Knaben
3.50, 6.00 bis **25.00 Mk.**

Knaben-Paletots und Pyjacks
5.00, 7.00 bis **18.00 Mk.**

Einzelne Hosen. Einzelne Blusen.

Siegfried Insel
Langestrasse 57.
Rabattmarken oder 5 Prozent in bar.

Bestes **Haematogen**
m. ca. 32% Haemoglobin-Eiweiß.
Unerreichtes **Kräftigungsmittel** für Blutarme u. Bleichsüchtige, Fl. 2 Mk., 3 Fl. 5.25, n. auswärts franko.
Kreuz-Drogerie, Achternstr.
(a. Markt).
Rabattmarken werden gegeben.

Justitia, Oldenburg, Kasinopl. 1,
Inh. Robert Schulze,
Inkasso—Auskunftei.

Sing-Verein.
Beginn der Uebungen zum Elias Montag, den 10. Dez.

Fachschule für Damenschneiderei.
Kostüm-Atelier.
Frau A. Meyer, Marienstraße 4.

Handtücher,
besonders günstige Gelegenheitskäufe.
☐ **Tücher** in allen Größen, Dtz. von **1.30** *M* an.
Geschirrtücher, 60/70 groß, Dtz. **3.70.**
Gerstenkornhandtücher, ganz schwere Qual., 40/110 gr., Dtz. **3.90.**
Gerstenkornhandtücher, 50/110 gr., Dtz. **4.60.**
Drellhandtücher, 50/110 gr., Dtz. **4.10.**
Damasthandtücher, 50/110 groß, besonders schön, Dtz. **6.00.**

J. H. Böger.

Bremer Stadttheater.

Dienstag, den 4. Dez. „Die Ehre". Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, den 5. Dez. In neuer Inszenierung und größtenteils neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen. „Die lustigen Weiber von Windsor". Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, den 6. Dez. Uraufführung: „Die Nachtmahre". Anf. 7 Uhr.

Freitag, den 7. Dez. „Carmen". Anfang 7 Uhr.

Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 4. Dezember 1906. 39. Vorstellung im Abonnement.

„Maria Stuart".

Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Kassenöffnung 6½, Anfang 7 Uhr.

Dienstag, d. 4. Dezember, 39. Vorst. im Abonnement. Eingetretener Hindernisse wegen statt „Maria Stuart": „Die Strecke". Ein Eisenbahndrama in 3 Akt. v. O. Bendiener. Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Familien-Anzeigen.

(Nachdruck der „Familien-Anzeigen" sowie der übrigen Inserate verboten.)

Verlobungs-Anzeigen.

Meine Verlobung mit Fräulein **Elise Klein,** Tochter des Kaufmanns Herrn Gustav Klein und seiner Frau Gemahlin Margarete geb. Strzallka, beehre ich mich anzuzeigen.

Elimar Klingenberg, Architekt.
Stettin und Tondern i. S.,
Nov. 1906.

Todes-Anzeigen.

Oldenburg. Am 1. Dezember entschlief nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegersohn und Schwager, der Stukkateur **Heinrich Bruns** im 51. Lebensjahre. Um stilles Beileid bitten

die trauernde Witwe Adele Bruns geb. Siems
nebst Kindern u. Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 6. d. M., 9½ Uhr, vom Pinshospital aus statt.

Danksagungen.

Gristede. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels **Heinrich Gerhard Siefken,** sagen wir allen, insbesondere dem Herrn Pastor Ramsauer für die trostreichen Worte, sowie für die reichen Kranzspenden, und allen, die ihm das letzte Geleit gaben, unseren **herzlichsten Dank.** **Familie Siefken.**

Allen denen, die mir beim Begräbnis meiner Frau so treu zur Seite gestanden haben, und für das zahlreiche Gefolge, insbesondere Herrn Pastor Schütte für die trostreichen Worte am Grabe und meinen Mitarbeitern meinen **herzlichen Dank. August Achtermann.**

Standesamtliche Nachrichten

vom 25 Nov. bis 1. Dez.

Stadt Oldenburg.

Eheschließungen:

Schuhmachermeister Mart. Harms u. Johanne von der Wall. Malergehilfe Mart. Wilh. Müller und Catharine Menke. Kaufmann Anton Brunken u. Käthe Roeske. Tischlermeister Ernst Hoffrogge und Johanne Nickel.

Geburten:

Sohn des Eisenbahnschlossers Wilh. Landgraf; des Kaufmanns Heinr. Reiners; des Bahnarbeiters Georg Mehrens; des Postassistenten Adolf Pförtner; des Arbeiters Diedr. Decker; des Buchdruckers Oskar Umbreit; des Drechslermeisters Aug. Sprengel; des Bautechnikers Friedr. Meyer. — Tochter d. Schloßdieners Ludw. Schäfer; d. Schneidermeisters Friedr. Stolle; der Dienstmagd N. N.; d. Schneidermstrs. Heinr. Welp; des Eisenbahnhilfsschaffners Friedr. Ahlers; des Tapeziers Friedr. Rudolph.

Sterbefälle:

Else Johanna Gallo, 4 M. Franz August Dierksen, 54 J. Alfred Nikolaus Rau, 2 J. Karl Jeßke, 55 J. Karl Westphal, 22 J. Johann Ahrens, 66 J. Anna Ahltina Margarete Achtermann geb. Weeris, 33 J. Kath. Marg. Janßen geb. Neumann, 70 J. Friedr. Emil Martin John, 3 M. Luto Ulbeto Foget, 57 J. Landmann Joh. Gerh. Hedemann, 51 J. Gustav Ad. Lubitz, 42 J. Gerda Lina Anna Schmitker, 3 M. Auguste Eberika Schmietenknoop, 2 J. Johanne Dora Deeken, 4 M.

Gemeinde Osternburg.

Eheschließungen:

Landmann Karl Barkemeyer in Tweelbäke mit Katharine Behrens in Streekermoor. Eisenbahnarbeiter Gh. Kruse in Drielakermoor mit Emma Ahlers daselbst. Strafanstaltsaufseher Adolf Müller in Vechta mit Gesine Einemann. Schneider Johann Cordes mit Emilie Schröder. Glasmacher Hermann Thon mit Frieda Lubitz. Glasmacher Joseph Köster mit Maria Merschjann. Glasmacher Franz Noll mit Johanne Hamann. Schmied Georg Mumme mit Elli Henk. Tischler Joh. Kissel mit Louise Köhnemann.

Geburten:

Sohn d. Glasmachers Otto Schmidt; des Arbeiters Joh. Bohlen in Drielakermoor; des Glasmachers Theodor Lippert. — Tochter des Glasmachers Aug. Dierking II; des Glasmachers Gustav Noll; der unverehel. N. N.; des Glasmachers Anton Kaffka; des Arbeiters Aug. Twiesmeyer.

Sterbefälle:

Tochter des Glasmachers Anton Kaffka, 2 T.

Gemeinde Eversten.

Aufgebote:

Keine.

Eheschließungen:

Zimmermann Johann Ludwig Wilh. Carl Hellwig, Osternburg, und Haustochter Jantine Frederika Niebyer, Nordmoslesfehn. Tischlergeselle Joh. Georg Fischbeck, Oldenburg, u. Haustochter Frieda Mathilde Marie Karoline Gerdes, Eversten. Bäckergeselle Diedrich Georg Deeken, Bremen, und Haustochter Anna Christine Neunaber, Eversten.

Geburten:

Keine.

Sterbefälle:

Wirt Eilert Gerhard Meyer, Bloherfelde, 59 J.

Weitere Familiennachrichten.

Geboren (Tochter): J. H. Böger, Varel.

Verlobt: Berta Riesebieter mit Rudolf Peters, Stollhamm. Alma Kroeger, Eckwarden, mit Karl Kämena, Wandsbeck. Anna Freede mit Heinrich Fuhlhage, Leer. Hilda Schäfer, Leer, mit Heinrich Wiggers, Hoya. Betije Janssen geb. Pleizir mit Harm Schüür, Loga. Antje Schneider, Esklum, mit Harm H. Gruiß, Heisfelde. Dina Wertheim, Leer, mit Gustav Wertheim, Hildesheim. Meta Masemann, Loga, mit Hermann Bösche, Schwarme. Anna Heinken, Upende, mit Hermann de Vries, Engerhafe.

Gestorben: Wilhelm Dierks, Delmenhorst, 33 J. Kaufmann Georg L. d'Oleire, Lesum, 48 J. Kapitänleutnant a. D. u. Wirkl. Admiralitätsrat Karlmann Mauve, Wilhelmshaven. Emilie Laue geb. Siemens, Heppens, 27 J. Johann Heinrich Busch, Bremerhaven, 57 J. Harm Gronewold, Holtrop. Maurer Wilhelm Fischer, Norden, 74 J. Jan Wehuus, Oldersum, 81 J. Ww. A. Brauer, Heisfelde, 47 J. Folkea Ploeger geb. Köller, Heisfelde, 43 J. Adolf Nolting, Bremen, 31 J. Rentier J. E. Damm, Utwerdum, 78 J. Jürgen Wilts, Osteel, 18 J. Bernhardine Boomgaren, Emden, 2 J. Annette Bürjes, Stickhausen, 2 J. Kandidat Justus Janssen, Pewsum, 28 J. Ww. Ellsen Betten geb. Woltjes, Upgant, 85 J.

Trauerhüte

Crêpe-Hüte
in größter Auswahl
von **2.50** *M* an
bis zu den feinsten.

Trauerschleier.
Flore.
Broschen.
Uhrketten.
Handschuhe.

Jac. Heinr. Eilers

Anfertigung von Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche.
Spezialität: Weiße u. bunte Oberhemden nach Maß.

Thesmacher & Haverkamp,
Haarenstraße 56.

Landesbibliothek Oldenburg

Coulanteste und reellste Bedienung.

Umtausch auch nach Weihnachten gestattet.

Leo Steinberg.

Die großen Weihnachts-Verkäufe

beginnen in allen Abteilungen des Geschäfts mit dem heutigen Tage.

Wie seit Jahren bekannt, steht die Firma betreffs **Auswahl, Güte und Preiswürdigkeit** der Ware stets an der Spitze.

In allen Abteilungen liegen besonders **preiswürdige Gelegenheitsposten** aus.

Für den Weihnachtsbedarf:

Außerordentlich billige Kleiderstoffe.

Spezial-Angebot! Cirka **1600** Mtr. Hauskleiderstoffe und Costümesstoffe zum Einheitspreis per Meter für **95** Pfg.

Solange der Vorrat reicht!

Erstklassige Qualitäten!!

Unter Preis! **Hauskleiderstoff Foulé-Tuch,** sehr haltbar, dopp. Breite, das Meter **52** ₰ — Besonders billig:

Unter Preis! **Hauskleiderstoff,** Loden, grau und braun, dopp. Breite. das Meter **48** ₰ — Besonders billig:

Unter Preis! **Zwirnstoff,** sehr haltbar, doppelte Breite, das Meter **95** ₰ — Besonders billig:

Unter Preis! **Zwirnstoff,** mit kleinen Effekten, zäher Stoff, dopp. Breite, das Meter **95** ₰ — Besonders billig:

Unter Preis! **Guter Straßenkleiderstoff,** Zibeline, dopp. Br., das Meter **98** ₰ — Besonders billig:

Unter Preis! **110 cm Kostümstoff,** Zibelin-Nopps, das Meter **105** ₰ — Besonders billig:

Unter Preis! **Reinwollner guter haltbarer Crêpes-Cheviots,** dopp. Br., das Meter **89** ₰ — Besonders billig:

Unter Preis! **Reinwollene Beiges,** sehr haltbar, doppelte Breite das Meter **1.00** ℳ — Besonders billig:

Reinwollene **Cheviots,** sehr haltbar, dopp. Br., das Meter **115** ₰

Reinwollene **Cheviots,** 110 cm br., das Meter **145** ₰

110 cm breite **Frühjahrsstoffe,** sehr elegant, engl. Char., r. Wolle, das Meter **155** ₰

110 cm breite imit. **Englische Kostümestoffe,** hochfeiner Geschmack, p. Meter **155** ₰

110 cm breite **hochaparte Kostümestoffe,** engl. Charakters, das Meter 350, 285 und **245** ₰

Elegante Satintuche, reine Wolle, in den modernsten Farben, dopp. Br., das Meter **165** ₰

Hochfeine 110 cm breite **Satintuche,** in den modernsten Farbentönen, das Meter 265 und **225** ₰

Reizende Schotten f. Kinderkleider, dopp. Br., Meter 78 und **58** ₰

Elegante Schotten für Blusen u. Kinderkleider in den Preislagen von Mtr. 180, 150, 140, 120, 100 u. **98** ₰

Sehr groß ist die Auswahl in

Schwarzen Kleiderstoffen,

Cheviots, Crepes, Armüres, Mohairs, Alpakkas.

Schwarzer Crepe-Cheviot, r. Wolle, per Meter **80** Pfg.

Schwarzer guter Mohair, . . . per Meter **125** Pfg.

Schwarzer Mohair, wie Seide, r. Wolle, pr. Mtr. 3, 2.75, 2.40, 2, 1.75 Mk. u d **145** Pfg.

Schwarzes Satintuch, elegante Qualität, r. Wolle, pr. Mtr. 4.75, 3.85, 3.45, 2.85 Mk. und **1.65** Mk.

Ca. 500 Reste in wollenen Kleiderstoffen,

nur gute Qualitäten, liegen zu **Spottpreisen** aus.

Billige einzelne Festgeschenke.

Für 45 Pfg.

Elegante **weiße Tändelschürzen,** das Stück für **45** ₰

Bunte **waschechte Kinderschürzen,** das Stück für **45** ₰

½ Dutzend **Kindertaschentücher** für **45** ₰

2 elegante **Herren-Schlipse** für **45** ₰

1 **Kinderhemdchen** für **45** ₰

1 Paar **Damen-Handschuhe** für **45** ₰

1 besserer **feiner Herren-Schlips** für **45** ₰

usw. usw.

Für 95 Pfg.

Waschechte Wirtschafts-Schürze für **95** ₰

Damen-Reform-Schürze für **95** ₰

Weiße Wirtschafts-Schürze für **95** ₰

Elegante weiße Tändel-Schürze für **95** ₰

Guter Barchend-Zwischenrock für **95** ₰

Damen-Hose für **95** ₰

Hohlsaum-Serviette für **95** ₰

3 Stück imitierte **Damast-Servietten** für **95** ₰

Für 175 Pfg.

Wasch-Tischdecke, das Stück für **175** ₰

Bett-Vorlage, das Stück für **175** ₰

Elegantes Damenhemd, das Stück für **175** ₰

Kleider-Reformschürze, das Stück für **175** ₰

Hohlsaum-Serviette, das Stück für **175** ₰

Eleganter Damen-Gürtel, das Stück für **175** ₰

Tuch-Zwischenrock für **175** ₰

1 **Damen-Regenschirm** für **175** ₰

Für 225 Pfg.

Eleg. Filztuch-Tischdecke, bestickt, das Stück für **225** ₰

Eleg. Fantasie-Damenhemd das Stück für **225** ₰

Damast-Tischtuch, extra groß, das Stück für **225** ₰

½ **Dutzend weiße reinl. gute Taschentücher** für **225** ₰

Eleganter Damen-Gürtel für **225** ₰

Guter Damen-Regenschirm für **225** ₰

1 **Damen-Bluse** für **225** ₰

Extra ausgelegt großer Posten Filzsachen (fertig gestickt)

weit unter Preis.

Bürstentaschen, 1- u. 2teil., das Stück 115, 88, 79, 48 u. **28** ₰

Journalhalter, das Stück 225, 175, 145 u. **89** ₰

Eleganter Behälter für Kragen, Manschetten und Handschuhe, das Stück 190, 150, 125, 87, 65 und **25** ₰

Sofa-Kissen, das Stück 4.25, 3.50, 2.75, **2** ℳ u. k.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu № 334 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 3. Dezember 1906.

Der Vollzug der liberalen Einigung im 1. oldenburgischen Wahlkreise.

* Oldenburg, 3. Dezember.

Landtagsabgeordneter Lehrer Ahlhorn-Osternburg wurde gestern von den Vertrauensmännern der beiden hiesigen freisinnigen Parteien einstimmig als Kandidat für die nächste Reichstagswahl aufgestellt. Er schließt sich, wenn er gewählt wird, der Freisinnigen Volkspartei als Hospitant an.

So ist denn endlich das langersehnte Werk gelungen: Die Einigung des oldenburgischen Freisinns auf einen entschieden freisinnigen Kandidaten ist Tatsache geworden und damit die Hoffnung begründet, den ersten oldenburgischen Wahlkreis für lange Zeit im Besitze eines echt nationalen Liberalismus zu erhalten. Das ist der schönste Lohn für die vielen Mühen und Kämpfe derer, die in dieser Lösung der Mandatsfrage von jeher eine glückliche Lösung erblickten. Wenn es nun noch gelänge, einen möglichst großen Teil der Nationalliberalen für die Kandidatur Ahlhorn zu gewinnen, dann wäre diese letzte Wendung noch mit weit mehr Freude zu begrüßen. Ob unter den gegebenen Verhältnissen zur Zeit mehr zu erreichen war, das soll jetzt dahingestellt bleiben. Freuen wir uns aufrichtig der schönen Früchte, so weit sie bislang aus der Einigungsarbeit erwachsen sind.

Gestern nachmittag traten etwa 50 Mitglieder beider Parteien zu einer

Vertrauensmänner-Versammlung

in der „Union“ zusammen. Anwesend waren Abg. Kopsch vom Geschäftsführenden Ausschuß der Freisinnigen Volkspartei, Landtagsabg. Voß-Eutin, Voß-Pansdorf u. a. m. Es fehlten viele Vertreter vom Lande.

Nach der Begrüßung durch Herrn Wallheimer, den Vorsitzenden des Sechzehnerausschusses, dessen hingebender Vorbereitung die Einigung und die Kandidatenwahl zu verdanken ist, wählte man von seiten der Volkspartei Herrn Rendanten Schwenker und von seiten der Freisinnigen Vereinigung Herrn Seminarlehrer Böning zu Vorsitzenden. Ersterer leitete die Verhandlungen. Er stellte zunächst den Kandidaten Herrn Ahlhorn vor und gab ihm das Wort zur Entwicklung seines Programms.

Bei der Bedeutung der Stellung des neuen Kandidaten in politischen und wirtschaftlichen Fragen bringen wir

die Kandidatenrede Ahlhorns

im Wortlaut:

Meine geehrten Herren!

Zunächst statte ich dem Sechzehner-Ausschuß meinen Dank dafür ab, daß er mich für würdig erachtet hat, für die Kandidatur eines Reichstagsabgeordneten in Vorschlag gebracht zu werden. Ich habe zu diesem Danke umsomehr Anlaß, als ich doch nur ein einfacher Mann des Volkes in bescheidener Lebensstellung bin. Ich weiß die hohe Ehre wohl zu schätzen, die ein Reichstagsmandat mit sich bringt. Es wäre für mich ein erhebendes Gefühl, wenn ich die Brücke bilden könnte, auf der die Liberalen Parteien sich die Hand reichen würden zur Verbrüderung und zum gemeinsamen Vorgehen gegen reaktionäre Bestrebungen und Parteien.

Sie werden gewiß nicht von mir verlangen, daß ich schon heute mich in ausführlicher Rede über die gesamten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen verbreite. Meine mir jetzt zur Verfügung stehende Zeit ist wegen der angestrengten Arbeit im Landtage und speziell im Finanzausschuß knapp bemessen.

Wohl aber werden Sie von mir erwarten, daß ich zu den wichtigsten Fragen schon heute meine Stellung kurz klar lege. Und das soll geschehen in aller Ehrlichkeit und Offenheit, damit Sie in jede Falte meines politischen Herzens hineinschauen können.

Bevor ich auf die Sache selbst näher eingehe, fühle ich mich verpflichtet, über

meine politische Vergangenheit

Beichte abzulegen. Mögen Sie alle Beichtväter sein.

Seit Ende der 70er Jahre beschäftige ich mich mit Politik. Wie ich da hineingekommen bin, weiß ich nicht mehr, ehe ich es ahnte, war ich mitten darin. Ich erinnere mich noch gern dieser Zeit. Man kannte damals nur eine freisinnige Partei im 2. Wahlkreise. Wir hielten fest und treu zusammen, grundsätzliche Gegensätze bestanden zwischen uns nicht, über kleine Meinungsverschiedenheiten sahen wir hinweg. Wenn es zum Wahlkampfe ging, standen wir Schulter an Schulter. Unsere Hauptgegner waren damals die Nationalliberalen, eine Bündlerpartei gab es noch nicht, und die sozialdemokratische Partei war noch wenig entwickelt und organisiert.

Auch als Anfang der 80er Jahre eine Anzahl Nationalliberaler unter Rickerts Führung sich von der Mutterfraktion trennte und Anschluß nach links suchte, erlitt unsere Einigkeit keine Störung, obwohl eine große Anzahl Parteigenossen in ihren Anschauungen zu dieser neuen Fraktion hinüberneigte. Wir blieben, was wir waren: gut freisinnig, gut liberal.

Als ich 1886 nach hier kam, fand ich im 1. Wahlkreise ähnliche oder vielmehr gleiche Verhältnisse vor. Wohl traten über die eine oder andere Frage Meinungsverschiedenheiten zutage, aber sie vermochten uns nicht zu entzweien. Zum Krach kam es erst gelegentlich der zweiten Kandidatur Hinzes über die sogen. vierten Halbbataillone. Ein Teil der Freisinnigen stellte sich auf die Seite Hinzes und brachten damit zum Ausdruck, daß sie in Heeresfragen etwas weiter rechts ständen, und zu diesen gehörte auch ich.

Ich habe diese Spaltung damals tief bedauert und bedaure sie noch heute. Mir war es schon damals klar, daß Spaltungen innerhalb der Liberalen zum Rückgang führen müßten. Denn die Macht unserer politischen Gegner stieg von Jahr zu Jahr, unsere Einigkeit war aber gestört; mancher Wähler wurde mißmutig, gleichgültiger und zog sich zurück. Mir war es klar geworden, daß nur durch einen engeren Zusammenschluß aller Liberalen es möglich wäre, das Feld gegen Gegner von links und rechts zu behaupten. Dieser Ansicht bin ich noch heute, und die Tatsachen haben mir recht gegeben.

Es war mir zuwider, an einem Bruderkriege teilzunehmen, und ich erklärte vor drei Jahren, wenn die Liberalen sich gegenseitig zerfleischen wollen, dann mache ich nicht mehr mit. Ich bleibe aber, was ich bin und stets gewesen bin: liberal.

Was trennte uns denn? In der Hauptsache

Heer- und Marinefragen,

allerdings Fragen von nicht untergeordneter Bedeutung.

Ich habe schon brieflich offen und ehrlich bekannt, daß auch ich Ende der 70er Jahre eine Vermehrung unserer Landmacht und eine Vergrößerung unserer Flotte nicht für nötig hielt, und diese Meinung war damals im Reiche weit verbreitet. Wir waren damals noch zu sehr im Rausche der unvergleichlich glorreichen Erfolge des Krieges von 1870/71 und meinten: Wer kann uns etwas? Wer wird es wagen, uns anzugreifen?

Aber die Verhältnisse haben sich doch geändert. Andere Mächte, und besonders diejenigen, gegen welche wir auf der Hut sein mußten, hatten von uns gelernt und waren unablässig bemüht, ihre Land- und Seemacht zu verstärken.

Durften wir da zurückbleiben? Mein politisches Gewissen sagte mir, daß ein Ruhen auf Lorbeeren über kurz oder lang für uns ebenso gefährlich werden könne, wie es nach dem siebenjährigen Kriege der Fall war, und daß es deshalb notwendig sei, den veränderten Verhältnissen zu folgen und Rechnung zu tragen.

Auf diesem Standpunkte stehe ich heute noch. Ich trete deshalb für die Bewilligung alles dessen ein, was nachweislich zum ausreichenden Schutze unserer Grenzen und Küsten erforderlich ist. Unsere Heeresmacht muß durchaus auf der Höhe bleiben, ganz besonders aber in der Organisation und Ausrüstung.

Ein wohl ausgerüstetes, schlagfertiges Heer

ist nach meiner Ansicht die beste Bürgschaft für den Frieden, und nicht allein ein Mittel zum Kriege, sondern auch zur Erhaltung des Friedens.

Andererseits bin ich aber auch der Ansicht, daß in unserer Heeresverwaltung wesentlich gespart werden kann. Glänzende Uniformen, militärische Schauspiele und dergleichen kostspielige Aufzüge erhöhen meines Erachtens die Schlagfertigkeit unseres Heeres nicht, können vielmehr der Eitelkeit und Ueberhebung nur neue Nahrung geben.

Ein indirektes Mittel zur Erhaltung des Friedens erblicke ich darin, daß wir etwas weniger mit dem Säbel rasseln müssen, im Reden und Auftreten etwas vorsichtig und zurückhaltender sein könnten, den Imperialismus nicht zu stark und zu oft herauskehren dürfen. Ein Gottesgnadentum kenne ich in der Politik nicht. Als Stütze für Thron und Altar sehe ich einen jeden vaterlandsliebenden Deutschen an, einerlei, ob er in hoher oder niedriger Lebensstellung ist.

Meine Ansicht über Marinefragen

geht dahin, daß wir eine wohlausgerüstete Flotte nicht mehr entbehren können.

Nun wollen Sie aus diesen meinen Worten nicht folgern, daß ich in dieser Beziehung uferlosen Plänen nachjage. Nein, meine Herren, davon bin ich weit entfernt.

Eine Seemacht zu schaffen, die etwa der englischen gewachsen wäre, würde ich geradezu für Unsinn und verderblich, für einen unverzeihlichen Luxus halten.

Was aber zum Schutze unserer ausgedehnten Küsten, zum Schutze unseres ausgebreiteten Handels und im Falle eines Krieges zur Unterstützung unseres Landheeres erforderlich ist, darf nicht versagt werden.

Wir bedürfen aber keiner Flotte, die im Falle eines Krieges in herausfordernder Weise einen ebenbürtigen oder gar überlegenen Feind in überseeischen Gewässern aufsucht, wohl aber einer solchen, die unter dem Schutze unserer Küstenbefestigungen ihm zurufen kann: „Bis hierher und nicht weiter!“

Nun ich einmal auf dem Meere bin, lassen Sie mich auch gleich

meine Stellung zur Kolonialpolitik

klar legen.

Mit unserer Kolonialpolitik sind wir, meines Erachtens, hineingefallen. Die bitteren Erfahrungen, die wir machen mußten, werden manchen Schwärmer abgekühlt haben. Vor die Frage gestellt: Wollen wir das Experiment noch einmal machen? würde mancher antworten: Hände weg! Wir haben genug davon. Unsere Mißerfolge sind in erster Linie auf die geradezu erstaunlichen Mißgriffe und Unfähigkeiten leitender Personen zurückzuführen.

Kolonien können wohl von Soldaten räumlich erobert, aber nicht von hohen Militärpersonen und Bureaukraten regiert und erschlossen werden.

Der beste Pionier für die Kolonien ist meines Erachtens der werktätige Kaufmann, sie produktiv und fruchtbringend zu machen, die Verbindung mit dem Mutterland enger zu knüpfen, muß in erster Linie ihm überlassen und übertragen werden; wo er sich zurückzieht, da ist nichts zu holen. Wenn man die unausgesetzten Mißerfolge als Kinderkrankheiten bezeichnet, so muß man doch erwarten, daß sie endlich einmal aufhören.

Wird es besser werden in unserer Kolonialpolitik?

Wir wollen es hoffen, nachdem ein praktischer Kaufmann die Leitung übernommen hat.

Die Frage: Müssen wir nicht unsere Kolonien aufgeben, sie abtreten oder gar verschenken? beantworte ich mit einem Nein!

Das Aufgeben der Kolonien wäre zumal im gegenwärtigen Augenblicke ein Fehler und würde uns mit Recht als eine Schwäche angerechnet werden. Nachdem unsere Kolonien uns soviel Geld gekostet und leider deutsches Blut gefordert haben, dürfen wir sie nicht aufgeben.

Großherzogliches Theater.

„Die Strecke.“

Bei einem „Eisenbahndrama“, wie Oskar Bendiener sein Theaterstück nennt, denkt man zunächst an ein unglückliches Ereignis, das sich auf der Eisenbahn, etwa im Zuge, abspielt. So aber will es der Verfasser, ein bisher noch völlig unbekannter Schriftsteller, nicht verstanden wissen. Es handelt sich um ein Milieustück; man versetzt uns in die Umgebung und den Berufskreis der bei der Eisenbahn Angestellten, in ihr Leben und Treiben. Wir befinden uns in dem Bahnhofsgebäude einer kleinen Station in der Nähe von Wien. Die unangenehmen Seiten eines Berufs treten in kleinlichen sozialen Verhältnissen am schärfsten vor Augen. Und der Verfasser ermangelt nicht, durch Vorführung einiger Honoratioren von der Oede und Jämmerlichkeit des Nestes Ramsdorf einen anschaulichen Begriff zu geben, nachdem er zuvor auf die Unzufriedenheit der Bahnunterbeamten mit ihrer Lage aufmerksam gemacht hat. Sie sind überlastet im Dienst und kärglich besoldet und beschließen, wenn eine von den Angestellten der ganzen Strecke eingereichte Bittschrift nicht helfen sollte, sich an einem allgemeinen Streik zu beteiligen.

Jetzt sind wir mit den Verhältnissen auf der Station vertraut. Ein kleines Klatschnest, maschinenmäßig zu erledigende Pflichten, allgemeine Unzufriedenheit. In dieser Welt lebt auch der Unterbeamte Kramer mit seiner Frau Marie. Er, das Muster eines pflichtgetreuen Angestellten, aber mit den Eigenschaften eines Sonderlings und Eigenbrödlers, der außer dem Dienste keinen Freund besitzt. Ein solch ungeselliger Mann braucht nur eine lebenslustige schöne junge Frau zu haben, dann kann es an Zündstoff zum ehelichen Zwist nicht fehlen. Dazu kommt, daß Kramer die Eifersucht selber ist und sich nach kurzem Eheglück die feiche Wienerin, die er geheiratet, durch seine mürrische und argwöhnische Sinnesart langsam entfremdet. Eine Unterredung zwischen den Gatten belehrt uns über diesen Stand der ehelichen Angelegenheiten; die kleine Frau macht außerdem ihrem Manne den Vorwurf, er komme mit all seinem Pflichteifer nicht vorwärts, da er keine Verbindungen suche; drei Jahre hause man schon in diesem tödlich langweiligen Orte und habe keine Aussicht, jemals weiter zu kommen. Wer sollte sich auch eines so schwerfälligen Menschen wie ihres Mannes annehmen wollen?

Der Teufel folgt gewöhnlich, wenn er gerufen wird. Der Revisor Friedrich aus Wien hat stellvertretend die Oberaufsicht über die Station erhalten und findet als junger gewandter Lebemann ohne Grundsätze im Handumdrehen alle nötigen Beziehungen zu der sich kreuzunglücklich fühlenden Wienerin. Er verspricht ihr, für die Versetzung ihres Mannes nach Wien zu sorgen, und beredet sie zu einem Stelldichein in der Hauptstadt. Ihr Gatte dürfe natürlich davon nichts wissen; sie müsse ihm vorreden, auf einer Station von Wien habe sie Einkäufe zu besorgen. Marie, von dem Gedanken an die mögliche Versetzung geblendet, geht auf den Vorschlag nach einigem Sträuben ein.

*

Das ist der Inhalt des ersten Aktes, der im Bahnhofsrestaurant spielt. Im zweiten, sechs Tage später, befinden wir uns in den Diensträumen während des Nachtdienstes. Wir werden in den Nachtbetrieb auf einer Eisenbahnstrecke eingeweiht, mit seinem Anmelden und Weitergeben der Meldungen, dem Einlaufen und Abfahren der Züge, der Arbeit der Beamten und Angestellten, dem Kommen und Gehen der Zug- und Lokomotivführer, der Assistenten, Rangierer, Weichensteller, mit dem Telegraphieren, Anrufen und dergleichen mehr. Es ist ein an sich schon aufregendes Treiben; dennoch wäre es langweilig, wenn der Verfasser weiter nichts damit bezwecke, als es vorzuführen. Er bedient sich aber der ausführlichen Darstellung dieses Milieus äußerst geschickt als Mittels zu dem höheren Zweck der Spannung und der Entwicklung des ehelichen Dramas. Der Kramer hat nämlich den Hauptdienst, seine Frau ist angeblich auf einer Station bei Wien, in Wahrheit aber hat sie sich in Wien mit dem Revisor Friedrich getroffen; Kramer weiß davon nichts, obgleich den Leuten der Verkehr der Frau mit dem Junggesellen längst aufgefallen ist; er erwartet seine Gattin mit dem letzten Zuge von ihrem angeblichen Ausfluge zurück. Sehr talentvoll hat der Verfasser nun den Ablauf der Dienstangelegenheiten mit der Entwickelung der Ehebruchs-Affaire verbunden und beides in einander verwoben. Durch Anspielungen wird erst der Argwohn Kramers erregt, dann erfährt er durch Zufall, daß seine Frau in Wien war, ihn also belogen habe; er kombiniert den Betrug sofort mit dem Aufenthalt des Revisors in Wien. In einer aufregenden Szene mit der endlich zurückgekehrten Gattin zwingt der Gepeinigte sie, ihm ihre Zusammenkunft mit dem Verehrer zu gestehen, doch beteuert sie, es sei nichts weiter geschehen und stützt sich auf ihre gute Absicht, sie habe es nur getan, weil der Revisor versprach, ihrem Manne zu seinem Fortkommen behülflich zu sein. Kramer glaubt ihr nicht mehr; die Eifersucht wütet in ihm, kaum vermag er seinen Dienst weiter zu erfüllen. Nun ist es wieder sehr geschickt vom Verfasser, wie er auf Grund der dienstlichen Obliegenheiten Kramers den Anschein erweckt, als solle sich das Schicksal des Verführers jetzt schon erfüllen. Der Telegraph meldet nämlich die Rückfahrt des Revisors auf einer Maschine. Kramer, der, fast besinnungslos, nur an Rache denkt, muß die Weisung geben, auf welches Geleise diese Maschine mit dem Zerstörer seines Glücks einzulaufen habe. In seiner Hand ruht während eines äußerst spannenden Augenblicks das Geschick seines Feindes. Fährt die Maschine auf einen schon besetzten Strang, so ist sie zertrümmert und der Verführer gerichtet. Der Hebel zittert dem Rachesschnaubenden in der bebenden Hand, er ringt mit einem Untergebenen, der den Zusammenhang ahnt, — und läßt die Lokomotive auf ein freies Geleis einfahren. Das Pflichtgefühl hat über die plötzliche Neigung zum Verbrechen gesiegt.

Jetzt erfolgt der erste Zusammenstoß zwischen den Gegnern, der mit kläglicher Beleidigung des Vorgesetzten durch Kramer endigt. Jener befiehlt dem Telegraphisten, eine De-

Landesbibliothek Oldenburg

Und nun zur Sozialpolitik.

Ohne Sozialpolitik geht es heutzutage nicht mehr. Ich erblicke in ihr einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit gegenüber dem wirtschaftlich Schwachen. Die soziale Förderung liegt nicht lediglich im Interesse derjenigen, die davon direkten Nutzen ziehen, sie liegt vielmehr im Interesse der Gesamtheit des Volkes und des Reiches. Es bleibt auf diesem Gebiete noch viel zu tun übrig, und ich trete mit Wärme für einen weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung und für eine Verbesserung der bereits bestehenden Gesetze ein. Sie darf aber nicht überstürzt werden, muß vielmehr schrittweise fortschreiten. Fehlgriffe auf diesem Gebiete werden leicht das Gegenteil von dem bewirken, was man damit erstrebt.

Sie darf auch nicht beschränkt werden auf die Arbeiter allein, sie muß sich erstrecken auf alle wirtschaftlich Schwachen, und deren gibt es nicht nur in Arbeiterkreisen allein, sondern auch in anderen Kreisen mehr als genug, z. B. des Handwerks, des Handels und der Landwirtschaft.

Ich lasse mich in dieser meiner Gesinnung nicht irre machen durch den Einwand, daß man mit der sozialen Fürsorge keine allgemeine Zufriedenheit erreichen werde, vielmehr die Begehrlichkeit und Ansprüche nur steigere.

In wirtschaftlichen Fragen ist für mich der oberste Grundsatz:

Das allgemeine Interesse steht über dem Sonderinteresse.

Die Bevorzugung einzelner Interessentenkreise ist das beste Mittel, die wirtschaftlichen Gegensätze zu verschärfen und die Unzufriedenheit zu nähren. Unser Bestreben muß aber nicht auf eine Verschärfung der Gegensätze, sondern vielmehr auf eine Ausgleichung und Beseitigung derselben gerichtet sein. Wohin soll es schließlich führen, wenn die wirtschaftlichen Gegensätze immer mehr verschärft werden? Das kann kein gutes Ende nehmen.

Die Befolgung des Grundsatzes, daß das allgemeine Interesse über dem Sonderinteresse stehen muß, schließt meines Erachtens aber nicht aus, daß die Gesetzgebung den wirtschaftlich Bedrängten durch besondere Maßregeln Schutz vor dem Niedergange oder vollständigen Ruin gewährt, aber es darf nicht auf Kosten der Gesamtheit geschehen.

Der Ruf nach Staatshilfe

ertönt meines Erachtens heutzutage viel zu oft und viel zu laut. (Sehr richtig!) Man sollte, ehe man nach Staatshilfe ruft, wohl prüfen und erwägen, ob denn die Selbsthilfe auch erschöpft ist. Denn die Selbsthilfe ist und bleibt das beste Mittel zum Vorwärtskommen. Sie erhält und fördert die Energie und das Streben des Einzelnen und ihre Erfolge gewähren eine weit größere Befriedigung und Genugtuung, als solche, die mit Hilfe des Staates errungen werden.

Man sollte ferner wohl bedenken, daß der Staat nichts umsonst tut. Wo er um Hilfe angerufen wird, da will er auch seine Hand mit im Spiele haben. Da ist er mit eingengenden Gesetzesbestimmungen sofort zur Stelle und die freie Bewegung geht verloren. „Ist denn die freie wirtschaftliche Bewegung nicht schon genügend eingeengt?

Ueber meine Stellung zum Wahlrechte

kann ich mich ja wohl kurz fassen, sie ist den meisten unter Ihnen wohl genügend bekannt.

Wer dem Volke das Wahlrecht beschneiden will, der ist und bleibt mein politischer Gegner, den werde ich bekämpfen bis zum letzten Atemzuge. Das mündige Volk hat ein Recht darauf, durch die allgemeine, geheime und direkte Wahl seine Gesinnung zum Ausdruck zu bringen.

Die höchst ungerechte Wahlkreisgeometrie und die unerhörte Wahlbeeinflussung muß von allen liberalen Männern mit der größten Entschiedenheit bekämpft werden.

Zum Schlusse möchte ich noch mit einigen Worten auf

meine Stellung zur Arbeiterpartei

und speziell zur Sozialdemokratie eingehen. Es würde meinen Anschauungen durchaus entsprechen, wenn nicht allein der werktätige Arbeiterstand, sondern auch der Handwerker und Kleinkaufmann im Reichstag und in den Landtagen mehr vertreten wären, damit sie in der Lage wären, mit eigenen Worten ihre Wünsche und Beschwerden vorzutragen und zu vertreten. Aber ich halte es nicht für erforderlich, daß die Vertreter der Arbeiterschaft durchaus von roter Farbe sein müssen.

Soweit die sozialdemokratischen Bestrebungen auf eine Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Arbeiterschaft gerichtet sind, erkenne ich sie als berechtigt an. Soweit sie aber gerichtet sind auf den Umsturz, auf das Niederreißen der bestehenden Gesellschaftsordnung, bekämpfe ich sie mit aller Entschiedenheit. Das Deutsche Reich ist nach langen inneren und schweren äußeren Kämpfen im Jahre 1871 wieder aufgerichtet und an diesem Bau hat auch der deutsche Arbeiter seinen blutigen Anteil. An diesem Bau rütteln zu wollen, ihn stürzen zu wollen, dazu würde ich nie meine Hand bieten.

Wohl weiß ich, daß dieser Reichsbau vielen nicht wohnlich erscheint und die Reichsverdrossenheit groß ist. Aber gerade deshalb ist es unsere heiligste Pflicht, an dem Ausbau und der wohnlichen Einrichtung mit vereinten Kräften zu arbeiten, und dazu müssen sich die liberalen Parteien aller Richtungen am allermeisten berufen fühlen.

So lange die Sozialdemokratie ihre Bestrebungen für den Umsturz nicht einstellt, kann der Liberalismus nicht mit ihr zusammengehen, ebenso wenig wie mit den Vertretern der reaktionären Parteien.

*

Und nun, meine Herren, kritisieren Sie in ganz ungenierter Weise meine Person und politische Stellung. Ich weiß recht wohl, daß ich kein politischer Musterknabe bin, aber das eine Zeugnis darf ich mir selbst geben, und darin werden Sie mir zustimmen, daß ich mich gebe, wie ich bin. Genüge ich nach Ihrer Ansicht den Ansprüchen eines Reichstagskandidaten nicht, dann dürfen Sie mich im Interesse des Liberalismus und des Wahlkreises nicht aufstellen; genüge ich Ihnen aber, dann muß ich gleichfalls im Interesse des Liberalismus und des Wahlrechts sagen, dann haben Sie die Pflicht, mir hier allseitige Unterstützung zuteil werden zu lassen. (Anhaltender Beifall.)

Nach dem Dankwort des Vorsitzenden erklärte sich

Herr **Bakenhus** im allgemeinen mit Ahlhorn einverstanden, namentlich mit dem Grundsatze, daß der „kleine Mann" selbst besser im Reichstage vertreten sein müßte, und fragte dann den Kandidaten, wie er sich stelle zum wirklich freien Koalitionsrecht, zu den Liebesgaben für Brenner und Zuckerbarone, zur progressiven Reichseinkommensteuer, zu der künstlichen Verteuerung der Lebensmittel, zum Reichsversammlungsrecht, zu den obligatorischen Gewerbegerichten, zur Wohnungsfrage, zur Bodenreform und dazu, daß Streiks durch Schiedsgerichte entschieden werden sollen.

Oberlehrer **Pfannkuche** fragt außerdem an, wie man die Bemerkung über die Bündnisfähigkeit der Sozialdemokratie aufzufassen habe, ob er auch gegen die süddeutsche laberale Blockpolitik dem Zentrum gegenüber sei.

Abg. **Ahlhorn** erwidert, daß er in solchen Zwangslagen für das kleinere Uebel sei und mit den Sozialdemokraten zusammen gegen die Reaktionäre gehe. In den übrigen Fragen des Herrn Bakenhus stehe er natürlich auf entschieden freisinnigen Standpunkt; es seien ja zum Teil alte liberale Forderungen; nur bezüglich des Schiedsgerichts für die Streikenden könne er sich nicht erklären.

Danach verließ er die Versammlung.

Aus der Verhandlung

über den vorgeschlagenen Kandidaten können hier natürlich nur einige Momente wiedergegeben werden. Die ersten, die ihre Zustimmung zu der Kandidatur erklärten, waren die ehemaligen Nationalsozialen. Sie ließen sich dafür vom Abg. Kopsch das Versprechen geben, daß die Freisinnige Volkspartei der Freisinnigen Vereinigung gegebenenfalls Gegendienste leiste, z. B. in Sangershausen, was Abg. Kopsch gern tat. („Man kann nicht nur nehmen, sondern muß auch bereit sein, im gleichen Sinne zu geben.") Letzterer nannte die Stellung der Volkspartei zu den Heeres- und Marinefragen eine gegen früher etwas modifizierte, wehrte aber den Gedanken ab, als ob der Tod Richters dafür bestimmend gewesen sei. Das machten lediglich die gegen früher veränderten Verhältnisse. Er legte Wert darauf, daß man Abg. Ahlhorn volle Freiheit lasse, welcher Partei und wie fest er sich ihr anschließen wolle. Dem gegenüber wurde mit Recht geltend gemacht, daß Ahlhorn sich schriftlich festgelegt habe, der Volksparteials Hospitant beizutreten. Abg. Kopsch begrüßte die Einigung und die Wahl Ahlhorns mit aufrichtiger Freude, sprach seine volle Sympathie mit den Frankfurter Beschlüssen aus und hoffte, daß das „Schmerzenskind", der 1. oldenburgische Wahlkreis, nun endgültig dem Liberalismus gesichert sei. Viele Wähler aus Stadt und Land erklärten sich für Ahlhorn. Die Birkenfelder, so hieß es, wünschten zwar einen reinen Volksparteiler, allein die Person Ahlhorns sei ihnen auch genehm, und deshalb würden sie seiner Aufstellung gewiß zustimmen. Auch von Lübeck glaubte Abg. Vopß das in Aussicht stellen zu dürfen. Man hoffte, für den Hospitanten der Volkspartei auch viele Nationalliberale eintreten zu sehen. Alle Hindernisse wurden in der offenen Aussprache beseitigt und gegen 5 Uhr

Abg. Ahlhorn unter Beifall als Kandidat proklamiert.

Der Gewählte dankte bewegt und erklärte, den Kampf ruhig und sachlich im Interesse des Liberalismus zu führen.

Nachdem die Herren von der Volkspartei die Berufung des Herrn Kopsch noch erläutert hatten, sprach

Abg. **Voß**-Eutin den Dank der Versammlung denen aus, die das große Werk vorbereitet haben, dem Sechzehnerausschuß und vor allem dessen Obmann, Herrn Hermann Wallheimer. Ihm gebühre vor allem die Ehre des Gelingens. Trotzdem er für diese Tätigkeit in einem diesigen Blatte von einem feigen, ehrlosen Anonymus aus dem Hinterhalt fortwährend mit Schmutz beworfen sei, habe er unablässig weiter gearbeitet. Er bitte ihn, seine bewährte Kraft auch weiter in den Dienst der Sache zu stellen, und er bitte die Versammlung ein Hoch auch „den verdienten Führer der Freisinnigen Volkspartei" auszubringen, was geschah.

Herr **Wallheimer** dankte für diese Ehrung. Er fasse sie als eine Anerkennung auch für seine 18jährige politische Tätigkeit auf, die er nunmehr statt einer zwei Parteien im Interesse des Gesamtliberalismus widmen werde. (Bravo!)

Nachdem die Versammlung noch beschlossen hatte, die weitere Organisationsarbeit für das Vorgehen der beiden Parteien dem Sechzehnerausschuß zu übertragen, ging sie auseinander.

Die Volksversammlung.

Gegen 5,30 Uhr eröffnet — nach einigen Ungeduldszeichen der zahlreichen Zuhörerschaft, die den großen, leider greulich kalten und ungemütlichen Doodtschen Saal füllte — Herr Barbier Rosenbaum, der mit den Herren Reyersbach, Böhrenbach und Abg. Voß-Eutin am Vorstandstische saß, die Versammlung, indem er verkündigt, daß soeben einstimmig der Landtagsabgeordnete Ahlhorn-Osternburg als freisinniger Kandidat des 1. oldenburgischen Wahlkreises proklamiert sei. (Bravo!) Im Interesse des Gesamtliberalismus werde jetzt Herr Kopsch hier sprechen, nicht für seine Partei, sondern für die Zwecke der liberalen Einigung.

Die Rede des Abg. Kopsch.

Herr Kopsch erklärt zunächst, daß er anstelle des erkrankten Vertreters des ersten oldenburgischen Wahlkreises, des Herrn Oberamtsrichter Bargmann, hier erschienen sei und sprechen wolle über

politische Tagesfragen.

Er begrüßt den zahlreichen Besuch der Versammlung und erinnert daran, daß er hier kein ganz Fremder sei. Sodann spricht Redner über die Verhandlungen des jetzt versammelten Reichstags.

Redner wagt nicht zu entscheiden, ob der gute Besuch des Reichstages auf ein erhöhtes Pflichtgefühl der Abgeordneten, oder auf das neue Diätengesetz zurückzuführen sei. (Heiterkeit.) Eine gewisse Erregung durchzitterte den ganzen Sommer hindurch das deutsche Volk, halb aus der Nachwirkung der unglückseligen Steuergesetze, halb aus Gründen der Kolonialskandale. Auch das Verhalten der Nationalliberalen, besonders der Jungliberalen, machte auf den Reichstag gespannt.

Redner kritisiert dann den Abstand der Interpellation Bassermann von der Stimmung der nationalliberalen Presse während des Sommers. Ob die Interpellation bestellte Arbeit war, läßt Redner dahingestellt. Er kam dann auf die große Rede des Reichskanzlers. Ihre Wirkung im Auslande ist durchweg befriedigend gewesen und hat manches Mißtrauen dort beseitigt. Nicht so im deutschen Volke. Dessen Besorgnisse gründen sich darauf, daß der Kanzler nicht allein verantwortlich ist für die deutsche Politik, wie er es sein sollte, und daß sie zumeist von einer Stelle gemacht werde, die dem Reichstage nicht verantwortlich ist. Dr. Wiemer von der Freisinnigen Volkspartei hat auf die Mitwirkung der Kamarilla in der deutschen Politik hingewiesen, auf das Uebermaß an überflüssigen Telegrammen, an unerwiderten Geschenken, an der deutschen Politik unbequemen Worten an höchster Stelle, so gut das alles auch gemeint sein mag. Und manche vorschnelle Tat muß das Volk leider wieder gut machen durch neue Bewilligungen in Heer- und Marinesachen. Es muß allseitig anerkannt werden, daß ein absolutistisches Regiment durchaus unvereinbar ist mit den Interessen des Reiches, des Volkes und auch der Krone.

Redner berührt dann die in den Wahlprüfungen zu Tage getretenen Parteilichkeiten auch innerhalb des Reichstags, der Wahlbeeinflussungen sanktionierte, die durch Organe der Geistlichkeiten vorgenommen wurden. „Schütze du meinen Landrat, dann schütz' ich deinen Kaplan," unter dieser Devise ging auch im Reichstage Macht vor Recht. Das müssen sich die Wähler für künftige Wahlen merken!

In den folgenden Kolonialdebatten sind solche Erregungen zu Tage getreten, wie sie selten im Reichstage vorkommen. Die Kolonialpolitik, der das deutsche Volk viel zu lange tatlos zuschaute, hat allmählich die ganze wirtschaftliche und politische Lage beeinflußt. Redner erinnert an die Warnungen früherer freisinniger Führer vor den Kosten der Kolonialpolitik, die von einigen Hunderttausend auf 200 Millionen angewachsen sind, und für das Jahr 1906 ist die Rechnung noch nicht abgeschlossen. Der verheißene Geldstrom ist umgekehrt geflossen, soweit er nicht abströmte in die Taschen von Tippelskirch, Woermann und Genossen (Bravo!) Unstetigkeit herrscht in der ganzen Kolonialpolitik, keine Organisation, keine glückliche Hand in der Wahl der Beamten, besonders die höchsten. Die Kolonie war eine Versorgungsanstalt für Kinder hochgestellter Eltern, von denen letztere selbst froh waren, daß zwischen ihnen Tausende von Kilometern lagen. (Heiterkeit.) Nicht in Deutschland, sondern in Hinterpommern glaubt man zu sein (Lachen), das mußte zum Fiasko führen. (Bravo!) Dazu kam das falsche

---

pesche zur Verhaftung des Rasenden aufzugeben. Da scheint urplötzlich der Telegraphist toll zu werden; er zerschlägt den Apparat — der Ausbruch des Streiks auf der ganzen Strecke war die letzte Meldung, die er soeben erhalten. Unter dem üblichen Tumult dringen die Angestellten der Bahn in die Diensträume und zertrümmern alles.

*

Damit ist der Höhepunkt des Stückes erreicht; der dritte und letzte Akt bringt die Katastrophe. Der Streik ist schon nach dreitägiger Dauer mißglückt, ein höherer Beamter ist auf der Station, wo der Haupträdelsführer, jener Telegraphist Schellhofer, steckt, zur Voruntersuchung eingetroffen. Wir merken jetzt, wozu der Verfasser eigentlich den Streik nötig hatte. Ohne diesen würde nämlich das Verhör der Angestellten nicht stattfinden können, aus dem sich allmählich — ein wenig ermüdend, da der Zuschauer genügend unterrichtet ist, — dann die Enthüllung des pflichtvergessenen Betragens und des hiermit eng verbundenen Vergehens des Revisors an seinem Untergebenen entwickelt. Auch der Kampf zwischen Pflichtbewußtsein und Privatrache in der Brust Kramers würde in anderer Weise sich schwerlich so wirksam darstellen lassen. Denn Kramer will nicht heraus mit der Sprache, er will nicht den Angeber im Amte machen. Die Dazwischenkunft seiner Frau ist nötig, — allerdings mit blos effektvoller Steigerung der Szene nicht genügend motiviert, — um den Verführer, der selbst nicht gestehen und seinen Gegner vor Amtsentlassung nicht schützen will, in einer den Fehltritt ohne Rückhalt offenbarenden Beichte der Verführten zu entlarven. Was ereignet sich nun wohl? Der Ehebrecher scheidet aus seinem Amte und entfernt sich. Kramer, durch das Geständnis seiner Frau zur äußersten Wut entflammt, läßt sich nicht zurückhalten, er stürzt jenem nach, wir hören das Getöse eines einlaufenden Zuges und ein Geschrei hinter der Szene, und dann wankt Kramer herein, — er fordert seine Verhaftung, er hat sich sein Recht selbst genommen, hat den Schänder seiner Ehre vor die formalmende Maschine geworfen.

*

Der geschickte Aufbau, das talentvolle Verweben des Berufsmilieus mit einer an und für sich ganz gewöhnlichen Ehebruchsaffaire, die, mit Ausnahme des Verhörs, knappe Zurüstung und Schürzung der Ereignisse machen die Zuerteilung des Wiener Raimundpreises an den Verfasser verständlich. Eine gewisse Trivialität, die über dem Stücke ruht, ist der Spannung des Publikums auf den endlichen Ausgang nur förderlich, denn sie lenkt den Sinn nicht auf höhere Anforderungen. Bendiener gibt genau das, was sich der Theaterbesucher durchschnittlich wünscht. Kein Zweifel also, daß dem Verfasser eine gedeihliche Zukunft winkt.

Freilich muß die Regie das Ihrige tun, um durch passendes Inszenieren und gutes Zusammenspiel den Erfolg zu ermöglichen. Der Verfasser ist Herrn Direktor Ulrichs für die Aufführung zu Dank verpflichtet. An kleinen Rollen fehlt es nicht, die betreffenden Inhaber waren ohne Ausnahme auf dem Posten und unterstützten die Hauptdarsteller aufs Beste. Herr Weiß war als Kramer der Fanatiker der Pflichttreue, durch und durch cholerisch, eifersüchtig bis zum Delirium und eigenwillig bis zum Verbrechen.

Frau Robiczeks Marie zeugte von erfreulichen Fortschritten im Charakterzeichnen und wirksamen Spiel. Im Anfang durfte die flotte, lebenslustige Wienerin mehr hervorschauen; der Verfasser gibt hierzu leider wenig Anhalt, die Darstellerin muß sich selber Rat schaffen, dabei aber natürlich diskret verfahren. Tadellos war sie dagegen in der Eifersuchtsszene und beim Verhör. Frau Robiczek wird ihr fleißiges Streben sicherlich von Erfolgen begleitet sehen. Herr Widmann fesselte durch die Sinnlichkeit des eleganten und gewissenlosen Verführers. Der treffliche Künstler hatte sich diesmal vorteilhafter geschminkt, als es bisher mitunter der Fall war. Den nervösen und aufrührerischen Telegraphisten Schellhafer spielte mit trefflichem Gelingen Herr Grünberg; Herr Kühne vollzog mit nachdrücklicher Würde das Verhör. Unter den Chargen stachen hervor die Herren Klein als Böhme, v. Ahn (Dr. Schön) und Kaul als Lokomotivführer. Das Stampfen der Züge hinter der Szene bereitete dem Publikum sichtliches Vergnügen.

Dr. Richard Hamel.

Landesbibliothek Oldenburg

Konzessionssystem und die falsche Eingeborenenpolitik, die die Eingeborenen vernichtete, statt sie zu erhalten. Darf man sich dann über Aufruhr wundern? Jenen frevelhaft Konzessionierten sind die Opfer an Geld und Blut zu danken.

Besserung soll erfolgen durch die Ernennung des Kaufmanns Dernburg. Aber auch ihm geben wir keine Vorschußlorbeeren. Angenehm war es, daß Dernburg im Reichstag ohne den Schweiß der Geheimräte erschien, daß er die Verträge löste, die nur auf faule Protektionswirtschaft hin abgeschlossen werden konnten. Die phantasievollen Denkschriften Dernburgs haben allerdings die Zustimmung des Reichstages nicht gefunden, die für eine ganze andere Stelle rosenrot und byzantinisch gefärbt erschienen. Wir Freisinnige sind auch für eine gesunde Kolonialpolitik zu haben, wenn sie die Regierung örtlich scharf abgrenzt und gesund kaufmännisch organisiert.

Sodann sprach Redner über die alte liberale Forderung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine zum Schutze der Entwickelung des Standes der industriellen Arbeiter. Wäre sie seiner Zeit erfüllt worden, so hätte die Sozialdemokratie nicht den jetzigen Umfang gewonnen. Der Gesetzentwurf atmet leider konservativen Geist. Der Freisinn wird dazu beitragen, ihm einen anderen Inhalt zu geben zum Segen der Arbeiterschaft.

Nach der Kolonialpolitik wird die Polenfrage den Reichstag beschäftigen. Die betr. Interpellation ist auch von Freisinnigen unterschrieben worden. Die Anwendung des Fürsorgeerziehungsparagraphen auf polnische Eltern und Kinder ist nach Ansicht des Redners zu Unrecht geschehen, aber er verurteilt auch das Vorgehen der Polen, weil sie sich an ihren Kindern versündigen. Man solle die rechten Schuldigen treffen, die aufhetzenden Kapläne möge man aus der Schule beseitigen, zum Segen der Kinder, der Schule und des Volkes. (Bravo!) Aber da zuckt man zurück und sendet Vertreter und Beileidstelegramme zum Tode des Erzbischofs v. Stablewski, der den Aufstand segnete. (Bravo!)

Dann wird die Fleischnot-Interpellation im Reichstage folgen. Fleischnot oder Fleischteuerung ist egal; was für die, die es bezahlen können, Fleischteuerung ist, ist für die Aermeren Fleischnot. Zur natürlichen Preissteigerung infolge Deutschlands industrieller Entwicklung ist die künstliche infolge der Getreide- und Viehzölle getreten und infolge der Grenzsperre. Den Schutz gegen Verseuchung wollen alle Parteien aufrechterhalten. Der Landwirt hat das gute Recht, möglichst hohe Preise zu erlangen für seine Produkte, aber es kommt darauf an, welche Mittel vom Staat gefordert werden, um die Preise künstlich zu steigern. Warum garantiert der Staat dann nicht auch Normalpreise für Kaufleute und Gewerbetreibende? Es kommt für den Bauer auf die Billigkeit der Produktionsmittel an. Warum verteuert man ihm die Futtermittel durch Zölle? Die Verteuerung des Fleisches schafft sozialen Unfrieden, und deshalb muß die unselige agrarische Politik der Regierung bekämpft werden. Herr v. Poddielski ist geschieden, aber wie konnte er so lange bleiben!

Redner spricht dann auch warme Worte für die liberale Einigung auf die Person des Kandidaten Ahlhorn. Nur durch Zusammenschluß erlangt der bürgerliche Liberalismus seinen ihm zukommenden Einfluß wieder. Mit Bitterkeit erfüllt ihn die zersplitterte Interessenpolitik, die alle Stände aneinanderreißt. Ein gleiches Recht für alle gibt es noch nicht in Deutschland, siehe die ungerechten Steuern! Und wenn die Stunde da ist, werden die Machthaber sich auch nicht scheuen, dem Volke das Wahlrecht zu beschneiden. Da müssen liberale Männer treu auf der Wacht stehen; wie immer, wenn das Wohl des Staates vorwärts gehen soll, müssen sie für politische und religiöse Freiheit kämpfen, gegen die Mächte des Rückschritts. Die Fälle Fischer, Römer, Korell und Cesar bestätigen es. Möge auch der Oldenburger, treu seinem Charakter und seiner Geschichte, für Einigkeit, Gerechtigkeit und Freiheit eintreten, ohne Rücksicht auf äußeren Erfolg, für Volk und Vaterland. (Reicher Beifall.)

Schlußworte.

Herr **Rosenbaum** spricht dem Redner den Dank der Versammlung aus.

Nach der Pause meldet sich niemand zur Diskussion. Herr Rosenbaum bezeichnet die Versammlung als den Eckstein der Einigung der beiden liberalen Parteien und fordert auf, allgemein für das liberale Zusammengehen einzutreten. Es heißt jetzt „Alle Mann an Deck!“ Mit dem Ausdruck der Hoffnung auf eine kommende große Linksliberale Partei gibt der Vorsitzende dem neuen Kandidaten das Wort.

Herr **Ahlhorn**, mit Beifall empfangen, erklärt, er könne jetzt natürlich sein Programm nicht entwickeln und verweist auf seine Rede vor den Vertrauensmännern. Er erinnert dann an die Unruhen und den Sturm, die das Reichsschiff z. Z. bedrohen, und es sei Aufgabe, besonders der liberalen Partei, die Störungen im Kurse des Schiffes zu beseitigen und Einfluß zu gewinnen auf den Gang desselben. Zur Voraussetzung hat dies aber den Zusammenschluß aller Liberalen, wie er hier heute gelungen ist. Die Bekämpfung der Liberalen untereinander muß ein Ende haben. Mit diesem Grundsatze muß der bevorstehende Wahlkampf geführt werden. Die Parole heißt nicht nur: Treu zu Kaiser und Reich, sondern von allem auch Einigkeit. (Bravo!)

Nach einem Dankwort des Abg. **Kopsch** für seine freundliche Aufnahme und seinem „Auf Wiedersehen im Kampfe!“ schließt Herr Rosenbaum gegen 7¼ Uhr die Versammlung mit einem Hoch auf den freiheitlichen Geist.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen

* **Oldenburg**, den 3. Dezember.

* **Postpersonalien.** Der Postgehilfe Nellner in Oldenburg ist nach am Sonnabend obriger Woche bei der hiesigen Ober-Postdirektion bestandenen Examen zum Postassistenten ernannt worden.

* **Vortrag über Heine.** Am Dienstag abend 9¼ Uhr hält der bekannte Heineforscher D. Gustav Karpeles aus Berlin auf Einladung des Vorstandes der hiesigen jüdischen Gemeinde in der Union einen Vortrag über „Heinrich Heine“.

* **Verein Barbara.** Die am Dienstagabend 9 Uhr beginnende Monatsversammlung des Artillerievereins „Barbara“ wird im großen Klubzimmer des Vereinslokals, Hotel Kaiserhof“, abgehalten. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils findet zu Ehren der Schutzgöttin der Artillerie, der heiligen Barbara, ein Kommers statt. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

* **Doppelkonzert.** Das Trompeterkorps des Artillerie-Regiments Nr. 62 konzertierte gestern nachmittag im Verein mit dem Trompeterkorps des 2. Hannoverschen Feldartillerie-Regiments Nr. 26 aus Verden im Konzerthause zu Bremen mit bestem Erfolge.

m. **Stiftung der Jugendloge.** Gestern nachmittag fand im Logenheim, Wilhelmstraße 6, die Stiftung der Jugendloge „Unser Hoffen“ Nr. 265 statt. Es hatten sich zur Aufnahme 38 Knaben und Mädchen und 22 Erwachsene gemeldet. Nach dem feierlichen Akt, der von dem Vorsteher der Jugendloge in Bremen, Herrn Eisfelder, geleitet wurde, trugen junge Mitglieder der Jugendloge musikalische und deklamatorische Sachen vor, die allgemeinen Beifall ernteten.

* **Die Unteroffizier-Vereinigung** des 1. Bataillons des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 feierte am Freitag im Oldenburger Schützenhof ihr diesjähriges Stiftungsfest, bestehend in Aufführungen mit nachfolgendem Ball. Das gut besuchte Fest nahm einen glänzenden Verlauf. Die Aufführungen gelangen auf das Beste und auch der nachfolgende Ball fand nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung. Die Unteroffizier-Vereinigung kann mit Befriedigung auf dies wohlgelungene Fest zurückschauen.

Ernährung und Verdauung.

* **Oldenburg**, 3. Dez.

Den letzten von vier Vorträgen über „Ernährung und Verdauung“ hielt Lehrer Bruns am Dienstagabend wiederum im „Kaiserhof“. Trotz des regnerischen Wetters war wieder der letzte Stuhl im großen Saale des „Kaiserhofs“ besetzt. Diesmal verbreitete sich der Redner über das Thema: „Eine wichtige Ernährung für Gesunde und Kranke, insbesondere bei Bleichsucht, Skrofulose, Magerkeit, Korpulenz, Verdauungsschwäche usw.“

Als Hauptsatz hatte Redner seinem Vortrage zu Grunde gelegt: „Richte dich nicht danach, was andere essen und tun, sondern prüfe, was deinem Leibe gesund ist!“ Bei gesunden Erwachsenen sollen zwischen den Mahlzeiten 4—5stündige Pausen liegen. Die mittlere Verdauungszeit beträgt 3—4 Stunden. Um die Mahlzeiten also gehörig auszunutzen, sind diese Pausen erforderlich. Im allgemeinen sind 3 tägliche Mahlzeiten ausreichend und am bekömmlichsten. Bei Kindern und manchen Kranken sind kleine Zwischenmahlzeiten zweckmäßig, doch darf der Appetit für die Hauptmahlzeiten nicht darunter leiden. Ist man mittags Fleisch, so ist es unnötig und unzweckmäßig, zum Frühstück oder Abendbrot Fleisch, Eier oder Käse zu genießen. Mehrmals am Tage Fleischspeisen zu essen, ist ein Luxus, der leicht zu Stuhlträgheit, Hämorrhoiden und ähnlichen Beschwerden, oder aber zu Gicht und Rheumatismus führt. Wer an Verdauungsträgheit leidet, meide für einige Zeit alle stark nährenden eiweißreichen Nahrungsmittel und genieße magere Kost: unbelegtes Butterbrot (Schrotbrot), Obst und Gemüse, und mache sich viel Bewegung. Mild abführend wirken: Milch, besonders ungekochte und Buttermilch, Obst, besonders Pflaumen, Schrotbrot, Wurzeln. Bei Durchfall befinden sich entweder Magen und Darm oder aber der ganze Körper in einem Reizzustand; darum ist reizlose Kost zu empfehlen, d. i. Nahrung ohne grobe und reizende Bestandteile. Stopfend wirken Reis, Reiswasser, Haferschleim, getrocknete Bickbeeren, getrocknete Birnen. Ist der Durchfall durch nervöse Reizbarkeit des Körpers verursacht und chronisch geworden (langwierig), so ist neben reizloser Diät vor allen Dingen Ruhe zu beachten und alle körperliche und seelische Aufregung möglichst zu vermeiden. Bei englischer Krankheit fehlt es dem Körper an Kalk. Es gilt vor allem, ihn für Kalk aufnahmefähig zu machen, das geschieht am besten durch Licht (viel hinaus!). Außerdem Nahrung mit mineralischen Bestandteilen (Schrotbrot, Grütze, Wurzelgemüse). Bei Skrofulose fehlt es nicht so sehr an Nahrung als an Bewegung und Luft, um die Verbrennung und Ausscheidung zu befördern. Wo bei Skrofulosen eine richtige Hautpflege und Reinlichkeit am Körper vornansteht, ist der Lebertran überflüssig. Bei Blutarmut und Bleichsucht fehlt es nicht an der Menge, sondern im Blute selbst an roten Blutkörperchen; besonders fehlt es an Eisen, dem Sauerstoffträger. Die Nahrung muß eiweißreich sein (Milch), besonders aber Eisen enthalten (in Früchten, Salat, Spinat und anderem grünen Blattgemüse — nicht aber Eisenpräparate! —). Wie das Blattgrün bilden sich die roten Blutkörperchen indes nur unter dem Einfluß des Lichtes. Bei Magerkeit ist Ruhe zu empfehlen und eine Diät, die reich ist an Kohlehydraten (Mehlspeisen, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Rahm) und häufigere Mahlzeiten. Bei Fettsucht (Korpulenz) ist viel Bewegung notwendig, besonders Schwimmen. Ferner ist zu beachten: kein Mittagsschlaf, nur drei Mahlzeiten, Kohlehydrate möglichst meiden, knapp trinken. Bei Schwindsucht (Tuberkulose) weichen zwei Autoritäten auf dem Gebiete der Naturheilkunde inbezug auf die Ernährung von einander ab: Sanitätsrat Dr. Niemeyer empfiehlt eine fettreiche, gemischte Kost, während der alte Oberst Spohr für streng vegetarische Lebensweise eintritt, weil mit der Fleischkost dem schon mit Selbstgiften überladenen kranken Körper noch die Stoffwechselprodukte des Fleisches zugeführt würden. Beide empfehlen aber reichlich frisches und geschmortes Obst, besonders Pflaumen, Zwetschenmus, Schrotmehlsuppen. Sogenannte Mastkuren sind angebracht, wenn der Körper sehr heruntergekommen ist. Sie dürfen nicht zu lange ausgedehnt werden, weil das Herz und andere Organe dabei erschlaffen. Wer glaubt, sich besonders pflegen und stärken zu müssen, soll nicht übertreiben. Täglich mehr als 1 Liter Milch oder 2 Eier neben den üblichen Mahlzeiten zu genießen, ist in den meisten Fällen nicht nützlich, sondern nachteilig. Milch und Eier zusammen erfordern eine hohe Verdauungskraft, die schwache Personen selten haben. Zunahme an Gewicht ist nicht gleichbedeutend mit Zunahme an Gesundheit und Kraft. Den Schulkindern sollte die Mutter nur für die zehn Uhr-Pause ein Frühstück mit zur Schule geben; ebenfalls sollte nur ein Vesper-Butterbrot gereicht werden.

Wenn Redner im dritten Vortrage von den Hausfrauen forderte, den Tisch schön zu decken, so forderte er jetzt von den Herren der Schöpfung, daß sie nicht den Aerger aus dem Geschäft bei den Mahlzeiten mit auftischen sollten, nicht über jedes Mißgeschick bei Zubereitung des Mahles, über das schon die Hausfrau sich geärgert habe, von neuem Aufregung anzurühren, ferner mit einem freundlichen Gesicht bei Tisch zu erscheinen und endlich, etwaige in der Werkstatt getragene unpassende Kleidung während der Mahlzeiten abzulegen oder andere Kleidung anzuziehen.

Reicher Beifall belohnte den Redner auch jetzt wieder für seine meisterhaft vorgetragenen Anregungen und Belehrungen. Daß der vorletzte Vortrag schon Früchte getragen hatte, bewies ein Weizenschrotbrot, das vom Bäckermeister Oldigs gebacken war aus Weizenschrotmehl, welches das Vereinsmitglied Mühlenbesitzer Punke gemahlen hatte und jetzt in den Handel bringt. Das Mehl kostet pfundweise 15 ₰, bei Abnahme von 20 Pfund 12 ₰ das Pfund und zentnerweise 10½ ℳ. — Am 4. Dezember hält der ärztliche Leiter der Naturheilanstalt Schledehausen, Dr. Buchholz, einen Vortrag in der „Union“ über „Herzkrankheiten“. Der erste Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß dann ein hochinteressanter Vortrag in Aussicht stehe und pünktlich ½9 Uhr begonnen werden würde.

12. Stiftungsfest des Turnvereins „Jahn“.

* **Oldenburg**, 3. Dez.

Gestern feierte der Turnverein „Jahn“ sein 12. Stiftungsfest, bestehend aus Schauturnen und Festkommers. Das Schauturnen fand nachmittags in der Turnhalle an der Ehnernstraße statt. Wie in früheren Jahren, so hatte sich auch diesmal wieder der Ruf des Vereins glänzend bewährt; eine große Zuschauermenge hatte sich eingefunden. Der Raum reichte kaum aus, allen Besuchern einen Platz zu bieten. Aus den befreundeten und benachbarten Vereinen war ebenfalls eine große Anzahl Turngenossen erschienen, um die Leistungen des festgebenden Vereins zu sehen und mit kritischem Auge abzuwägen. Pünktlich um 4 Uhr zogen die Turner unter den frischfröhlichen Klängen des Liedes: „Frei und unerschütterlich wachsen uns're Eichen“ usw. in die Halle. Zunächst nahm der Sprecher des Vereins, Lehrer Bäker, das Wort zu einer Begrüßung der erschienenen Gäste und zu einer kurzen Mitteilung über die Entwicklung des Vereins. Dann trat das Turnen in seine Rechte. Die gesamten Turner, etwa 100 Köpfe, nahmen zu einer Stabübung Aufstellung. Nach den Klängen der Musik wurden unter Leitung des Oberturnwarts Busch etwa 20 Uebungen ausgeführt. Sie gelangen, dank der sorgfältigen Einübung, aufs Beste und boten ein fesselndes Bild gymnastischer Gewandtheit und Exaktheit. Nach Beendigung dieser Uebung formierten sich die Turner zu fünf Riegen und gingen zum Geräteturnen über. Geturnt wurde am Barren, Bock, Pferd, Sprungtisch und im Hochsprung. Mit Interesse verfolgte das Publikum die einzelnen Darbietungen, die wirklich sehenswert waren. Mit größter Leichtigkeit und Gewandtheit wurde jede einzelne Uebung ausgeführt, und das Publikum bezeugte am Schluß durch reichen Beifall seine Befriedigung. Jetzt kam für viele Besucher der interessanteste Teil des Turnens, das Kürtuurnen am Hochreck, und hier zeigte es sich erst recht, zu welch turnerischer Vollendung der Verein seine Mitglieder emporzuheben vermochte. Die einzelnen Uebungen stellten das Beste dar, was überhaupt gebracht werden konnte, und boten ein prächtiges Bild harmonischer Schönheit, Kraft und Gewandtheit. Wenn irgendwo der Ausdruck Kraft und Schönheit am Platze sein kann, so ist er es bei den Vorführungen, die hier am Hochreck geboten wurden. Brausende Beifallsstürme erschollen nach jeder gelungenen Uebung und gaben den Beweis dafür, wie sehr die Zuschauer gefesselt und befriedigt waren.

Nach Schluß der Uebungen nahm von den Zuschauern Ratsherr Proppting das Wort, um den Turnverein „Jahn“ im Namen des Stadtmagistrats und des Oldenburger Turnerbundes zu seinem Ehrentage zu begrüßen, ihm für das Gebotene zu danken und weiteres Wachsen und Gedeihen in Zukunft zu wünschen. Besonders hob er das gute Einvernehmen zwischen dem Turnverein „Jahn“ und dem Oldenburger Turnerbund hervor; er schloß mit einem Hoch auf den festgebenden Verein. Der Sprecher des Vereins, Lehrer Bäker, nahm nun das Wort zu einem kurzen Dank an den Vorredner und an die Erschienenen für ihr wohlwollendes Interesse, sie zugleich für den abends stattfindenden Kommers einladend.

Dieser zweite Teil des Festes begann um 8 Uhr im Vereinslokale, Hotel zum Lindenhof, unter der Leitung des Vorstandes. Auch hier war der Besuch ein äußerst starker, so daß sich schon gleich zu Anfang eine tadellose Feststimmung entwickelte. Das Programm war aufs Beste vorbereitet. Vorführungen, Reden, Toaste und fröhliche Turnerlieder wechselten in bunter Reihenfolge miteinander ab. Der Gesangverein „Friedrich Wilhelm“ erfreute die Anwesenden durch den Vortrag einiger Lieder. Erst in früher Morgenstunde trennte man sich. Mit Befriedigung kann der Verein auf dies wohlgelungene Fest zurückschauen, und auch die einzelnen Teilnehmer werden wohl noch oft mit Vergnügen sich des genußreichen Tages erinnern.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Auswärtigenvorstellung.

Dürfte man die verehrliche Theaterintendanz vielleicht ersuchen, als nächste Abonnementsvorstellung Björnsons „Ein Fallissement“ zu geben?

Abonnent Sch.

Hebammeninstitut.

Herr M. schreibt: „Wenn die Kost auch jetzt noch keine lukrative ist, so genügt sie doch.“ Das heißt auf Deutsch: Wenn die Portionen auch nicht so groß oder die Mahlzeiten nicht so häufig sind, daß die Schülerinnen einen Teil der gereichten Speisen zu ihrem Vorteil verkaufen können, so genügen sie doch. Das ist doch etwas viel verlangt, Herr oder Frau M. *

Als Kinder-Frühstück wird Kasseler Hafer-Kakao tausendfach ärztlich empfohlen. Er kräftigt, wirkt nachhaltig sättigend und lässt während des Unterrichts kein nervöses Hungergefühl aufkommen. — Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., niemals lose.

Landesbibliothek Oldenburg

Die ganze Familie

freut sich über den köstlich butterähnlichen Geschmack der beliebten Delikatess-Margarine

Solo in Carton!

Vater mag sie gern, weil sie ihm ebenso gut schmeckt wie die teuere Meiereibutter;

Mutter zieht sie deshalb den andern Margarinemarken vor und freut sich über den vorteilhaften Einkauf; die

Kinder aber essen ihr Butterbrot noch einmal so gern, weil sie es dicker gestrichen bekommen!

Zu praktischen Weihnachtsgeschenken

empfehle ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen neue große Auswahl in allen Sorten

Taschenmessern, Scheren,

Tischmessern u. Gabeln, Dessert- u. Tranchiermessern u. Gabeln, Brot- und Küchenmessern, Kaffeemühlen, Brotschneidemaschinen, Messerputzmaschinen,

Schlittschuhen, Obstmessern, Geflügelscheren.

Scheren-Etuis mit 3 u. 4 Scheren, **Rasierhobel** und **Streichriemen.**

Rasiermesser.

Auf sämtliche Waren gebe ich

Marken des Rabatt-Spar-Vereins

oder

5 Prozent Rabatt.

Gustav Zimmer,

Oldenburg. 50, Langestrasse 50, neben dem Rathause.

Messer-Fabrik u. Dampfhohlschleiferei.

Gemeinde Edewecht.

Die Lieferung der Materialien und Arbeiten zum Bau zweier Spritzenhäuser in Osterscheps und Jeddeloh 1 soll am **Freitag, den 7. Dezember d. J., nachm. 6 Uhr,** in Mügges Gasthof hier mindestfordernd vergeben werden.

Riß und Bestick können bei mir eingesehen werden.

Der Gemeindevorsteher.
Oltmanns.

Zwangsversteigerung.

Am **Dienstag, den 4. Dezember d. J., nachmittags 4 Uhr,** gelangen in der **Harmonie** in **Osternburg:**

Markttaschen, Roleauxspitzen, Tornister, Wagenwaschbürsten, Fahrleinen, Schwämme, Trensen, Halfter, Zaumzeug, Lanzenriemen, Tornisterlaschen, Pferdegeschirrkissen, Stränge, Taue, Hundemaulkörbe, Lanzenflaggen, Ketten, Putzbeutel mit Zubehör, Schlittschuhriemen, Dienstsatteldecken, Mantelsäcke, Offizierpacktaschen, Pferdetrieklappen, Dragoner-Extra-Säbelkoppel, Hohlgurte, Deckengurte, Hosenträgergurte, Bandagenstoffe, Bindfaden, Hefigarn, silberne Schnallen, schwarz lackierte Schnallen, Kokarden, Sattelseife, Huffett, Steigbügel, Geldtaschen, Brieftaschen, Zigarrentaschen, Möbelschnur, Stirnbänder, Mähnenkämme, Helmüberzüge, Sattelzwieseln, Peitschenhalter, Türhalter, Gardinenrosetten, Ledertuch, Garderobenhalter, Spachtelfranse, Pferdeschneeschuhe, Handtaschen, Säbeltaschen, Springfedern, 3 neue Sättel, Pferde-Sammetdecken, 1 Fahrrad, 1 Marquise, 1 zweirädriger Handwagen, 1 Tresen, Eisenstangen, Koffer, Veitschen, 1 Sofa, 1 Kommode, 1 Nähtisch, 1 Glasschrank, Fensterleder, Brustblätter, Arbeitsstielen, 1 Sielenkissen und Lanzenflaggen

gegen Barzahlung zur Versteigerung. Ein Ausfall steht nicht zu erwarten.

Pape,
Gerichtsvollzieher.

Rasenberg bei Elsfleth. Zu verk. junge, bald kalbende **Kuh.**
Joh. Wardenburg.

---

2 junge echte **Terrier-Hunde** zu verkaufen. Brüderstraße 9.

Billig zu verkaufen ein sehr gut erhaltener **Kronleuchter** für Petroleum (4 Flammen).
Haarenesch straße 2.

J. D. Freese,

Mühlenstr. 4. Hoftischlermeister. Mühlenstr. 4.

— Im Schaufenster: —

Vom 3.—8. Dezember: **Sitz- und Ruhemöbel, Chaiselongues-Korbmöbel.**
„ 9.—15. „ **Arbeits-** und andere **Tische.**
„ 16.—22. „ **Schreib- u. Schaukelstühle.**

Kleinmöbel jeder Art.
Echte Japanteppiche apart und billig.
Flurmöbel jetzt noch nach besonderen Entwürfen.

Aparte Briefpapiere.
Ernst Völker,
-- Langestr. 20. --

Verband der Züchter des Oldenburger eleganten schweren Kutschpferdes.

Für den Weihnachtstisch!

Die bis jetzt erschienenen 6 Bände des **Oldenburger Stutbuchs** sind — geschmackvoll gebunden — **zum billigen Preise von 1 Mark pro Band** zu haben. Bestellungen sind zu richten an den Stutbuchführer Schüßler in Rodenkirchen.

Rodenkirchen, d. 30. Nov. 1906.
Der Vorstand: Ed. Lübben.

Zu kaufen gesucht ein gut erhaltener
Klavierbock.
Offerten unter S. 971 an die Exped. ds. Blattes.

Zwischenahn.

Erhalte in den nächsten Tagen eine Ladung besten

Weißkalk,

wovon ich noch etwas abgeben kann.
J. Röben, Maurermeister.

Nachfuge.

In der auf
Mittwoch, den 5. Dezbr.,
nachm. 2½ Uhr,
anstehenden Auktion bei G. Frohns' hiers. kommen mit zum Verkauf:
1 Sofa mit Plüschbezug, 4 Rohrstühle, 2 Spiegel, 1 Ofenschirm, 1 Tisch, 1 Teppich, 2 Roleaux, Gardinenkasten, 1 verstellbare Garderobe, 1 Garderobenhalter, 1 Schirmständer, 1 Leinenschrank, 1 Kleiderschrank, 1 vollst. 2schl. gutes Bett mit Bettstelle und Patentmatratze, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 3 Küchenstühle, 1 Eimerschrank, Küchen- u. Stehlampen, 6 Leuchter, Porzellansachen u. s. w., 1 Damenpaletot, 1 Pelzkragen und 1 Capes.
Sämtliche Sachen sind gut erhalten.
Georg Maas, Bremerstraße 37.

Tanz-Unterricht.

Im Saale **„Zur fröhlichen Wiederkunft", Eversten,** beginnt ein **neuer Kursus** für Erwachsene und werde damit beginnen am Dienstag, den 4., Mittwoch, Donnerstag und Freitag, abends von 8 Uhr an.
F. Schröder, Tanzlehrer.

Geestemünder Fischhandlung,
Wallstraße 6.
Jeden Tag Stinte, Schellfische, Schollen, Steinbutt usw.
F. Kasling.

Apotheker **Th. Storandts**
Medizinal-Dorsch-Lebertran (Lofoten-Dampftran),
garantiert rein und unverfälscht, **ärztlich** empfohlen als das beste, reellste und billigste Mittel gegen
Skrophulose der Kinder, Schwächlichkeit, Drüsenkrankheiten, Hautausschläge, Brust- und Lungenleiden.
Von medizinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit halber ganz besonders empfohlen.
Medizinal-Drogenhandlung
Apotheker **E. Sattler,** Haarenstraße 44.
(Inh.: Apotheker **Th. Storandt.**)
Fernsprecher 356.
Rabattmarken.

Empfehle mich zum **Waschen und Reinmachen.** Langenweg Nr. 6.

Ein gut erhaltener **Kontor- u. Aktenschrank** und eine starke **Krahnwinde** zu kaufen gesucht.
Offerten unter S. 977 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Hankhausen. Zu verkaufen ein
schwerer fetter Stier.
Joh. Janßen.

Zahnschmerzen

hohler Zähne beseitigt man durch den Gebrauch meiner

verbesserten Zahnwatte

Drogenhandlung von
Apoth. **E. Sattler,** Haarenstr. 44
(Inh.: Apoth. Th. Storandt),
Fernsprecher 356.

In meinem Verlage erschien soeben:

To'r Schummertied

Leeder und Döntjes
von
August Hinrichs.
Hochfein cart. Preis 1 *M* 50 *Ꝑ*.

Das fein ausgestattete Büchlein dürfte sich als Geschenk für den Weihnachtstisch und auch als Erinnerungszeichen an die Heimat zum Versenden an Angehörige in der Fremde besonders eignen. — Durch alle Buchhandlungen zu beziehen od. auch direkt von mir.
Enno Bültmann.

Friseurgehilfen-Verein Oldenburg.
Versammlung
Dienstag, d. 4. Dezbr., abends 10 Uhr, im jetzigen Vereinslokale Georgstraße bei Herrn Brunken.

Am Donnerstag u. Freitag treffe ich mit
20 erstklassigen belgischen Pferden
in Bremen, „Hotel Stadt Petersburg", ein.
C. v. d. Mehden.

Nadorst. Zu verkaufen ein **schweres Bullenkalb.** **Ww. Olsen.**

Iltis, Marder, Füchse, Katzen, Hasenfelle ꝛc. ꝛc.
kauft zu höchsten Tagespreisen
Wilh. Blensdorf,
Hüte, Mützen und Pelzwaren,
Langestraße 38.

Haus evtl. Bauplatz in Oldenburg oder Umgebung gesucht.
F. Richter, Bremen,
Landestr. 76, II.

Schaufenster VII:

Nippes.

— Sèvres-Genre. —

Ferdinand Hoyer,
Porzellan-, Steingut- u. Glasgeschäft.
2 Eingänge: Baumgartenstr. Nr. 1 u. 3.

Osternburger Schützen-Verein.

Montag, den **10. Dezember** d. J. abends 8½ Uhr:
Generalversammlung.
Tagesordnung: Aufnahme, Feststellung einer Rechnung, Neuwahlen, Festlichkeiten, Schützenfest und Verschiedenes.
D. V.

Vereinigung Oldenburger Kunstfreunde

2. Abonnements-Vortrag
von
Professor Dr. Paul Clemen,
Provinzialkonservator der Rheinprov.,
über
Menzel
(mit Lichtbildern)
Dienstag, den 4. Dezbr.,
abends 7½ Uhr,
in der **Aula** des **Seminars.**
Eintrittskarten bei Eichen & Fasting und an der Kasse. Mitglieder 1 *M*, Nichtmitglieder 1,50 *M*, Schüler 50 *Ꝑ*.
Abonnements für die nachfolgenden 4 Vorträge: Mitglieder 2,50 *M*, Nichtmitglieder 4 *M*.

Verloren.

Rastede. Verloren am Sonnabend auf der Leuchtenburger Chaussee ein **Spiritusbehälter,** zur Lötlampe gehörig. Um Rückgabe geg. Belohnung bittet **Franz Reinicke.**

Wohnungs-Gesuche

Beamter, kleine Familie, sucht Wohnung zu April oder Mai, 3 gerade Zimmer erwünscht. Preislage bis 400 Mark. Off. S 975 a. d. Exp. d. Bl.

Zu verk. 1 neuer **Kinderw.,** (mod.), 1 **Kinderbettstelle** 4,50 Mk., 1 **Tellerborte** 2,50 Mk. Zu erfragen **„Odeon",** Eversten.

Haus mit 3 Wohnungen, **Werkstelle,** Stall, Gemüse- und Obstgarten ist billig zu verkaufen. Anzahlung gering. Näheres
Carl G. Hayen, Kurwickstr. 3.

Zu verkaufen ein **Bullenkalb.**
Werbachstraße 13.

Zu kaufen gesucht eine
Puppenbettstelle,
ziemlich groß. Offerten unter S. 972 an die Exped. d. Blattes.

Rat in Damenangelegenheiten d. früh. Hebamme
Frau **Selma Schmidt, Berlin,**
Reichenbergerstr. 155 III.

Zu verk. **Gehrock,** fast neu, **Kinderklappstuhl.** Schüttingstr. 9 oben.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu № 334 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 3. Dezember 1906.

Deutscher Reichstag.

131. Sitzung.

Berlin, 1. Dez.

Südwestafrika. — Bebel. — Lärmscenen.

Am Bundesratstische: v. Tschirschky, Dernburg.

Eingegangen ist die **Algeciras-Vorlage.**

Die erste Beratung des Nachtragsetats für Südwestafrika wird fortgesetzt.

Kolonialdirektor **Dernburg:** Im Hause und in der Presse ist es aufgefallen, daß ich mich zu den **Anschuldigungen** des Abg. **Erzberger gegen den Geheimrat Seitz** nicht geäußert habe. Herr Erzberger behauptete, Herr Seitz habe eine **objektiv unrichtige Darstellung** über den Tippelskirch-Vertrag gegeben, indem er behauptet habe, Tippelskirch sei die einzige Firma, die Khaki fabrizierte. Nach meinen Erkundigungen hat sich nun die Firma nicht mit der Fabrikation, wohl aber mit dem Alleinvertrieb von Khakistoffen befaßt, indem sie sich an der Firma Jordan u. Co. Finanzziell beteiligte. Diese Firma ist alleinige Fabrikantin des Khakistoffes. An dem guten Glauben des Geheimrats Seitz ist also nicht zu zweifeln. — Was die **„schwarzen Fonds“** anlangt, so ist ihr Bestehen noch nicht erwiesen; ich gebe aber die Hoffnung nicht auf, Ihnen eine weitere Aufklärung über diese Fonds geben zu können, da die Untersuchung im Gange ist. Meine gestrige prinzipielle Erklärung erhalte ich voll und ganz aufrecht. — Die Abgg. **Lebebour** und **Dr. Ablaß** habe ich lediglich höflich gebeten, **mir den Inhalt ihres Anschuldigungsmaterials mitzuteilen.** Das ist leider nicht geschehen. Meinerseits ist nichts Weiteres geschehen. Nicht alles aber, was im „Vorwärts“ steht, ist ein Dokument! (Sehr gut! rechts.)

Abg. **Bebel** (Soz.): Daß Herr Erzberger an der Spitze derer marschierte, die **Herrn Dernburg mit Weihrauch, Myrrhen und Rosen begrüßten,** hat mich nicht gewundert; besser wäre es aber gewesen, wenn Herr Erzberger sein Material hier vorgebracht hätte. Ich hoffe, daß auf das Begrüßungs-Hosiannah nicht bald ein „Kreuzige ihn“ folgen wird. (Lachen.) Nach seinen bisherigen Taten scheint Herr Dernburg nicht der Herkules zu sein, der den Augiasstall reinigen kann. Die Denkschriften sind nur von der „Nordd. Allg. Ztg.“ verteidigt, sonst von niemand. Die Dernburgschen Inventuren sollen an der Börse nur ein homerisches Gelächter ausgelöst haben. Daß Herr Dernburg den einzelnen Abgeordneten ihr Material entwinden wollte, ist charakteristisch und erfüllt mit Mißtrauen. Die Lösung der Verträge war nur Anstandspflicht der Firma Tippelskirch, sie konnte gar nicht anders handeln. Der ganze Aufstand war eine Goldgrube für die Unternehmer; das Volk ist um Hunderte von Millionen durch die Verträge geschädigt. Solche Patrioten, wie Tippelskirch und Woermann, sind bezeichnend für die jetzige bürgerliche Gesellschaft. (Lachen.) Südwestafrika wird fernerhin noch viele Millionen verschlingen. Kolonialpolitik ist an sich kein Verbrechen, es kommt aber darauf an, wie sie gemacht wird. Sie kommen zu den Eingeborenen als Eroberer, Unterdrücker und Ausbeuter. Sie nehmen den Eingeborenen ihr Eigentum und geben es denen, die kein Eigentumsrecht und kein anderes Verdienst haben, als die Zugehörigkeit zu Ihrer **Klasse der Eroberer.** (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Frage der unglückseligen Landkonzessionen ist von Grund aus neu zu regeln. Mit Steuergesetzen ist nichts zu machen; wir empfehlen ein gutes Expropriationsgesetz, damit werden wir mit den Bodengesellschaften im Handumdrehen fertig, und wir Sozialdemokraten sind gern bereit, Ihnen in dieser auch für unsere heimatlichen Verhältnisse wichtigen Frage zur Erlangung des sozialistischen Staates die geeigneten Wege zu zeigen. **Die Führung des südwestafrikanischen Krieges ist wenig christlich;** Herr v. Trotha bezeichnet selbst die Kriegführung als grausam. Es scheint die Order, die man sich scheute, zum zweitenmale auszugeben, mit nach Afrika genommen zu sein, nach der man „Pardon nicht gibt“. Sonntag für Sonntag werden in Kirchen und auf Schiffen prächtige Ansprachen gehalten; die Taten aber entsprechen diesem Christentum nicht. Den Eingeborenen nimmt man den letzten Rest des Vertrauens an Treue und Glauben des Christentums. Die Politik der Gewalt, Unterdrückung und Brutalität ist ja aber auch die, auf welcher die Politik unseres ganzen Staates beruht und die Tag für Tag gegen die eigenen Landsleute angewendet wird. Was soll man da für die Kolonien erwarten, wo die Weißen als höhere Wesen hingestellt werden. Das Zentrum ist halb Oppositions- und halb Regierungspartei; eine solche Zwitterstellung ist auf die Dauer nicht haltbar. (Lachen im Zentrum.) Entweder ganz oder gar nicht! Hätten wir die Eingeborenen von vornherein richtig behandelt, so wäre der Aufstand nie entstanden; das Fehlen der Eisenbahnen ist nicht schuld daran. Es ist kein Optimismus mehr, wenn der Kolonialdirektor davon spricht, man wolle in Südwestafrika ein Neudeutschland gründen; das ist **Utopismus** allerschlimmster Art. Die „Bausteine“ des Herrn Kolonialdirektors haben sich als baufällig gezeigt. Die Kolonien sind nicht ein Zeichen für die Größe Deutschlands; sie sind vielmehr eine Kugel am Bein; von einem Ueberschuß an Bevölkerung, der nach den Kolonien gehen könnte, ist keine Rede. Wir sollten uns freuen, daß wir eine so geringe Auswanderezahl haben, und die, die auswandern wollen, hüten sich, nach Afrika zu ziehen, die gehen nach Amerika oder Australien. In Afrika ist auch nichts zu suchen. Warum sind sonst unsere Abgeordneten nicht dort geblieben? (Heiterkeit.) Herr Dr. Arendt, oder auch Sie, Herr Lehmann, hätten wir sehr gern entbehrt. (Große Heiterkeit.) Der Handelsverkehr mit den Kolonien ist gleich Null. Der Verkehr mit dem kleinen Dänemark zum Beispiel ist unendlich viel wichtiger, als mit den ganzen Kolonien. **Die ganze Kolonialpolitik ist eine kostspielige Fata morgana.** (Sehr richtig!) Wie stehts nun mit Herrn von Puttkamer, der das Glück hatte, der Sohn eines Ministers und Angehöriger eines altpreußischen Adelsgeschlechtes zu sein? Alle die Beschwerden gegen ihn hat das Kolonialamt gekannt: die Verleitung seiner Maitresse zum Meineide, den Bau von Kabinen für Konkubinen usw. Alle diese Sachen werden aber entschuldigt, da er „im guten Glauben“ gehandelt hat! (Sehr gut! bei den Soz.). Die Behörden, bis zum Reichskanzler hinauf, gehören auf die Anklagebank; die kleinen Diebe hängt man aber und die großen, die an den größten Galgen gehören, läßt man laufen. Redner bespricht darauf einzelne Fälle von Uebergriffen von Beamten und Soldaten in den Kolonien. In einem Falle seien von einem Offizier drei einzelnen Männern unter abscheulicher Grausamkeit bestimmte Körperteile bei lebendigem Leibe abgeschnitten. In einem anderen Falle habe Hauptmann Dominik 52 Kinder in dem Nachtigallfluß ertränken lassen. (Allseitiges Pfui! Ruf rechts: Unmöglich!) Ich trage diese Fälle öffentlich vor, damit öffentlich darüber berichtet werden muß. Die Schuldigen befinden sich zum Teil in angesehenen Stellungen (Hört, hört!) und also unter dem Schutze des Reichs und des Reichskanzlers, der so schön über die Beamtenschaft gesprochen hat. Herr Wehlau ist ja auch außerhalb der Reihe Notar geworden, und Herr Leist genießt als Rechtskonsulent in Amerika den besonderen Schutz des Konsuls. (Hört, hört!) Redner geht darauf auf den Fall Peters ein. Die Einsichtnahme in das Aktenmaterial sei ihm leider vom Kolonialamte abgelehnt worden; hoffentlich werde die Budgetkommission hierin aber besseren Erfolg haben. Unglaublich ist es, daß dieser Peters, dieser Mörder (Lebhafte Bewegung) begnadigt worden ist, der persönliche Umgang mit einem solchen Menschen ist doch eigentlich unmöglich, und doch haben sich Abgeordnete, wie Graf Arnim, v. Kardorff und Dr. Arendt, bereit finden lassen, für ihn zu petitionieren. (Lebhafte Bewegung.) Sie haben damit ihre Eigenschaft als Abgeordnete gemißbraucht. (Lebhafte Pfuirufe links.) Der Geheimrat Hellwig ist dadurch, daß er scharf in dem Falle Peters vorgegangen ist, seines Amtes verlustig gegangen; allerdings hat er dann 10 000 Mark Pension und vom Staatssekretär Frhrn. v. Richthofen eine Aufsichtsratsstellung in Kamerun bekommen. Vor kurzem trat nun Herr Hellwig an einen Abgeordneten heran, dem er erklärte, er sei gesund und wolle arbeiten (Hört, hört), er sei aber ein Opfer des Grafen Arnim, v. Kardorff und Dr. Arendt geworden. (Lebhaftes Bravo! bei den Soz., **minutenlanger Lärm rechts, große Erregtheit im ganzen Hause.**) Diese Abgeordneten haben also ihr Amt gemißbraucht. (Großer Lärm.)

Vizepräsident Dr. **Graf v. Stolberg-Wernigerode** ruft den Redner **zur Ordnung,** und wiederholt den Ordnungsruf, als Abg. Bebel den Ausdruck „Mißbrauch“ zum zweitenmale gebraucht.

Abg. **Zubeil** (Soz.) ruft der Rechten das Wort **„Verbrecher“** zu. (Großer Lärm rechts.)

Vizepräsident **Graf zu Stolberg-Wernigerode** ruft auch diesen Redner zur Ordnung.

Abg. **Bebel** schließt seine Rede mit der Erklärung, seine Partei mache solche Kolonialpolitik nicht mit, die nur auf Unterdrückung hinauslaufe. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. **Arendt** bittet angesichts der unerhört schweren Angriffe Bebels um Worterteilung außer der Reihe.

Präsident Graf **Ballestrem** bedauert jedoch, diesem Wunsche nicht folgen zu können.

Abg. Dr. **Ablaß** (Frs. Vp.) schildert eingehend den Fall Pöplau, der als Beamter der Kolonialverwaltung dem Reichskanzler wiederholt Mitteilung von Mißständen und Grausamkeiten in den Kolonien gemacht hat, der aber nicht angehört worden ist und dem verboten wurde, sein Material zu veröffentlichen. Schließlich ist dann dieser Subalternbeamte auf dem Disziplinarwege entlassen worden. Ein Subalternbeamter läßt sich allerdings **leichter beseitigen als ein Herr v. Podbielski.** (Sehr gut! links.) Die grausigen Zustände in den Kolonien werden also durch diese Unterdrückungspolitik amtlich gefördert und vom Reichskanzler besiegelt. Gegen die Praxis der Behörden und des Reichskanzlers, den Subalternbeamten den Mund zu verbieten, muß aber Sturm gelaufen werden. Das **Vertuschungssystem** über die Schändlichkeiten in den

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Marcel Prévost über Deutschland.

Die Franzosen machen sich seit der Marokko-Affaire viel mit Deutschland zu schaffen. Ihre Schilderungen, von denen wir manche zum Besten gaben, mischen allzusehr französische Vorurteile mit oberflächlichen Beobachtungen. Sehr viel schlimmer ist es, wenn ihnen ihre Schriftsteller Bilder von deutschen, politischen, sozialen, geistigen Zuständen vorhalten, die der Wirklichkeit nicht entsprechen und die in ihrer Verzerrung nur dazu angetan sind, die Kluft zwischen den beiden Völkern unnötig zu erweitern. Namentlich, wenn mit dem Zerrbild die „Entdeckung“ verbunden ist, daß „das neue Deutschland“ die Franzosen verabscheut, verächtlich und lächerlich findet.

Diese Entdeckung macht Marcel Prévost in seinem seltsamen Roman „Monsieur et Madame Moloch“. Der Roman spielt in Deutschland, in einem winzigen thüringischen Fürstentum, das Prévost „Rothberg“ nennt. Es ist ein Fürstentum von unglaublicher Kleinheit, denn es umfaßt nur zwei Dörfer, und mit unglaublichen Zuständen. Hier, in einem ganz bestimmten, eingehend und anschaulich geschilderten, allerdings in Deutschland schlechterdings unmöglichen Milieu, läßt Prévost „die beiden Deutschland“ aufeinanderprallen. Denn auch Prévost ist dahintergekommen, daß es zwei Deutschland gibt: ein bismarckisch-preußisch-altdeutsches mit der Weltpolitik, dem Flottenverein und der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und ein Deutschland des Gedankens, der Poesie, der Wissenschaft, der Romantik. Das letztere ist das wahre, das ewige Deutschland; aber die Seele dieses Deutschland ist von Bismarck vergewaltigt worden, als er den Grundsatz aussprach: Macht geht vor Recht. Im Laufe des Romans stellt sich übrigens heraus, daß dieses wahre und ewige Deutschland seine Meinung im „Vorwärts“ und im „Simplizissimus“ zum Ausdruck bringt. Das sind die beiden einzigen Blätter, die für den fälschlich eines Bombenattentats bezichtigten und deshalb ins Gefängnis geworfenen Professor Zimmermann aus Jena Partei ergreifen. In dem Professor Zimmermann aber, dem größten Chemiker Deutschlands, der das Aeußere Mommsens und sonst eine gewisse Aehnlichkeit mit Häckel besitzt, verkörpert sich das Deutschland des Gedankens; er ist Monist, er ist Pazifist und er ist gegen die Annektion von Elsaß-Lothringen eingetreten. Da er sich hauptsächlich mit der Chemie der Explosivstoffe beschäftigt, wird er als „Dynamolog“ bezeichnet, was eine kleine Französin mißversteht: daher sein Spitzname „Moloch“ und der etwas läppische Titel des Buches. Die sokratischen Unterredungen des Professors und seiner Lieblingsschüler im Gefängnis schmecken freilich weit mehr nach russischem Nihilismus, als nach der Romantik des „alten“ Deutschland. Das „neue“, greulich brutale Deutschland dagegen wird in dem regierenden Fürsten von Rothberg und seinem Hofstaat, insbesondere in dem „Hofmajor“, dem Grafen Marbach, verkörpert. Der Hofmajor, der sowohl eine Art Hofmarschall, wie Oberkommandierender des Rothbergischen Kontingents, außerdem aber der Erzieher des jungen Erbprinzen ist, und der diesen „nach preußischer Manier“ erzieht, indem er ihn bis aufs Blut prügelt, der Hofmajor lehrt uns die Ansichten des preußischen Deutschland kennen. Am Sedantag, bei der Einweihung eines Bismarck-Denkmals, hält er eine Ansprache an die eingestellten Rekruten, während der Hof und das Volk von Rothberg zuhört; und da sagt er: in wenigen Jahren werden sich 86 Millionen Deutsche um die deutsche Fahne scharen; sie werden die 130 Millionen des übrigen Europa beherrschen; nur die Deutschen werden in dem von ihnen beherrschten Europa bürgerliche Rechte genießen, nur sie werden in Heer und Flotte Dienst tun. Dann werden sie endlich wieder, wie im Mittelalter, das Herrenvolk sein, und die übrigen Völker dürfen unter ihrem Gebot die niedrigen Arbeiten verrichten. Aehnliche Ansichten äußert der Fürst. Auch er ist der Meinung, daß die Deutschen dazu da sind, Europa zu beherrschen. Wir erfahren, daß Deutschland demnächst schon die Schweiz, Dänemark, Oesterreich, Marokko, die Levante unterjochen will. Alles, was preußisch denkt, denkt auch alldeutsch. Der Fürst von Rothberg muß aber an seinem eigenen Staat erleben, welche Konsequenzen der Grundsatz: Macht geht vor Recht, der einzige Grundsatz, nach dem Preußen handelt, haben kann. Rothberg besitzt zwei Reservatrechte: eine eigene Briefmarke (!) und das Recht, nur Landeskinder in Garnison zu haben. Nach dem Bombenattentat, dessen der Chemieprofessor beschuldigt wird, das in Wahrheit aber ein schlechter Scherz des kleinen Erbprinzen ist, Rache am furchtsamen Hofmajor für das viele Prügeln — da sieht das tückische Preußen endlich die Stunde gekommen, der unruhigen Zustände im Fürstentum wegen eine preußische Garnison an Stelle der Landeskinder einrücken zu lassen, und der Einfachheit halber nimmt es dem Bundesrat Rothberg auch gleich die Briefmarke! Ohne weiteres. — Der übrige Inhalt des Romans ist eine Liebesgeschichte zwischen dem französischen Hauslehrer des Erbprinzen und der Mutter seines Zöglings. Siehe Gräfin Montignoso. Die regierende Fürstin benimmt sich dabei wie eine verliebte Küchenmagd, und überhaupt herrschen an diesem merkwürdigen deutschen Hof die Manieren der Gesindestube. Der junge französische Hauslehrer ist jedoch klug genug, im letzten Augenblick auf die Entführung der blonden Fürstin Else zu verzichten. Er schreibt ihr einen stolzen Absagebrief: sie würde ja doch immer eine Deutsche bleiben — et l'Allemagne nous déteste. Das nämlich ist das Ergebnis des Aufenthalts des Herrn Hauslehrers im Fürstentum Rothberg.

Leider gebärdet sich Prévost in diesem Roman so, als kenne er Deutschland ganz genau, und schon wird sein Buch als eine Quelle zur Psychologie des heutigen Deutschlands in den Zeitungen zitiert! Marcel Prévost ist ein „Name“ und darum eine Autorität. Und doch hat er ein Deutschland beschrieben, das es gar nicht gibt! Die Franzosen stellen sich Deutschland falsch vor, ehe sie hinkommen, und kommen sie hin, so sehen sie es falsch. Sie möchten am liebsten, ganz Deutschland gliche dem romantischen und idyllischen Rothenburg ob der Tauber. Da aber nicht das ganze Deutschland auf dem Standpunkt des schönen Rothenburg geblieben ist, so wollen sie in dem „neuen“ Deutschland nur das sehen, was Herr Marcel Prévost in seinem „Rothberg“ gesehen hat: Brutalität, rohe Gewalt und schlechte Manieren.

Zur Wünschelrutenfrage nimmt nun auch die bekannte Zeitschrift „Prometheus“ (Verlag von Rudolf Mückenberger in Berlin W. 10) wieder das Wort, von der s. Zt. die Diskussion über diese Frage ihren Ausgang genommen hat. Die Stimmen mehren sich, die das Phänomen einer ernsthaften Ergründung für würdig halten, und der Aufsatz, den jetzt V. Blom veröffentlicht, bietet zu einer solchen ein schätzenswertes Material.

Der Gedankengang ist folgender: Die im spitzen Winkel gebogene, beliebig aus Holz oder Stahldraht hergestellte Wünschelrute muß bei der Benutzung auseinander gebogen werden. Durch die dazu aufzuwendende Muskelarbeit, sowie durch die gezwungene Haltung ermüden die Arme und Hände derartig, daß schon eine ganz geringe Nervenzuckung genügt, um unwillkürliche starke Bewegungen der Rute herbeizuführen. Derartige feine Nervenzuckungen werden nun, wie der Verfasser zeigt, immer in dem Augenblicke erzeugt, wo negative Elektrizität auf die Haut einzuwirken beginnt, oder wo die negative Elektrisierung verstärkt wird. Das Aufhören oder Schwächerwerden der Elektrisierung hat ebensowenig eine Wirkung wie eine positive Elektrisierung.

Der Verfasser weist ferner nach, immer unter Anführung entsprechender wissenschaftlicher Beläge, daß in allen den Fällen, wo die Wünschelrute erfahrungsgemäß ausschlägt, auch stets eine negative Elektrisierung stattfindet. Es ist das der Fall bei schnell fließendem Wasser in Rohrleitungen, bei aus größerer Tiefe kommendem Grundwasser, beim Ueberschreiten der Schienen einer elektrischen Bahn, in der Nähe von Telegraphenleitungen, am Fuße von Wasserfällen und in der Nähe von Gold. Aus dieser Erklärungsweise gehen gleichzeitig auch die Gründe hervor, weshalb die Rute in manchen Fällen, z. B. bei Gebirgsverwerfungen oder auch wenn der Wassersucher Gummischuhe anzieht, versagt. Sodann werden die Gründe auseinandergesetzt, weshalb nur verhältnismäßig wenige Menschen sich zu Rutengängern eignen, und dem Elektrodiagnostiker die Fähigkeit zugesprochen, die Eignung der Versuchsperson durch entsprechende Messungen vorher zu bestimmen.

Die Einzelheiten müssen in dem interessanten Aufsatze selbst nachgelesen werden. Falls die Hypothese richtig ist, so wäre damit auch die Möglichkeit gegeben, Instrumente zu konstruieren, welche gestatten, ohne Wünschelrute und ohne sensible Person das gleiche Ziel zu erreichen.

Landesbibliothek Oldenburg

Kolonien muß beseitigt werden. Der Hehler ist so gut wie der Stehler! Auch für die **Subalternbeamten** gilt das goldene Wort: Wer die Wahrheit kennt und saget sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht. (Sehr gut! links.) Dem neuen Kolonialdirektor begegnen wir nicht mit Mißtrauen; in seinem Streben, Ordnung zu schaffen, wird er uns vielmehr stets an seiner Seite finden. (Bravo! links.) Wir befürchten aber, daß die Mißstände in den Kolonien stärker sind als die Kräfte des Herrn Dernburg. Die sichere Hand des „Sanitätsrats" zur Führung des Seziermessers hat er jedenfalls noch nicht erkennen lassen. (Sehr gut! links.) Die jetzige Art der Untersuchung und zur Aufdeckung von Mißständen ist nicht geeignet, den Uebelständen auf den Grund zu gehen. Das beweist z. B. ein Bescheid an den Kanzleisekretär Wituba, dessen Eingaben nicht mehr geprüft werden sollen. Interessant ist die Art der Stellenbesetzung für Diplomaten. Eines Tages stellte sich dem Altreichskanzler, **dem alten guten Memoirenfürsten** (Heiterk.) der vom Kaiser persönlich zum Gesandten in Peking ernannte Oberstleutnant v. Liebert vor. Niemand wußte etwas hiervon. Schließlich wurde dieser aber, da ihm das Zeug für einen Gesandten in China doch fehlte, zum Gouverneur von Ostafrika ernannt. Tatsache ist, daß der **Assessorismus und Bureaukratismus** in der Kolonialverwaltung glänzend **Schiffbruch erlitten** hat. Sorgen wir jetzt wenigstens dafür, daß unsere Tätigkeit in den Kolonien nicht in Widerspruch steht mit den Kulturaufgaben unseres Volkes.

Darauf tritt Vertagung ein.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. **Erzberger** (Zentr.): Ich habe dem Kolonialdirektor nur ein Verzeichnis der Fälle gegeben, um deren Aufklärung ich ersuche. Das Aktenmaterial steht mir, soweit es nicht die preußische Staatsanwaltschaft mir abgeknöpft hat (Heiterkeit), noch zur Verfügung.

Die Debatte wird wieder eröffnet.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes **v. Tschirschky** gibt eine Klarstellung über die Begnadigung Dr. Peters. Der Titel „Reichskommissar" sei ihm belassen, die Pension aber verweigert worden.

Abg. **Singer** beantragt Vertagung; diese wird beschlossen.

Persönlich nimmt

Abg. Dr. **Arendt** Stellung gegen die persönlichen Angriffe Bebels in Sachen der Pensionierung des Geheimrats Hellwig. Meine Freunde und ich haben niemals ein Hehl daraus gemacht, daß wir Herrn Hellwig für den Träger der falschen Kolonialpolitik gehalten haben. Das mußten wir im Interesse unserer Kolonialpolitik aussprechen. Zu den scharfen persönlichen Angriffen hatte Herr Bebel keinen Anlaß. Die Sache mit Herrn v. Liebert lag ganz anders. Dieser war als Militärinstrukteur für China in Aussicht genommen.

Präsident Graf **Ballestrem**: Namens des Herrn v. Liebert dürfen Sie keine persönlichen Bemerkungen machen. (Heiterkeit.)

Nach weiteren persönlichen Bemerkungen der Abgg. Bebel, Dr. Ablaß, Dr. Arendt, Ledebour und Erzberger wird die weitere Beratung auf Montag 1 Uhr vertagt.

Schluß nach 3½ Uhr.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* **Oldenburg**, 3. Dezember.

* **Ordensanlegung.** Der Kaiser erteilte dem Oberstleutnant von Unger, Abteilungschef im großen Generalstabe, früher im oldenburgischen Dragoner-Regiment, die Erlaubnis zur Anlegung der ihm verliehenen Ordensauszeichnungen, und zwar des Komturkreuzes des Großherzoglich Mecklenburgischen Greifenordens, sowie des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Schwedischen Schwerdtordens.

* **Militär-Beamtenpersonalien.** Qualitz, Korps-Stabsveterinär beim General-Kommando des 10. Armee-Korps, ist der persönliche Rang als Rat 4. Klasse verliehen. Nachfolgenden Intendantursekretären des 10. Armee-Korps ist der Titel Ober-Militär-Intendantur-Sekretär verliehen: Steinmetz, Golafezewski, Thielemann, Sumpff, Banse, Grethe, Hardeland, Buesche, Flöttmann, Müller und Lüllemann. Messerschmidt, Intendantur-Registrator bei der Intendantur des 10. Armee-Korps, ist der Titel Ober-Militär-Intendantur-Registrator verliehen. Hülsmann, Militär-Intendantur-Diätar von der Intendantur des 10. Armee-Korps, ist zum Sekretär bei dieser Behörde ernannt worden.

* **Polizeibericht** vom 29. Nov. Am 28. d. M. wurde eine Person wegen Betruges zur Anzeige gebracht. Am 27. d. M. wurden die aus der Fürsorgeanstalt „Stephansstift" bei Hannover entlaufenen Zöglinge Heinrich Wöstehoff aus Beverstedt und Hermann Rieks aus Weener hier festgenommen. Seit dem 26. d. M. mußte eine Person wegen Obdachlosigkeit in Schutzhaft genommen werden.

*

\# **Delmenhorst**, 2. Dez. Das Delmenhorster Gewerkschaftskartell hat durch seinen ersten Vorsitzenden, Hudras, folgende Eingabe an den Stadtmagistrat und Gesamtstadtrat gemacht: „Im Auftrage der hiesigen Arbeiterschaft ersucht das hiesige Gewerkschaftskartell einen wohllöblichen Stadtmagistrat und Gesamtstadtrat, der Frage näher zu treten, in Betreff Errichtung einer städtischen Fleischverkaufsstelle." In der Begründung heißt es: „Da durch die Handelsverträge und die Grenzsperre, sowie durch den Zwischenhandel die Fleischpreise auf eine solche Höhe gelangt sind, wie es bis jetzt noch nicht dagewesen ist, und dadurch die Arbeiterschaft nicht mehr in der Lage ist, sich das notwendige Fleisch, welches zur notwendigen Ernährung nötig ist, zu beschaffen, und dadurch eine Unterernährung eintreten muß, welches doch zum Wohl der Stadt nicht förderlich ist, so sieht die Arbeiterschaft von Delmenhorst nur den einzigen Weg zur Erreichung besserer Fleischernährung darin, indem die hiesige Stadtverwaltung obigen Wünschen Rechnung trägt. Die Delmenhorster Arbeiterschaft ist nicht in der Lage, aus eigenen Kräften einen Fleischkonsum zu errichten. Die Einzelheiten, wie es gehandhabt werden soll inbetreff der städtischen Fleischverkaufsstelle, überläßt die Delmenhorster Arbeiterschaft einem wohllöblichen Stadtmagistrat und Gesamtstadtrat der Stadt Delmenhorst." Die Petition steht am Mittwoch in der Gesamtstadtratssitzung zur Verhandlung.

Frühzeitig bestellen!

Die diesjährigen

Weihnachts-Prämien

für unsere verehrlichen Abonnenten stellen sowohl inhaltlich wie in ihrer Gesamtausstattung wieder hervorragend gelungene Werke dar. Dieselben repräsentieren sich als

außergewöhnlich schöne und gediegene Geschenkwerke

und werden unter dem Weihnachtsbaum eines jeden Hauses aufrichtige Freude hervorrufen:

Der Ratgeber

für das praktische Leben.

Eine Quelle des Wohlstandes für Jedermann.

Vollständiges und bequemes Hand- und Nachschlagebuch für alle Angelegenheiten des täglichen Lebens.

Praktischer Hausarzt und Rezeptbuch nebst einem Anhange, enthaltend: Titulaturen, Anreden, Wörterbuch der neuen deutschen Rechtschreibung, Zinsberechnungs- und andere wichtige Tabellen usw., von William Löbe.

Der Ratgeber soll nur rein praktischen Zwecken dienen; er umfaßt eine vollständige Hausbibliothek, erteilt in allen nur denkbaren Fällen sicheren Rat, ist daher ein unentbehrliches Werk für jedermann. In ca. 1300 zweispaltigen Seiten befinden sich tausende, von bewährten Fachmännern gemeinverständlich dargestellte Ratschläge, erläutert durch 1200 Illustrationen und farbige Kunstbeilagen.

Walhalla und Olymp.

Götter- und Heldensagen der Germanen, Griechen und Römer,

Mit vielen Original-Illustrationen von W. v. Kaulbach, H. Tischler, L. Verwald u. A.

Ganzleinen-Prachtband. Lexikon-Format.

Das Werk schließt sich ergänzend an des Verf. „Deutsche Sagen" und „Deutschlands Wunderhorn" an.

Musikalischer Hausschatz der Deutschen.

Eine Sammlung

von über 1200 Liedern und Gesängen mit Singweisen und Klavierbegleitung.

Gesammelt und herausgegeben von **A. W. Fink.**

11. vermehrte und verbesserte Auflage, herausgegeben von **Wilhelm Tischirch**, Fürstlicher Kapellmeister in Gera.

Vorliegende Sammlung hat seit ihrem ersten Erscheinen unausgesetzt bis jetzt große Teilnahme und Anerkennung gefunden. Dieses darf als Beweis dafür gelten, daß das Werk seiner Bestimmung, ein allgemeines Buch, „für jedermann ohne Ausnahme", nutzbar zu sein, entsprochen hat. Das Werk enthält, so aus der reichhaltigen Sammlung besonders hervorgehoben: Volks-, Jugend-, Vaterlands- und Heimatslieder, Studenten-, Soldaten- und Jägerlieder, Liedertafel- und Gesellschaftslieder, Romanzen und Balladen, Lieder zum Preise der Natur, Sinn-, Erbauungs-, Trauer-, Begräbnis- und Trostlieder, schließlich eine Menge Lieder verschiedenen Inhaltes und für besondere Gelegenheiten. Da nun jedes Lied mit entsprechender Klavierbegleitung versehen ist, so dürfte dieses Werk als echt deutsch und volkstümlich für jeden Sanges- und Musikfreund von unschätzbarem Werte sein.

Unstreitig das beste u. praktischste Kochbuch.

Mathilde Ehrhardt

Großes illustriertes Kochbuch

für den einfachen, bürgerlichen und feineren Tisch.

Neueste verbesserte und vermehrte Auflage (100 bis 125 Tausend), durchgesehen von **A. Mathis**, Präsident des Internationalen Verbandes der Köche in Frankfurt a. Main. 784 Seiten (Lexikon-Format), in elegantem und solidem Ganzleinen-Prachtband mit vielen farbigen Kunstbeilagen und Textbildern, zusammen über 1000 Illustrationen.

Fritz Reuters sämtliche Werke

mit hochdeutschem Wörterbuch,

2 Bände Groß-Oktav-Format, über 1000 Seiten, hochelegant und modern gebunden, mit zahlreichen Illustrationen erster Künstler.

Die 4 ersten Weihnachts-Prämien sind für den Vorzugspreis von nur 3 Mark erhältlich. Ins Haus gebracht 3.10 Mk.; postfrei 3.35 Mk. (erste Zone), sonst 3.60 Mk.

Reuters Werke kosten 3.50 Mark.

Ins Haus gebracht 3.60 Mark; postfrei 3.85 Mark (erste Zone), sonst 4.10 Mark.

Das sind gewiß Preise, die in keinem Verhältnis zu dem hohen inneren und äußeren Wert dieser vorzüglichen Werke stehen und jedem die Anschaffung ermöglichen.

Obige Prämien liegen in unserer Geschäftsstelle, Peterstr. 5, sowie in unserer Filial-Exped., Langestr. 20, zur Ansicht und zum Ankaufe aus. Ferner sind dieselben durch unsere Botenfrauen zu beziehen, oder es erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages, zuzüglich Porto, Zusendung per Post.

Verlag der „Nachrichten für Stadt und Land",

Oldenburg i. Gr.

Landesbibliothek Oldenburg

Vermischtes.

Gabriele Reuter über die Probleme der Ehe. Die berühmte Romanschriftstellerin sprach kürzlich über die Ehe in einem Vortrage. Die Monogamie, so betonte die Rednerin, gilt uns heute als der glücklich erklommene Gipfelpunkt der Zivilisation; aber doch werden wir bei ihr, so wie sie jetzt ist, nicht stehen bleiben dürfen; denn an ihr betätigt sich ganz besonders das Evolutionsgesetz; sie scheint einer Umänderung entgegenzureifen. Es herrscht heute auch in den bürgerlichen Kreisen eine große Unzufriedenheit, ein Bedürfnis nach Besserung. Dazu drängt ganz besonders auch die große Umwälzung auf wirtschaftlichem Gebiet, in der wir leben und die uns noch bevorsteht. Dazu kommt auch, daß jeder Drang nach ganz individuellem Glück zuweilen Wünsche hervorbringt, denen der andere Teil der Geschlechter fremd gegenübersteht. So entwickelt sich oft ein Einsamkeitsgefühl, namentlich in groß angelegten Naturen, und gerade heute tritt die Urgegensätzlichkeit zwischen Mann und Weib oft besonders stark hervor. Der Kampf ums Dasein ist heute für den Familienvater ein so anspannender geworden, daß er oft mit Rücksichtnahme auf Frau und Kinder kaum zu vereinen ist. Andererseits verhindert der Mann aus kleinlichen Bedenken oft den Versuch der Frau, selbst zum Erwerb beizutragen. Auch die Entwickelung des Verkehrs hat auf das Verhältnis von Mann und Weib eingewirkt, sie macht den Mann mehr zum Wandervogel und der Ehe abgeneigt; dazu kann er sich das Leben als Junggeselle oft behaglicher gestalten, und ferner schrecken ihn häufig die überspannten Forderungen der modernen Frauenbewegung ab, gegen die sich sein ganzes Wesen zur Wehr setzt. So wird fast jede Ehe zu einem Experiment, die beiderseitigen Anforderungen einzudämmen, und dies fürchten die Mädchen ebenso sehr wie die Männer. Trotzalledem wird aber wohl die heutige Form der Ehe so lange bestehen, wie der heutige Staat und das gegenwärtige Wirtschaftsleben bestehen; aber sie muß einen anderen Inhalt gewinnen und gewinnt ihn auch schon jetzt. Leider widerstrebt man bei uns in Deutschland noch zu sehr der Sozialisierung der Häuslichkeit, was in Amerika die Ehegründung junger Leute viel mehr erleichtert. Dazu stellt oft die Frau zu hohe Forderungen an den Mann in Hinsicht auf dessen Vorleben, während der Mann die Frau immer als Heilige verehren möchte und so das Ideal des unerfahrenen Weibes tötet. Viel könnte zu einer Besserung der ehelichen Verhältnisse die erforderliche sexuelle Aufklärung der jungen Mädchen beitragen, sowie ganz besonders die Erleichterung der Scheidung notwendig ist, um unglückliche Ehen zu trennen. Auch die vielbeliebte Seelengemeinschaft und Freundschaft zwischen Mann und Weib in der Ehe ist jetzt fast zu einer Beunruhigung der Ehe geworden, sowie das Ueberhandnehmen des Strebens nach Persönlichkeit beim Weibe eine Gefahr für ihre Befähigung zur Gattin und Mutter werden kann, sobald sie dabei ihre Pflichten vernachlässigt. Recht wohltätig für die Ehe wird dagegen eine aufbauende, harmonische Persönlichkeit sein, die frei ist von allen verrückten Schrullen. Darum mögen wir nach einer harmonischen Seelengemeinschaft streben, die geeignet ist, die Ehe auf eine höhere Stufe zu heben. Mit einer Mahnung an die Frauen, auch auf ihre Nachkommen als leuchtendes Beispiel in der Ehe zu wirken, schloß die Rednerin ihre Ausführungen, für die ihr allseitig warmer Beifall gezollt wurde.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Russische Eisenbahnprioritäten. (Schluß.) Was die Kursbewegung der russischen Eisenbahnprioritäten betrifft, so ergibt sich, daß die Kapitalistenwelt die Obligationen der im Besitz des Staates befindlichen Bahnen im Durchschnitt geringer bewertet, als die Prioritäten von privaten Bahngesellschaften. Im übrigen sind in den Kursen der russischen Eisenbahnprioritäten starke Abweichungen zu konstatieren. So differieren die Kurse der zu ein und demselben Bahnsystem gehörigen und unter einer Verwaltung vereinigten Moskau-Kasan- und Moskau-Räsan-Prioritäten recht erheblich von einander. In gewissem Umfange begründet ist dieser Kursunterschied, wie überhaupt manche der anderen Kursdifferenzen durch die Verschiedenartigkeit der Auslosungschancen. Als einigermaßen auffällig muß es ferner bezeichnet werden, daß die Prioritäten von Bahnen, die im letzten Jahre genötigt waren, die Staatsgarantie in Anspruch zu nehmen, ungefähr auf demselben, teilweise sogar auf einem höheren Kurs-Niveau sich bewegen, als die Prioritäten von Eisenbahnen, die pro 1905 Dividenden aus eigener Kraft verteilen konnten. Zum Teil ist das darauf zurückzuführen, daß der Markt der russischen Prioritäten relativ beschränkt und das Geschäft in diesen Werten seit Beginn des russisch-japanischen Krieges recht unregelmäßig geworden ist. Wir betonten in unseren Ausführungen schon, daß die Prioritäten der verstaatlichten Eisenbahnen den Charakter reiner Staatspapiere haben und daher inbezug auf Sicherheit mit dem gleichen Maße zu messen sind, wie diese. Ein börsentechnischer Unterschied besteht darin, daß die Renten des Russischen Reiches einen internationalen Markt haben, während die Prioritäten lediglich in Deutschland untergebracht sind. Was die Prioritäten der Privatbahnen betrifft, so scheint der bisherige Entwicklungsgang der Bahnen zu direkten Bedenken hinsichtlich der Sicherheit des Zinsendienstes keinen Anlaß zu geben.

Geldmarkt, 1. Dez. Im heutigen Geldmarktverkehr war tägliches Geld mit 5 Prozent und auch darunter angeboten, der Privatdiskont stieg dagegen auf 5,12 Prozent. Die Großdiskonteure zeigten sich zurückhaltend, da die gegenwärtige Spannung zwischen dem Privatdiskont und dem offiziellen Reichsbankdiskont die Annahme zuläßt, daß die Reichsbank demnächst wieder am offenen Markt Reichsschatzscheine rediskontieren wird.

Wertpapiermarkt, 1. Dez. Zu Beginn des heutigen Verkehrs war die Haltung fest auf die eingetretene Erleichterung am Geldmarkte. Auch wirkte die Erwartung neuer großer Bestellungen seitens des Eisenbahnfiskus anregend. Im Vordergrunde des Verkehrs standen Eisenwerte, namentlich Bochumer. Auch im weiteren Verlaufe hielt die günstige Stimmung unvermindert an, zumal auch die Auslandsbörsen feste Tendenzen meldeten. Bochumer lebhaft, auch Banken sehr fest. Russen gut behauptet. Schiffahrtsaktien in guter Frage auf Auslassungen des Generaldirektors Ballin über das Geschäft nach Ostasien. Schluß der Börse fest. Kassamarkt fest, besonders Maschinenwerte und Zement-Aktien. Kyffhäuser stark angeboten und 10 Prozent niedriger.

Kursberichte der Oldenburger Banken

vom 4. d. M.

Oldenburgische Landesbank.

	Ankauf pCt.	Verkauf pCt.
Mündelsichere Anlagewerte.		
3½pCt. Oldenb. kons. Anl. m. ganzj. Zinsen	96,—	96,50
3½pCt. dergl. mit halbj. Zinsen	96,50	97,—
3pCt. dergleichen	—,—	—,—
3pCt. Oldenb. Prämien-Obligationen in pCt.	130,10	130,90
4pCt. Oldenburger staatl. Kreditanstalt-Obligat., Gesamtkündigung zunächst auf den 1. April 1907 zulässig	100,—	—,—
3½pCt. Oldenburger staatl. Kreditanstalt-Oblig. mit halbjährigen Zinsen	96,—	96,50
4pCt. Oldenburger Stadtanleihe von 1901, Gesamtkündigung zunächst auf den 1. Juli 1907 zulässig	100,—	—,—
4pCt. Cloppenb.-Lastruper Gemeinde- (Kleinbahn) Obligationen, verst. Tilgung bis 1908 ausgeschlossen	100,—	—,—
4pCt. versch. Oldenburg. Amtsverbands- und Kommunalanleihen	100,—	—,—
3½pCt. dergleichen mit halbj. Zinsen	95,75	96,25
3½pCt. dergleichen mit ganzj. Zinsen	95,75	—,—
4pCt. gar. Eutin-Lübecker Prior.-Obl., I. Em.	100,50	—,—
3½pCt. Deutsche Reichsanleihe	97,70	98,25
3pCt. dergleichen	86,30	86,85
3½ pCt. Preuß. konsolidierte Anleihe	97,70	98,25
3pCt dergleichen	86,30	86,85
3½pCt. Rheinprov. Anleihesch., ... bis 1916	94,70	95,—
3½pCt. Westfälische Provinzial-Anleihe, unk. bis 1915	96,50	96,80
4pCt. Cölner Stadtanleihe von 1906, Gesamtkündigung bis 1912 ausgeschlossen	—,—	—,—
4pCt. Kieler Stadtanl. v. 1904, Gesamtkünd. bis 1916 ausgeschlossen	—	102,—
4pCt. Eutin-Lübecker Eisenb.-Prior.-Obligationen II. Emission	100,—	—,—
3½pCt. Kreseider Eisenb.-Prior.-Oblig.	—,—	—,—
4pCt. Braunschweig.-Hannov. Hyp.-Bank-Pfandbriefe, unk. bis 1915	101,70	102,—
4pCt. Frankfurter Hyp.-Kredit-Verein-Pfandbr. unverlosbar und unkündbar bis 1913	100,90	101,20
3¾pCt. dergleichen, unk. bis 1913	98 70	99,—
3½pCt. Preuß. Zentr.-Boden-Kred.-Ges.-Pfandbriefe v. 1904, unk. b. 1913	95,70	96,25
4pCt. Preuß. Boden-Kreditb.-Pfandbr., unk. bis 1915	101,20	101,50
3¾pCt. dergleichen, unkündbar bis 1915	98,80	99,35
4pCt. Hamburger Hypothek-Bank-Pfandbr.	100,70	101,—
4pCt. Preußische Pfandbrief-Bank Hypotheken-Pfandbriefe, unkündbar bis 1914	101,20	101,50
3¾pCt. dergleichen, unkündbar bis 1914	98,60	98,90
4 Schwarzburger Hypoth.-Bank-Pfandbriefe	99,70	100,—
4pCt. dergleichen, unkündbar bis 1912	100.90	101,20
4pCt. Dänische Inselstift-Kassen-Obligationen (in Dänemark mündelsicher)	—,—	—,—
4pCt. Jütländische Pfandbriefe, in Dänemark mündel. à Mk. 2250	95,50	—,—
4pCt. Jütländische Pfandbriefe, in Dänemark mündel. à Mk. 1125	—,—	—,—
4pCt. Abgezweigter Pfandbriefe, in Dänemark mündelsicher	—,—	—,—
4pCt. Ungarische Staatsrente in Kronen	95,60	—,—
3pCt. steuerpfl. Ital. garant. Eisenb.-Obligationen	—,—	—,—
4pCt. deutsche Eisenb.-Ges.-Obl., rückz. 105 pCt.	100,50	101,05
4pCt. Eisenbahn Bank Obligationen	99,50	100,—
4pCt. Eisenb.-Rentenbank-Obligationen	168,60	169,40
Kurz Amsterdam für 100 fl. in Mk.	20,445	20,525
Kurz London für 1 Lstrl. in Mk.	4,1950	4,23
Kurz New York für 1 Doll. in Mk.	4,18	—,—
Amerikanische Noten für 1 Doll. in Mk.	16,85	—,—
Holländische Banknoten für 10 Gulden in Mk.		

Diskontsatz der Deutschen Reichsbank 6pCt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

	Ankauf pCt.	Verkauf pCt.
Mündelsicher.		
3½pCt. alte Oldenburger Konsols	96,—	96,50
3½pCt neue do. do. (halbj. Zinsz.)	96,50	97,—
3pCt. do. do.	—,—	—,—
4pCt. Oldenb. Staatl. Kreditanstalt-Oblig. (kd. b. spätestens 1. Oktober 1907	100.—	100,75
3½pCt. do. do.	96,—	96,50
3pCt. Oldenburg. Prämien-Anleihe	130,10	130,90
4pCt. Oldenb. Stadt-Anl., unk. b. 1. Juli 1907	100,—	100,50
4pCt. Vareler von 1882, Dammer	100,—	—,—
4pCt. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen	100,—	—,—
3½pCt. Oldenburger Stadt-Anleihe von 1903	95,75	96,25
3½pCt. Osternburger Ortsanleihe	95,75	96,25
3½pCt. Goldenstedter Gemeinde-Anleihe	97,—	—,—
3½pCt. sonstige Oldenburg. Kommunal-Anleihen	95,75	96,25
4pCt. Eutin-Lüb.-Prior.-Obligationen garantiert	100,50	101,—
3½pCt. Deutsche Reichsanleihe	97,70	98,25
3pCt. do. do.	86,30	86,85
3½pCt. Preußische Konsols	97,70	98,25
3pCt. do. do.	86,30	86,85
4pCt. Lübecker Staats-Anl. v. 1906, unk. b. 1914	102,70	103,25
4pCt. Westf. Prov.-Anl., Serie V, unk. b. 1916	102,—	—,—
4pCt. Kölner Stadt-Anleihe von 1906, unk. b. 1912	101,80	102,35
4pCt. Mannheimer Stadt-Anleihe von 1906, Rückzahlung bis 1911 ausgeschlossen	—,—	101,75
3½pCt. Dortmunder Stadt-Anleihe	95,10	95,65
3½pCt. Bochumer Stadt-Anleihe	94,45	—,—
Nicht mündelsicher.		
4pCt. Jütländische Pfandbriefe (in Dänemark	95,50	—,—
3½pCt. do. do mündels.) Serie V.	88,45	—,—
3½pCt. Stockholmer Stadtanleihe von 1905	—,—	—,—
4pCt. abgest. Pfandbr. der Berlin. Hypoth.-Bank	98,70	99,25
4pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypotheken- und Wechselbank, Serie V, Rückzahlung bis 1914 ausgeschlossen	100,40	100,95
4pCt. Pfandbriefe d. Preuß. Boden-Kredit-Aktienbank, Serie XXII, Rückzahlung bis 1915 ausgeschlossen	101,20	101,50
3¾pCt. do. Preuß. Boden-Kredit-Aktien-Bank Serie XX, Rückzahlung bis 1913 ausgeschl.	97,70	—,—
3½pCt. Pfandbriefe der Braunschweig.-Hannov. Hypoth.-Bank, Serie XX, Rückzahlung bis 1910 ausgeschlossen	94,20	94,75
4pCt. abgest. do. der Preuß. Hypoth.-Akt.-Bank	99,70	100,25
3½pCt. do. do. do.	92,70	93,25
4½pCt. Rütgerswerke-Obligat., rückzahlbar 105	102,50	—,—
4pCt. Gewerkschaft Ewald-Oblig. rückzahlb. 103	—,—	—,—
4pCt. Gewerkschaft Dorstfeld Obl., rückzahlb. 102	—,—	—,—
4pCt. Georg-Marien-Bergw. u. Hütten-Oblig., unkündb. bis 1911, rückzahlb. 103pCt.	98,45	98,75
3½pCt. Kreseider Eisenbahn-Obligationen	—,—	96,25
4pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 103	100,50	—,—
4pCt. Warps-Spinnerei-Priorit., rückzahlbar 105	103,50	104,—
4pCt. Oldenb.-Portug. Dampfschiffs-Reed.-Oblig.	99,—	—,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,60	169,40
Check London für 1 Lstr. in Mk.	20,445	20,525
do. New York für 1 Doll. in Mk.	4,1950	4,23
Amerikanische Noten für 1 Doll. in Mk.	4,18	—,—
Holländische Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,85	—,—

An der letzten Berliner Börse notierten:

Oldenb. Spar- und Leihbank-Aktien	—,—	—,—
Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn)	100,50pCt. B.	

Wechseldiskont der Deutschen Reichsbank 6pCt.
Darlehnszins der Deutschen Reichsbank 7pCt.

Bremen, 1. Dezember.

Kaffee behauptet. Am Markt Bogota. — Tabak. Umsatz 23 Faß Kentucky, ca. 500 Bll. St. Felix Brasil, 2000 Kolli Domingo, 211 Pck. Griechen, 69 Pck. Türkei. — Baumwolle ruhiger. Upland middling loko 59¼ (v. N. 60), Fully middling Golf 28 m/m, franko Waggon, Bremer Tara Bassa abzügl. 1¼ Proz. 61½ (vor. Not. 62¼). — Schmalz ruhig. Tubs und Firkins 48, Doppeleimer 48¾ ₰.

Berlin, 1. Dez. Getreide. In den auswärtigen Berichten ist Anregung kaum zu finden. Hier jedoch wurde wegen schwierig auszuführender Deckungen der Preis für Roggen auf Dezember erheblich gesteigert, da sich für die mäßigen Andienungen genügend Empfänger zeigten. Weizen profitierte wenig. Hafer kaum verändert. Für greifbares Getreide hat man die Forderungen etwas erhöht. — Rüböl war fest und etwas besser zu verwerten. — Wetter schön.

Viehmärkte.

Hamburg, 30. Nov. (Sternschanz-Viehmarkt. Schweinehandel lebhafter als vorige Tage. Zugeführt 2150 Stück. Preise: Versandschweine, schwere 59—60 ℳ, leichte 59 ℳ*). Sauen 50—55 ℳ und Ferkel 56—58 ℳ per 100 Pfund.

*) Gegen Ende wurde für leichte Mittelware auch 60 Mark bezahlt.

Schiffsbewegungen.

1. Dezember.

Norddeutscher Lloyd.

„Sigmaringen", Milkslaff, von Australien, gestern 7 Uhr abends in Antwerpen. „Aachen", Stern, von Brasilien, gest. 4¾ Uhr nachm. St. Vincent passiert. „Crefeld", Lindemann, nach Brasilien, gestern 11 Uhr abends von Lissabon nach Funchal. „Chemnitz", Fantzen, gestern 1 Uhr nachm. in Newyork. „Frankfurt", Koenemann, nach Galveston, gestern 3 Uhr nachm. in Baltimore. „Franken", Madsen, gestern von Santos nach Pernambuco. „Hohenzollern", Gerdes, gestern 12 Uhr mittags von Neapel nach Alexandrien. „Bülow", Formes, von Ostasien, heute 10 Uhr vorm. von Schanghai. „Halle", Wilhelmi, nach Baltimore, heute 6 Uhr morgens Dover passiert. „Friedrich der Große", Blecker, von Newyork, heute 9 Uhr morgens Lizard passiert. „Prinz Sigismund", Lenz, von Australien, heute 7 Uhr morgens in Kobe. „Heidelberg", Nahrath, von Kuba, heute nachm. in Bremen. „Karlsruhe", Frank, vom La Plata, heute 10 Uhr morgens auf der Weser.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa".

„Moltkefels", Schwarz, heute auf der Elbe. „Soneck", Schwarz, heute in Lissabon. „Liebenfels", Wittenberg, heute von Port Said nach Hamburg weitergegangen.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun".

„Hektor", Jülfs, vorgestern von Lissabon nach Bremen. „Mercur", Janssen, gestern in Riga. „Cupido", Pieper, gest. in Stavanger. „Ariadne", Knaut, gestern in Rotterdam. „Astarte", Rodenbeck, gestern von Riga nach Hamburg. „Fortuna", Bruns, heute in Danzig. „Rhea", Hiller, heute von Kiel nach Köln. „Aeolus", Hovers, heute von Leer nach Emden. „Pylades", Brehme, heute in Danzig. „Feronia", Pieper, heute in Sundswall. „Orest", Albers, heute von Rostock nach Riga. „Egeria", Delvendahl, heute von Memel nach Bremen.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Argo".

„Adler", Berg, heute von London in Bremen. „Köln", Müller, heute von Reval nach Rotterdam. „Mannheim", Jürgens, heute von Rotterdam nach Reval. „Bingen", Sander, heute von Bremen nach Reval. „Sperber", Scholtz, heute von London nach Bremen. „Falke", Röver, gestern von Hull nach Bremen. „Reiher", Engelking, gestern von Bremen in Hull.

Bremer Dampferlinie „Atlas".

„Aegina" gestern in Odessa. „Anatolia" gestern in Antwerpen. „Arta gestern in Cagliari.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Reederei.

„Villareal", Löding, ist am 30. November von Antwerpen nach Hamburg abgefahren. „Rotterdam", Schmidt, ist am 30. November von Antwerpen nach Gibraltar abgefahren. „Oldenburg", Uhlenbruck, ist am 30. November in Lissabon angekommen. „Mogador", R. Schoon, von Lissabon nach Huelva abgefahren. „Portugal", Nissen, ist am 30. November in Rotterdam angekommen. „Sines", Sandersfeld, ist am 30. November in Gibraltar angekommen und hat die Heimreise fortgesetzt. „Portimao", Niemann, hat am 30. November in Portland Kohlen genommen und ist nach Hamburg weitergefahren.

„Saffi", Spieker, und „Mogador", Schoon, sind am 1. Dez. in Huelva angekommen. „Gibraltar", Kückens, ist am 1. Dez. von Lissabon nach Hamburg abgefahren.

Nur immer kaltes Blut, mein Sohn!

Du brauchst noch lange nicht zu verzagen, weil der Katarrh gar nicht weichen will — es gibt doch Fays ächte Sodener! Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen, die einfach brillant in der Wirkung sind, laß dir eine Schachtel für 85 Pfg. holen, gebrauche die kleinen Dinger nach Vorschrift und Du wirst mir dankbar sein, daß ich Dir Fays Sodener empfohlen habe. Die sind bei mir unentbehrlich und die Kinder sind ganz versessen darauf. Versuch's, mein Junge!

Im Sommer ist nichts gesünder und erfrischender als frische Früchte und Mondamin-Milch-Flammeri.

Als Ersatz für schwerere Speisen sind diese Mondamin-Gerichte in der Hitze erfrischend wie wohlschmeckend, und sie bieten eine ideale Nahrung für Kinder, eine gesunde Nachspeise für Große.

Kufeke's Kindermehl
nervorragend bewährt bei Darmkatarrh, Diarrhoe, Brechdurchfall etc.

Landesbibliothek Oldenburg

Ausweis
der Oldenburgischen Landesbank
mit Filialen in Brake, Burg a. F., Eutin, Varel, Vechta, Wilhelmshaven
vom 30. November 1906.

Aktiva.

Kassebestand	ℳ	341,888 87
Wechsel	„	9,890,567 58
Effekten	„	2,526,339 82
Konto-Korrent-Debitoren	„	20,558,236 22
Belehnungs-Konto	„	7,500,790 —
Bankgebäude und Safes-Anlagen	„	204,170 —
Nicht eingeforderte 60 % des Aktien-Kapitals	„	1,800,000 —
Diverse	„	347,028 35
	ℳ	43,169 020 84

Passiva.

Aktien-Kapital			ℳ	3,000,000 —
Reservefonds			„	633,401 02
Einlagen:				
Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen	ℳ	9,297,279 23		
Einlagen von Privaten	„	24,296,895 47		
Einlagen auf Check-Konto	„	3,013,717 29	„	36,607,891 99
Konto-Korrent-Kreditoren			„	1,205,945 06
Diverse			„	1,721,782 77
			ℳ	43,169,020 84

Wir vergüten bis auf weiteres für Einlagen:
mit halbjähriger Kündigung
½ % unter dem jeweiligen Diskontsatze der deutschen Reichsbank, mindestens 2½% und höchstens 4%, z. Zt. also . . . . . 4% jährlich
oder einen festen Satz von . . . . . 3% „
mit vierteljährlicher Kündigung
1% unter dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens 2½% und höchstens 3½%, z. Zt. also 3½% „
mit kurzer (14tägiger) Kündigung u. d. auf Check-Konto . . . . . 2% „
auf 1½—3 Monate einen festen Satz von . . . . . 2½% „
Der Diskontsatz der Deutschen Reichsbank beträgt zur Zeit 6%.

Oldenburgische Landesbank.
Merkel. tom Dieck.

Großer Weihnachtsausverkauf.

In diesem Jahre habe ich besonders eine sehr große Auswahl in modernen
Kleiderstoffen, Buckskins, Kattunen, Wollwaren, Schürzenstoffen, Damen- und Herren-Konfektion, Tapisserie, Pelzwaren u. s. w.
sowie eine große Partie angesammelte **Reste**
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen
in den Ausverkauf gestellt.
Sämtliche Preise habe ich unter Einkauf 30% bis 50% heruntergesetzt.

Ovelgönne. H. Carstens.

NUR IN PACKETEN

ist Quaker Oats erhältlich. Dieselben schützen die Waare vor Staub und Unreinlichkeit, denen lose ausgewogene Waare stets ausgesetzt ist.

Quaker Oats

verleiht dem Körper die für die tägliche Arbeit nötige Kraft und Ausdauer.

Meine diesjährige, äußerst reichhaltige
Weihnachts-Ausstellung von Kinderspielwaren
befindet sich **im Laden Gaststraße 4**
und lade ich zum Besuche höflichst ein.

J. H. C. Meyer am Markt.

Wohnungs-Angeb.

Zu verm. **möbl. Stube u. Kammer.** Katharinenstr. 2.

Zu verm. **möbl. Stube mit Bett.** Katharinenstr. 2.

Zu verm. z. 1. Mai 1907 eine geräum. **Oberwohn.** Näh. Ulmenstr. 1.

Zu vermieten an ruhige Bewohner z. 1. Mai **Oberwohnung Haarenesch-straße 45.** Zu besehen von 4 bis 6 Uhr. Näheres unten daselbst.

Zu verm. zum 1. Mai 1907 **separate abschließbare Oberwohnung** im Hause **Ofener Chaussee Nr. 21,** am liebsten an älteres, kinderloses oder junges Ehepaar. Mietpreis mit Garten 260 ℳ, ohne Garten 250 ℳ.
A. Diekmann, Lehrer a. D., Ofener Chaussee 9 (oben).

Möbl. Zimmer, pass. f. 2 jg. Leute. **Nadorsterstr. 30.**

Frdl. Logis. Haarenstr. 4, unten.

Zu verm. a. sof. o. spät. gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer.** Röwekamp 2.

Möbl. Zimmer. Nikolausstr. 8.

2 möbl. Zimmer (2,50 ℳ wöchentl.) zu verm. Kurwickstr. 40.

Z. verm. **möbl. Herrenw.** Bergstr. 13.

Zu vermieten eine **Oberwohnung** an ruhige Bewohner. **Zeughausstr. 10.**

Schöne Etage
sofort oder später zu verm., 360 ℳ.
Gaststraße 5 II.

Zu verm. St. u. K. an anst., solid. Herrn. Nordstr. 11, verl. Amalienstr.

Anst. j. M. erh. **Wohn.** Mottenstr. 19.

Frdl. **Logis** zu verm. Julius Mosenpl. 1

Stube u. Kammer zu vermieten. **Humboldstr. 20.**

Zu verm. z. 1. Mai 1907 **Oberwohn.** an ruh. Bew. **Weskampstr. 5.**

Schöner Laden
mit Stube (großes Schaufenster) und Wohnung für 500 ℳ zum 1. Dezember 1906 zu vermieten im Hause äußerer Damm 23, ev. Laden mit Stube allein. Wegen der guten Lage für jedes Geschäft passend.
Magnus Claussen, mittl. Damm 10.

Zu verm. **möbl. Stube u. Kammer** für 1 oder 2 Herren. Auf Wunsch volle Beköstigung. **Johs. Athing,** Willerstr. 7.

Stellen-Gesuche.

Für meine 16jährige Tochter suche ich zu Mai **Stellung in einem feineren Haushalt** zur weiteren Ausbildung.
Zetel. J. Schmidt, Lehrer.

Kontorist,
tüchtiger Maschinenschreiber, sucht Stellung. Off. u. S. 973 a. d. Exped. d. Bl.

Zu vermieten zum 1. Mai 1907 eine **schöne Unterwohnung** mit Garten in der verlängerten Margarethenstraße Nr. 7. Auskunft Ziegelhofstraße 19, oben.

Auf sofort oder Mai herrschaftliche Wohnung mit Stallung zu vermieten.
Rud. Meyer & Diekmann.

Aelterer pension. Beamter sucht Beschäftigung in schriftlichen (Bureau- od. dergl.) Arbeiten. Offerten an die Exp. d. Bl. unter S. 966.

Junges Mädchen
sucht zum baldigen Antritt **Stellung** in bürgerl. Haushalt, vorzugsweise bei einzelner Dame.
Angebote erbittet
C. tom Dieck, Rechnungssteller, **Golzwarden.**

Geb. jung. Mädchen sucht auf sofort z. Aushilfe b. Mai ang. Stell. z. Stütze d. Hausfrau in bess. Hause m. Familienanschluß. Off. m. Gehaltsang. unter B. 572 an Büttners Ann.-Exp. erbeten.

Ein ordentliches
Stundenmädchen
sucht Beschäftigung für die Tageszeit.
Frau **Marie Strunk,** Stellen-Vermittl., Jakobistr. 2.

Jung. Mädchen, welches Kochen erlernte, in Hausarbeiten erfahren, **sucht Stellung** zum 15. Jan. ev. später in besserem Hause. Gefl. Offerten unt. S. 976 befördert die Exped. d. Bl.

Pensionen.

Suche für m. 16jähr. Tochter z. April angenehme **Pension** z. gründl. Erlern. d. Haush, Off. m. Preisang. u. S. 573 an **Büttners Annoncen-Exp.** erbeten.

Stellen-Angebote.

Laufjunge
gesucht.
Wenzels Seifen-Geschäft,
Langestr. 32.

Oberrege b. Elsfleth. Krankheitshalber auf **sofort** ein gewandtes, zuverl.
jung. Mädchen
gesucht gegen gutes Gehalt.
Frau **B. Battermann.**

Großherzoglich Oldenburgische Heil- und Pflegeanstalt in Blehnen.
Zur Beaufsichtigung des Krankendienstes auf der Frauen-Abteilung wird eine in der Krankenpflege erfahrene
gebildete Dame
unter günstigen Bedingungen gesucht. Bewerbungen sind an die Direktion zu richten.

Existenz.
2—300 ℳ monatlich können Herren bequem verd. (Beschäft. im Hause). Off. u. **T. 1429** an **Heinr. Eisler, Berlin SW. 19.**

Bad Zwischenahn. Gesucht auf Ostern ein
Lehrling.
H. Burckhardt, Sattler u. Tapezier

Möbeltischler
sofort gesucht.
Wilhelmstr. 1a.

Rastede. Für ein gemischtes Warengeschäft wird zum 1. April ein **Lehrling** oder Volontär gesucht.
Offerten nimmt entgegen
H. Hoes, Rechnstllr.

Bad Zwischenahn. Auf Ostern ein
Lehrling
gesucht.
K. Krickmeier, Barbier u. Friseur.

Bad Zwischenahn. Auf Ostern 1907 kann bei mir ein junger Mann als
Schmiedelehrling
eintreten. **Herm. Schröder,** Schmiedemeister.

Gesucht ein **tüchtiger**
Schmied
auf **Wagenbau** und **Hufbeschlag** bei hohem Lohn, mögl. verheiratet.
H. Eudmann,
Bremerhaven, Am Hafen 61.

Rastede. Gesucht auf sofort oder Mai ein
Lehrling und 1 kleiner Knecht.
J. H. Meinen, Bäckermeister.

Arbeiter sowie Arbeiterinnen
sucht
Erste Oldenb. Schuhwarenfabr.
H. G. Schlange, Rastede i. O.

Gesucht
1 Lehrling
unter günstigen Bedingungen.
Ed. Claußen, Schuhmachermeister, Georgstraße 7.

Gesucht zum 1. Mai 1907 ein
Mädchen
für Haus- und Garten-Arbeit.
Frau **Friedr. Plate,** **Delmenhorst,** Tiergartenstr.

Bekanntes, eingeführtes Unternehmen für hygienische Anlagen sucht rührige repräsentable Bezirks-
Vertreter
mit Beziehungen zu Bau- und Privat-Kreisen gegen hohe, beim Abschluß jeden Geschäfts sofort zahlbare Provision.
Ausf. Off. unter **F. E. A. 587** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Sofort ein **sauberes Mädchen** für Küche und Haus.
Frau Mathilde Hoyer, Bismarckstr. 18.

Suche zum 1. Mai 1907 ein
junges Mädchen
gegen Vergütung, aber ohne Familienanschluß. Frau Rektor **Zwerg,** Elsfleth.

Gesucht zu Ostern ein
Lehrling.
Bäckermstr. **D. Fricke,** Baumhofstr. 15.

Osternburg. Gesucht ein
kleiner Knecht
für leichte häusliche Arbeit auf sofort oder später.
Wilh. v. Elm, Schlachtermstr.

Ich suche zur alleinigen Führung eines kl. landw. Haushalts (1—2 Pers.) in der Umg. von Oldenburg zuverl.
Haushälterin
zum baldmögl. Antritt. Off. u. S. 969 a. d. Exped. d. Bl.

Zu Ostern ein
— **Lehrling** —
für meine Bäckerei und Konditorei.
C. Cassens, Schüttingstr. 2.

Gesucht auf sofort ein
Mädchen
oder jg. Mädchen zur Aushilfe oder auf ganz. **Haarenstr. 49.**

Sofort ein junges **Mädchen** für die Werkstube, Buchbinderei.
C. Müller, Langestr. 34.

Ges. z. 1. Januar od. 1. Februar ein tüchtiger **junger Mann** für Kontor, Lager u. kl. Reisen; ferner zu Ostern ein **Lehrling** mit guter Schulbildung.
Joh. Hunicke, Agentur- und Kommissionsgeschäft.

Nordseebad Tossens.
Suche auf sofort einen jüngeren **Gesellen**
auf dauernde Arbeit.
E. Janßen, Klempnermeister.

Gesucht ein
— **junger Mann,** —
der seine Lehrzeit beendet hat.
Th. Brauer.

Brinkum b. Bremen. Suche auf sofort einen
Sattlergehilfen
gegen guten Lohn u. dauernde Arbeit.
Fritz Hildebrand, Sattler und Tapezier.

Eversten. Gesucht auf **sofort** ein zuverlässiger erster
Bäckergehilfe
bei **hohem Lohn.** **W. Aunken.**

Hartwardermühle. Auf **sofort** oder **baldmögl.** ein **solider zuverl. Schwarzbrotbäcker**
auf **dauernde** Stellung.
Gebr. Ruschmann.

Gesucht auf sof. für dauernde Arbeit
1 Klempnergehilfe
und zu Ostern ein **Lehrling.**
Karl Senft, Apen, Klempner und Kupferschmied.

Eine erfahrene Köchin
für Januar oder 1. Februar.
Seguitz, Bremen, Contrescarpe Nr. 115.

Ges. zum Januar als Stütze tüchtiges **Mädchen,** welches kochen kann u. sich teilw. um d. Kinder kümmert. Fam.-Anschl., gut. Gehalt. Hausmädchen vorhanden.
Geestemünde. **Frau Dr. Arens.**

Malerlehrling
zu Ostern oder Mai gesucht.
A. Lüers, Mühlenstr. 18.

Gesucht für ein Mädchen, welches krank geworden ist, sofort oder später ein tücht. anderes
Mädchen.
Lehe. **W. Ulfers,** Hafenstraße 86, I.

Gesucht zu Ostern od. früher ein
Tischlerlehrling,
außer Beköstigung, dafür übl. Vergütung.
Ad. Willers, Steinweg 7.

Für meine **Bäckerei und Konditorei** suche ich zu Ostern einen
Lehrling. 46.
W. Haaje, Langestr.

Täglich 15 Mark baren Verdienst Dauernde Beschäftigung sind Hausierern, Händler und Personen aller Berufe mit meinen Saison-Neuheiten. Desgleichen ist der Allein-Vertrieb für Neuheiten zu vergeben. Näheres sub H. E. 608 **Rudolf Mosse, Dresden.**

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Beilage

zu № 334 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 3. Dezember 1906.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen

* **Oldenburg**, den 3. Dezember.

* **Der Vorstand des Vereins oldenburgischer Hengsthalter** teilt den Mitgliedern bezw. Hengstbesitzern folgendes mit: Da anscheinend eine größere Anzahl Hengste zur Körung nach Oldenburg gelangt, als Stallungen dafür bestellt sind, liegt dem Vorstand sehr daran, die genaue Zahl der nach der Körung hierselbst zu entsendenden Hengste möglichst bald zu erfahren. Zu diesem Zwecke werden die Mitglieder usw. dringend gebeten, den von der Körungskommission bereits übersandten Anmeldebogen alsbald auszufüllen und wieder zurückzusenden. Auf Grund der dann vorliegenden Anmeldungen hofft der Vorstand die erforderlichen Ställe noch rechtzeitig beschaffen zu können. — Gleichzeitig gibt der Vorstand den Mitgliedern davon Kenntnis, daß dem begründeten Antrage der Stallbesitzer in Oldenburg um Erhöhung der Stallgebühren, und zwar auf 12 *M* für den Stand und 15 *M* für die Box, in der letzten Generalversammlung entsprochen worden ist.

* **Die in Aussicht genommene Verbreiterung des Ehernweges**, die von den Interessenten angestrebt war, ist, so schreibt man uns, vorläufig als gescheitert anzusehen. Die Entschädigungsforderungen der Grundeigentümer, welche die für die Verbreiterung notwendigen Landstreifen abtreten müssen, belaufen sich insgesamt auf rund 2000 *M*, ein einziger Eigentümer fordert allein 500 *M*. Der Höhe dieser Summe ist es zuzuschreiben, daß der Ehernweg wohl noch auf lange Zeit seine jetzige Gestalt behalten wird. Der zur Stadt gehörige gepflasterte Teil des Ehernweges erhält übrigens im nächsten Jahre die Bezeichnung Ehernstraße.

* **Die Alsterdorfer Anstalten bei Hamburg** haben in diesem Jahre für eine Schar von mehr als 800 Schwachsinnigen und Blöden, Epileptischen und Verkrüppelten, von denen auch eine ganze Anzahl aus Oldenburg stammt, den Weihnachtstisch zu decken und bitten daher, wie in früheren Jahren, um freundliche Mithilfe zu diesem nicht geringen Werke. Wer frohen Sinnes für die Seinen zum Feste rüsten kann, wird herzlich gebeten, auch der minder glücklichen, bedauernswerten Mitmenschen zu gedenken, die zum größten Teil sonst niemand haben, der sie beschenken könnte, und die doch mit kindlicher Zuversicht auf eine Weihnachtsfreude hoffen. Auch die kleinste Gabe wird gern und dankbar angenommen von der Direktion der Alsterdorfer Anstalten bei Hamburg. (Siehe Inserat in der vorgestrigen Nummer.)

* **Einen Ersatz für das angenehme weiße Gasglühlicht** bietet der neue Petroleumglühlichtbrenner „Eugeos“, konkurriert ähnlich wie die altbekannten Patentbrenner, nur daß der gebräuchliche Saug- und Brenndocht das Petroleum zur Verdampfung bringt, eine Blauflamme erzeugt und den Glühkörper weiß erglühen läßt. Es ist ein besonderer Vorzug des Eugeos-Brenners, daß er, einmal richtig eingestellt, mit voller Leuchtkraft gleichmäßig weiter brennt, ohne zu rußen, und im Petroleumverbrauch sehr sparsam ist, dabei nur wie ein gewöhnlicher Petroleumbrenner zu bedienen ist; auch das Anzünden und Auslöschen ist denkbar einfach. (Siehe Ins.)

*

h. **Drielake**, 2. Dez. Der Handelsmann Rave zu Drielake verkaufte von seiner Besitzung einen Bauplatz von 2½ Scheffelsaat an den Eisenbahnarbeiter Marin zu Drielakermoor mit Antritt zum 1. Mai 1907.

Delmenhorst, 2. Dez. Zu dem Vertrage der Großherzoglichen Eisenbahndirektion in Oldenburg und dem Unternehmer (Spediteur) Diedr. Hrch. Meyer in Delmenhorst ist ein Nachtrag errichtet, der die Rollgeldfrage neu regelt, über welche in weiten Kreisen Unklarheit und wegen der zweimaligen Ansetzung des Rollgeldsatzes — durch die Güterabfertigung und durch den Spediteur — große Unzufriedenheit herrschte. Die einzelnen Sätze des neuen Tarifs, die durchweg eine Erhöhung gegen die bisherigen bedeuten, dürften allgemein interessieren: Als Bestättergebühren erhält der Fuhrunternehmer für Abholung oder Zustellung: a) der Eilgüter 30 ₰ für 50 Kilogr. mit einem Mindestbetrage von 30 ₰ für die Frachtbriefsendung; b) der Frachtgüter 15 ₰ für 50 Kilogr. mit einem Mindestsatz von 15 ₰ für die Frachtbriefsendung innerhalb der inneren Stadtgrenze, nach oder von Räumlichkeiten außerhalb derselben für 50 Kilogr. 20 ₰ mit einem Mindestbetrage von 20 ₰; c) die zu a und b bezeichneten Gebühren erhöhen sich um 50 Prozent für sperrige Güter und für besonders große Gegenstände, soweit sie nicht Umzugsgut sind; d) für Petroleum in Barreln für das Barrel 30 ₰ innerhalb der engeren Stadtgrenze, außerhalb derselben 40 ₰ für das Barrel; e) für Umzugsgut ohne Unterschied, ob Eil- oder Frachtgut, für 50 Kilogr. 30 ₰ innerhalb der inneren Stadtgrenze, außerhalb derselben für 50 Kilogr. 40 ₰. — Das Aufladen der abzuholenden Güter auf den Rollwagen und das Abladen der zugeführten Güter von dem Rollwagen ist in den genannten Gebühren enthalten. — Angefangene 50 Kilogr. werden bei einer Frachtbriefsendung für voll gerechnet. — Ueber die Sperrigkeit der Güter entscheidet der Gütertarif. — Wie die Verhandlungen über diesen Gegenstand in der letzten Bürgervereinsversammlung ergaben, werden seitens des Spediteurs in Einzelfällen Ermäßigungen dieser Sätze gewährt. Das müßte u. E. nicht angängig sein, da es Wirrwarr in die Sache bringt. Sollten die Sätze, um der Konkurrenz wirksam zu begegnen, zu hoch sein, so hätte man den alten Tarif beibehalten und auf die angeschlossenen Stadtteile ausdehnen sollen.

z. **Brake**, 1. Dez. Am gestrigen Abend fand im Rathause eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und Stadtrats statt, in der folgende Tagesordnung erledigt wurde: 1. Neuwahl eines Gemeindeabschätzers und dessen Ersatzmannes für die Zeit vom 1. Januar 1907 bis 1. Januar 1911 laut Rescript Großherzoglichen Amtes vom 13. Oktober d. J. Als solche wurden vom Stadtmagistrat dem Stadtrat vorgeschlagen die Herren Ingenieur Petersen, Sielmeister zu Klampen, Zimmermeister Sosath und Bauunternehmer Auffarth, und vom Stadtrat gutgeheißen. 2. Wahl des 2. Stellvertreters des Brandmajors an Stelle des sein Amt niederlegenden Herrn Bankvorstehers Reinecke. Letzterer ist vom Turnverein zum Hauptmann der Turnerfeuerwehr gewählt und genehmigte deshalb der Stadtrat die Niederlegung seines Amtes und wählte an dessen Stelle Herrn Kapitän M. Gollin. 3. Abänderung des § 1 des Statuts, betr. die Errichtung einer kaufmännischen Fortbildungsschule der Stadtgemeinde Brake. Auf Antrag des Vorstandes der kaufmännischen Fortbildungsschule soll § 1 genannten Statuts dahin erweitert werden, daß hinter Handlungslehrlinge das Wort „Handlungsgehilfen“, und hinter Lehrlinge das Wort „Gehilfen“ der Auktionatoren und Rechnungssteller eingeschoben wird. Der Stadtrat erteilt dazu seine Zustimmung. 4. Beschlußfassung über den Entwurf des Statuts betr. die Errichtung einer Realschule und Vorschule zu Brake. Nach längerer Debatte wird in namentlicher Abstimmung das Statut mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen. Der Beschluß hat 14 Tagen öffentlich auszuliegen. 5. Errichtung einer öffentlichen Wage. Es wird beschlossen, eine öffentliche Wage anzuschaffen und soll dafür ein günstiger Platz gesucht werden. 6. Gehaltsregulierung der Angestellten des Elektrizitätswerkes. Bei der Aufstellung des nächsten Voranschlages soll die Gehaltsskala der Angestellten des städtischen Elektrizitätswerkes neu geregelt werden und wird deshalb jetzt nur den Herren Frels und Meiners für diesen Winter eine Zulage von je 50 *M* bewilligt. — Schließlich wird noch auf Antrag des Stadtratsmitgliedes Fröhlich zu dem demnächst hier stattfindenden Verbandsklootschießerfest ein Betrag von 50 *M* ausgeworfen.

// **Eisenhamm**, 2. Dez. „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes“, und so hat denn der Landmann seine Tiere aus der Weide geholt und auf den Stall gebunden. Nach dem anhaltenden Regen steht niedriges Land unter Wasser, das Gras ist zertreten und beschmutzt, wodurch dann wieder die Gefahr vorliegt, daß Krankheiten und Seuchen ausbrechen unter dem Weidevieh.

// **Von der Unterweser**, 2. Dez. Die beabsichtigte Errichtung eines Erz-Schmelzwerkes hat hier schon viel Staub aufgewirbelt und die Erörterungen über Bleidämpfe, die das Pflanzenleben ersticken, über Giftgase, die wie der wandernde Tod über die Fluren dahinschreiten, wollen noch immer nicht aufhören. Mit den Arbeiten scheint man aber trotzdem vorgehen zu wollen, denn den Inhabern der Landparzellen, auf welchen das Werk errichtet werden soll, ist die Pacht für 1907 bereits gekündigt.

// **Abbehausen**, 2. Dez. Die Tagesordnung der auf den 5. Dezember d. J. anberaumten Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins ist wiederum eine reichhaltige und somit dürfte der Besuch bei der großen Mitgliederzahl (über 200) nichts zu wünschen übrig lassen. Man ist hier sehr gespannt auf den Vortrag des Herrn Dr. von Buttel in Oldenburg. Das Thema lautet: „Geschichte, Wesen und Nutzen der Wünschelrute“, mit Demonstrationen.

j. **Vom Meeresstrande**, 2. Dez. Immer und immer wieder lockt das Meer den Wanderer herbei. Mag man auch jeden Tag am Strande weilen, immer zeigt der wanderlustige Gesell neue Reize. Keine Stunde vergeht ohne irgend eine Aenderung, und sei es auch nur eine geringe. Wo vor einem Jahr noch eine Priele die Küste durchfurchte und Krebse, Muscheln ins Land trug, ist jetzt eine Düne entstanden. Im nächsten Jahre werden hier Strandpflanzen grünen. Und wo vor kurzem noch schlickiges Küstenland war, schieben träge Wellen Steingeröll, Tang dahin. Freilich große Umgestaltungen sehen wir nicht. Plötzliche Umwälzungen bringen nur die Sturmfluten. Aber nach und nach häufen diese kleinen Veränderungen sich an, und dem Besucher, der vor längerer Zeit hier war, zeigt sich jetzt eine andere Küstenlinie. So formt das Meer seinen Kleidsaum wie ein spielendes Kind, das seine Schürze rollt. — Doch auch das Meer selber wechselt sein Antlitz. Im Sommer, wenn die Sonne seine klaren Augen lachen macht, liegt es still und friedlich und läßt die Lichtstrahlen durch seine nassen Finger gleiten. Im Herbst und Winter aber, wenn die Sonne sich scheu hinter den Sturmwolken verkriecht und nur der Mond mit bleichem Mund die Wogen küßt, wird das Meer ungeberdig gleich einem Kind in der Wiege, wenn der Mutter freundliches Gesicht nicht mehr über ihm lacht. Dann tobt und grollt das Meer und weint und klagt und greift mit seinen peitschenden Armen tief in den Grund. — Und graue, schmutzige Wellen rollen nach dem Strand und werfen Kiesel, Holzstücke, Federn auf die Küste. Ueber das Meer hin ziehen große Scharen von wilden Gänsen und Enten und stimmen kreischend in des Sturmes Gesang ein. Aber was da im Wasser lebt und kriecht, das eilt fort nach reineren Gewässern. — Für den Fischer tritt dann die Zeit der Ruhe ein. Sie holen ihr Fanggerät übers Watt von den Prielen fort und stellen ihre Körbe auf dem hohen Ufer auf, bis das Meer wieder ein freundliches Antlitz zeigt. Bis dahin aber haben die Fischersleute Muße, am knisternden Herdfeuer die Fanggeräte auszubessern und neue herzustellen. Mann und Weib und Kind helfen sich gegenseitig bei dieser Arbeit. Trauliche Gespräche, Märchen und Sagen bannen die Langeweile, zu den Volksweisen heult der Sturm die Begleitung.

Pflug und Schwert.

Roman von O. Elster.

35) (Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„So geh, Verblendeter! — Aber hier — die kostbaren Papiere — willst Du nicht Deinen Bankier fragen, was sie wert sind?“

Sie reichte ihm die Aktien der Diamantgrubengesellschaft Königin Viktoria mit einem spöttischen Lächeln.

„An dem Werte dieser Papiere kannst Du ja die Wahrheit der Mitteilungen des fremden Herrn prüfen,“ sagte sie.

Er entriß ihr die Papiere.

„Ich werde sie prüfen lassen!“ rief er. „Du wirst sehen, daß alles Lug und Trug ist!“

Und fort stürzte er, um das Anspannen seines Wagens zu bestellen. Nach wenigen Minuten schon rollte der Wagen mit den beiden Halbblutpferden in raschem Trabe zum Tore hinaus.

Albert wollte nichts sehen — niemand sollte ihn sehen. Tief drückte er sich in die Ecke seines Wagens, und als er an dem einfachen Wagen vorüberfuhr, der den Kriminalkommissar zur Stadt zurückbrachte, da zog er den Hut tief in das Gesicht, daß dieser ihn nicht erkennen konnte.

Auch die Verwüstungen auf den Feldern sah er nicht; nicht das durch den Hagelschlag niedergeschlagene Getreide, nicht die verschlammten Wiesen, die zerstörten Kartoffel- und Rübenäcker, die niedergebrochenen Obstbäume, die zerstörte Hoffnung eines Jahres. Er sah nichts. In dumpfem Brüten stierte er zu den vor dem Winde rasch dahintreibenden Wolken empor — erblickte er in ihnen das Bild seines durch den Sturm der Leidenschaften zerrissenen Lebens?

Er wußte es selbst nicht, er fuhr stumpf und dumpf seiner Zukunft, seinem Schicksal entgegen. —

Drittes Kapitel.

Lina Hottenrott ging durch die durch das Unwetter verwüsteten Felder. Die derben, nägelbeschlagenen Schnürstiefel, die sie trug, sanken bei jedem Schritt tief in den aufgeweichten Boden; der Saum ihres hochgeschürzten Kleides wurde naß und schmutzig und auf den einfachen braunen Strohhut tropfte der feine, rieselnde Regen nieder, der nach einem kurzen Sonnenblick auf's Neue eingesetzt hatte.

Mit traurigem Blick sah sich Lina um. Es schien, als ob sich das Unwetter gerade die Felder des Schulzenhofes ausgesucht hätte, um sie völlig zu verwüsten. Während die umliegenden Felder nur durch den Platzregen gelitten hatten und wenig durch den Hagel beschädigt waren, war der Hagelschauer gerade über die Felder des Schulzenhofes hinweggezogen und hatte hier furchtbar gehaust. Wie glattgewalzt lag das Getreide an der Erde, die Halme abgeknickt, in die Erde geschlagen, eine wüste Masse, die sich nie mehr erholen konnte.

Auf den Kartoffel- und Rübenfeldern sah es ebenso traurig aus, und über die Wiesen hatte sich ein breiter Strom von gelbem, schmutzigem Lehmwasser ergossen, eine zähe, schlammige Masse zurücklassend.

„Das sieht böse aus, Heinrich,“ wandte sie sich an den alten Knecht, einen der wenigen Leute aus früherer Zeit, welche noch auf dem Schulzenhofe geblieben waren.

„Ja, Fräulein,“ entgegnete dieser, „das hilft denn nicht, wir müssen alles umpflügen und neu bestellen.“

„Das wird viel Geld kosten, Heinrich.“

„Das wohl — aber der Hagelschaden wird ja vergütet.“

Lina seufzte und bohrte den derben Knotenstock tief in den nassen Erdboden. Sie dachte daran, daß Albert in seinem Leichtsinn versäumt hatte, die Hagelversicherung zu erneuern, und berechnete den ungeheuren Schaden, der aus dieser Nachlässigkeit dem Schulzenhofe entstanden war.

Wenn sie dann noch die Summen dazu rechnete, welche Albert leichtsinnig vergeudet hatte, die Kosten des Neubaues, die vielen neuen Anschaffungen, Maschinen, Wagen und Pferde, dann überfiel sie die Besorgnis, ob ihr Bruder imstande war, diesen harten Schlag zu überwinden.

Sie seufzte nochmals tief auf. Sie sah das Ende voraus; sie sah schon den Schulzenhof unter den Hammer des Auktionators kommen, und sann darüber nach, wie sie dieses Unglück abwehren könnte.

„Ich habe hier nichts mehr zu sagen,“ fuhr sie fort, mehr zu sich selbst als zu dem alten Knecht sprechend. „Aber ich werde doch einmal mit meinem Bruder ein ernstes Wort sprechen.“

„Das sollten Sie tun, Fräulein,“ sagte der Alte. „'s ist ja eine Schande, wie es jetzt auf dem Schulzenhofe zugeht. Da wird ja das Geld für lauter Kinkerlitzchen weggeworfen. Der alte Bauer würde schön dazwischen gefahren sein. Herrgott, wenn er das noch erlebt hätte!“

„Gut, daß er's nicht mehr sehen kann, Heinrich, wie sein Gut und Geld, das er in einem langen, arbeitsreichen Leben zusammengebracht hat, vertan wird,“ sprach Lina bitter. „Aber hier muß und soll etwas geschehen, und zwar bald, sehr bald.“

Entschlossenen Schrittes ging sie weiter — Heinrich folgte ihr mit gesenktem Kopf, wie ein alter, treuer Hund, nur zuweilen zu seiner Herrin emporblinzelnd und dann befriedigt mit dem grauen Kopfe nickend.

„Die wird schon Ordnung schaffen,“ dachte er. „Die hat den Sinn und den starken Willen von dem alten Bauern geerbt.“

Bei dem Dorfe angekommen, schickte Lina den Knecht heim.

„Ich werde noch nach unserem Fichtenwald gehen,“ sagte sie, „um zu sehen, welchen Schaden das Wetter dort angerichtet hat. Wenn mein Bruder aus der Stadt zurück ist, sagt ihm, was wir auf den Feldern gesehen haben.“

„Das will ich wohl tun, aber helfen wird's nicht,“ sagte der alte Heinrich kopfschüttelnd und humpelte davon.

Lina schlug einen schmalen Feldweg ein, welcher zu dem Walde emporführte.

Die Abendsonne hatte die Regenwolken durchbrochen; wie ein goldiger Schleier hing der feine Nebelduft des Abends über der Erde, und wie von einer ungeheuren Feuersbrunst flammte der Himmel da auf, wo sich die Sonne anschickte, hinter den Bergen zu versinken.

Lina schritt nachdenklich weiter. — Die eigenartige Schönheit dieses sonnendurchleuchteten, regenfeuchten Sommerabends berührte sie nicht. Sie dachte an das Unglück, welches den lieben, alten Schulzenhof getroffen; sie dachte daran, wie der Erbe des alten Besitzes Hab und Gut der Voreltern in leichtsinniger Torheit verschwendete, wie

Landesbibliothek Oldenburg

Sieg der Bürgerlichen in Schwartau.

Solbad Schwartau, 1. Dez.

Bei der Gemeinderatswahl siegte die bürgerliche Partei über die sozialdemokratische mit mehr als 30 Stimmen. Dies günstige Resultat war von keinem Anhänger der Bürgerlichen erwartet. Daß ein heißer Kampf bevorstand, war allseitig bekannt, und von beiden Seiten waren die größtmöglichen Anstrengungen gemacht, um jeden Wähler zur Wahlurne zu bringen. Von den 476 eingetragenen Wählern waren inzwischen 1 verstorben, 2 verzogen, 1 verreist und 4 schwer erkrankt, so daß eine Zahl von 468 verblieb. Hiervon haben 455, also 97,3 Prozent, gewählt. Dies ist ein Prozentsatz, der bei Gemeinderatswahlen wohl noch nie erreicht ist.

Von den abgegebenen Stimmen erhielten die Kandidaten der bürgerlichen Partei Buchhalter Boldt 244, Fabrikant R. Jäde 249, Maurermeister Jänicke 247, Drechslermeister Peterichsen 243, Stellmacher W. Jäde 241, Rentier W. Thiel 238 St.; die sozialdemokratischen Kandidaten Arbeiter Muß 207, Lehrer Grapl 205, Kaufmann Schmidt 203, Schlosser Jarchow 200, Bäcker Klüßendorf 200, Arbeiter Lamprecht 198.

Die Befriedigung auf seiten der bürgerlichen Partei angesichts des günstigen Resultates äußerte sich lebhaft. Von den 12 vom 1. Januar 1907 an im Gemeinderate sitzenden Mitgliedern gehören 7 der bürgerlichen Partei an und 5 der sozialdemokratischen. Bei der nächsten Wahl hoffen die Bürgerlichen ihre Majorität noch zu vergrößern, da durch den andauernden Zuzug von auswärts die Zahl ihrer Mitglieder immer wächst. So können wir denn mit Vertrauen in die Zukunft blicken und haben nicht mehr zu befürchten, daß über das Gemeinwohl Schwartaus nur von Männern bestimmt wird, die lediglich von den Führern der Sozialdemokraten bezeichnet werden.

Obgleich die bürgerliche Partei keineswegs darauf ausgeht, die Arbeiter im Gemeinderate unvertreten zu sehen, ist es ihr nicht zu verargen, wenn sie sich bemüht, ihrerseits die Stimmenmehrheit zu erlangen, um sich nicht, wie dies in den beiden letzten Jahren der Fall war, von den Sozialdemokraten überstimmen zu lassen. Schwartaus Steuerkraft wächst von Jahr zu Jahr, und es werden schon jetzt über 21 000 M. Einkommensteuer gezahlt, wovon die bürgerliche Partei etwa vier Fünftel und die sozialdemokratische etwa ein Fünftel entrichtet.

Die Lohner gegen die Trennungsvorlage.

An den Landtag richten die Lohner Gemeinderatsmitglieder folgende Petition:

Unterzeichnete Gemeinderatsmitglieder der Gemeinde Lohne erklären hierdurch, daß wegen Trennung des Ortes Lohne von der Landgemeinde Lohne seitens des Gemeinderates ein Beschluß zustande gekommen ist, welcher durchaus nicht im Sinne der Steuerzahler der ganzen Gemeinde Lohne ist. Warum in der Gemeinderatssitzung von 13 anwesenden Mitgliedern 7 für Trennung stimmten, hatte nach unserer Ansicht folgende Ursache:

1. Weil vom Vorsitzenden dieser Sitzung, Herrn Amtshauptmann Kückens, sichtlich eine Trennung erstrebt wurde;
2. weil von Gemeinderatsmitgliedern aus dem Orte Lohne erklärt wurde, die meisten Steuerzahler des Ortes Lohne wünschten die Trennung des Ortes von der Landgemeinde;
3. weil diejenigen Gemeinderatsmitglieder, die gegen die Trennung stimmten, angeben sollten, weshalb solches geschehe.

Unterzeichnete Gemeinderatsmitglieder bitten deshalb den hohen Landtag dringend, die Trennungsvorlage nicht zu genehmigen, aus folgenden Gründen:

1. Weil sich jetzt herausstellt, daß die Steuerzahler der ganzen Gemeinde fast einstimmig gegen die Trennung des Ortes Lohne von der Landgemeinde sind;
2. weil man damals als Gemeinderatsmitglied die Gründe gegen Trennung nicht so vorbringen konnte, wie man sie jetzt erkannt hat, und als gewissenhafte Gemeinderatsmitglieder die Tragweite des Beschlusses der Trennung nicht zu verantworten vermögen;
3. weil Unterzeichnete der festen Meinung sind, daß, wenn diese Trennungsvorlage nochmals dem Lohner Gemeinderat vorgelegt würde, der Gemeinderat fast einstimmig jetzt gegen die Trennung stimmen würde.

Lohne, den 26. Nov. 1906.

Zeller H. Scheper, Zeller Fr. Berding, Häusler B. Südbeck, H. Schlärmann, Zeller A. Kordlohne, Fr. Bünnemeyer, Zeller Jos. Höltermann, Kötter J. Meyer, Zeller B. Beverborg, H. J. Krogmann, B. Salhorst.

Vorstehende Namensunterschriften beglaubigt

Lohne, den 28. Nov. 1906.

Schürmann, Gem.-Vorst.

Errichtung eines Leucht-Gaswerkes für Apen und Augustfehn.

vr. Apen, 3. Dez.

Am Mittwoch abend fand in Behrens Gasthof eine Versammlung von Interessenten aus Apen und Augustfehn statt, die sich mit der Frage, ob und in welcher Weise eine für beide Orte zweckentsprechende Beleuchtung zu geschehen habe, beschäftigte. Leider war die Versammlung erst kurz vor ihrem Termin bekannt geworden, dennoch hatten sich etwa 50 Personen eingefunden.

Der Vertreter der Firma Carl Francke-Bremen, einer auf dem Gebiete des Gaswerkbaues rühmlichst bekannten Firma, Herr A. Egbers, machte die Versammlung in einem anschaulichen, trefflichen Vortrage mit den Einzelheiten eines mit seiner Firma eventuell zu schließenden Abkommens bis ins Einzelne bekannt.

Die Firma Carl Francke hat ein äußerst vorteilhaftes Angebot gemacht, indem sie sich erbietet, für Verzinsung und Amortisation des zum Bau eines Gaswerkes aufzuwendenden Kapitals (etwa 100 000 M) insofern Garantie zu leisten, als sie den Betrieb des Gaswerkes übernimmt und den Oertern Zinsen und Amortisation so lange zahlt, bis die Rentabilität des Gaswerkes nachgewiesen ist. Somit wäre die Erbauung eines Gaswerkes nicht mit dem geringsten Risiko für die Interessenten verknüpft. An etwaigen Gewinnen, die sich über die Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals hinaus ergeben, sind die Interessenten beteiligt, und zwar im 3. Jahre mit 10 Prozent, im vierten mit 25 Prozent und in der Folgezeit mit 50 Prozent. Bei dem Angebot der Firma Francke können somit die Interessenten nur Geld verdienen, niemals aber auch nur einen Pfennig verlieren. Auch eine Mehrbelastung der Interessenten durch die Erbauung des Gaswerkes mit Steuern wäre gänzlich ausgeschlossen. Zudem wird den Interessenten das Recht eingeräumt, den Betrieb des Gaswerkes nach einigen Jahren, sobald der Beweis für eine gute Rentabilität desselben erbracht ist, selbst zu übernehmen.

Die Gaspreise werden die in kleinen Orten üblichen sein, so daß die Kosten für Beleuchtung, Koch- und Kraftzwecke sich verhältnismäßig gering stellen werden. Eine Flamme wird sich pro Brennstunde auf 2,2 ₰, für Wohnräume auf 1,1 ₰ für schwach beleuchtete Räume stellen. Ein gewöhnlicher bürgerlicher Haushalt wird pro Tag für 10—15 ₰ Kochgas verbrauchen.

Die Versammlung beschloß einstimmig, dem Angebot der Firma Francke näher zu treten, und wählte zur Erledigung der Vorarbeiten eine Kommission, der angehören Gemeindevorsteher Meyer, Klempnermeister Senft und Gastwirt Bremer, Apen, und Direktor Schmidt, Kaufmann Orth und Gastwirt Struß, Augustfehn.

Herr Egbers erklärte sich bereit, im Laufe der nächsten Wochen einen zweiten Vortrag zu halten, wobei er die einzelnen Arten der Gasverwendung praktisch vorführen werde.

Herr Direktor Schmidt drang besonders im Interesse der Eisenhütte auf möglichste Beschleunigung der Angelegenheit, sodaß bis spätestens zum 1. September n. J. das Werk fertig zu stellen wäre.

Hoffentlich ziehen das Interesse und die Einmütigkeit, welche in der Versammlung zum Ausdruck kamen, weitere Kreise, damit die Beleuchtungsverhältnisse in Apen und Augustfehn sich der Neuzeit entsprechend gestalten mögen.

Vermischtes.

König Eduard VII. und Clémenceau. Der ehemalige Minister des Aeußeren Flourens läßt ein Buch, „Das erobertе Frankreich", erscheinen, das den Untertitel „Eduard VII. und Clémenceau" trägt. Daraus läßt sich schon auf die Tendenz des Buches schließen, in dem u. a. zu lesen ist:

„Eduard VII. herrscht in London; er regiert in Paris. In Frankreich dienen ihm als Werkzeuge Männer, die sich ihr Leben lang durch ihre Bereitwilligkeit, die Interessen seiner Politik zu fördern, hervorgetan haben. Gleich Gambetta ist Clémenceau ein erklärter Anhänger der englischen Allianz, aber er faßt sie ganz anders auf. Gambetta wollte dank der englischen Allianz Frankreich größer machen; Clémenceau will den Triumph der britischen Politik in der ganzen Welt zum Schaden der französischen Interessen, die er mit Füßen tritt. Clémenceau ist die Axt, deren Eduard VII. sich bedient hat, um die letzten Verschanzungen unserer Unabhängigkeit niederzuwerfen. Heute ist er die Rute, mit der die Politiker vorwärts getrieben werden, die dem König von England, bewußt oder unbewußt, den Weg gebahnt haben." Flourens ist überzeugt, daß Eduard VII., um Clémenceau zur Macht zu verhelfen, bei allen inneren Krisen Frankreichs mitgewirkt hat, beim Panama-Handel, dem die Gambettisten unterlagen, bei der Dreyfus-Affäre und der Verfolgung der katholischen Kirche durch den Combismus, daß England endlich seine Hand über Frankreich gelegt hat, weil es der französischen Militärmacht für den Krieg bedarf, dem sein Sinnen und Trachten gilt.

Aphorismen von Ibsen finden sich in der „Neuen Rundschau". Sie werden im „Nachlaß" zum erstenmale geboten. Einige wenige, die für seine Denkweise besonders charakteristisch sind, mögen hier wiedergegeben sein:

„Freigeborene Männer ist eine Floskel. Es gibt keine. Die Ehe, das Verhältnis zwischen Mann und Weib, hat das Geschlecht verdorben, allen das Sklavenmerkmal aufgedrückt." — „Die moderne Gesellschaft ist keine menschliche Gesellschaft; sie ist einzig eine Gesellschaft des Mannsvolkes." — „Wenn die Männer der Freiheit die soziale Stellung der Frau heben wollen, dann kundschaften sie erst aus, ob die öffentliche Meinung — die Männer — damit einverstanden ist. Das ist dasselbe, als ob man die Wölfe frägt, ob sie mit neuen Schutzmitteln für die Schafe einverstanden sind." — „Wir machen uns über die vier-unddreißig Vaterländer Deutschlands lustig; aber die eben so vielen in Europa sind eben so lächerlich. Nordamerika besteht sich mit einem oder — bis auf weiteres — mit zweien." — „Leider, — unsere besten Gedanken werden von unseren ärgsten Halunken gedacht." — „Die Einfaltspinsel! Sie verteidigen das Recht der Majorität, und doch sind die Stimmberechtigten eine kleine willkürlich begrenzte Minderzahl." — „Ein neuer Adel wird sich bilden. Es wird nicht der Adel der Geburt oder des Geldes, auch nicht der Adel der Begabung oder der Kenntnisse sein. Der Adel der Zukunft wird der Adel des Gemüts und des Willens sein."

Zeanin, feinstes Maisspeisemehl, unübertroffen für **Puddings, Flammeris, Torten**, verbessert **Suppen, Saucen, Gemüse**, macht **Kindermilch** leichter verdaulich. ½ Pfd.-Paket 50 ₰ in Drog.- u. Kolon.-Gesch. Eggerts Stärkefabrik, Halle a. S.

Schau hin wo du willst! Alle Mädchen wichsen jetzt ihre Schuhe mit Galop-Crême Pilo

er verächtlich auf den alten bäuerlichen Besitz herabsah, wie er selbst den Ehrennamen eines Bauern verachtete, und lieber im Kreise liederlicher Genossen Geld und Gut verpraßte, als in steter fleißiger Arbeit auf das Erbe seiner Väter zu achten und als freier Mann auf seinem Grund und Boden, auf eigener Scholle Herr, zu sitzen.

Lina sah den Tag voraus, wo ihr Bruder mit dem Bettelstab in der Hand von seinem Erbe scheiden würde und fremde Leute in den Schulzenhof einziehen würden, wo seit Jahrhunderten die Hottenrotts als ein freies, starkes, stolzes Bauerngeschlecht gesessen.

Sie preßte die Lippen fest aufeinander. Ach, wenn sie doch als Mann auf die Welt gekommen wäre! Sie würde den Schulzenhof schon in Ehren gehalten haben. Sie würde den alten Familienbesitz nicht in fremde Hände haben kommen lassen!

Das Gebell eines kleinen Hundes erweckte Lina aus den Gedanken. Sie hatte nicht daran gedacht, daß der Weg an dem Häuschen der alten Kathrine vorbeiführte, sonst würde sie wohl einen anderen Weg gewählt haben.

Jetzt stand sie unmittelbar vor dem Häuschen, das still und friedlich im Schatten der Obstbäume des Gärtchens dalag.

In der offenen Gartentür stand der kleine Hund und bellte sie an. Eine jugendlich frische Stimme rief ihn zurück.

Lina sah hinüber zu dem Hause und erblickte Hannchen, welche, ihr schlafendes Kind auf dem Schoß, unter dem überhängenden Dach auf einer kleinen Bank an der Haustür saß.

Ein goldener Sonnenstrahl hatte sich durch das Blätterwerk der Bäume gestohlen und ruhte mit warmem Flimmer auf dem blonden Haupte des Mädchens, dessen kindliches Antlitz einen sanften, ernsten und milden Ausdruck erhalten hatte.

Lina konnte sich von dem Anblick nicht losreißen. Wie ein Heiligenbild erschien ihr die junge Mutter mit ihrem Söhnchen — und plötzlich schoß ihr der Gedanke durch den Kopf: Das ist ja auch ein Hottenrott! In dem Knäblein, das auf dem Schoße seiner Mutter ahnungslos schlummert, rollt ja auch das alte Bauernblut, und wenn es auf der Welt nach Recht und Gerechtigkeit ginge, dann wäre jener Knabe der Erbe des alten Schulzenhofes!

Sie trat in den Garten ein.

Durch das Gebell des Hundes aufmerksam gemacht, sah Hannchen auf und erkannte Lina. Ein heißes Erröten huschte über ihr Gesicht; langsam erhob sie sich und wollte in das Haus gehen.

„Weshalb fliehst Du mich, Hannchen?" fragte Lina.

„Ich will Ihre Vorwürfe nicht noch einmal anhören, Fräulein Hottenrott," entgegnete Hannchen, mühsam ihre Fassung bewahrend.

„Ich komme nicht, um Dir Vorwürfe zu machen."

„Weshalb suchen Sie mich sonst auf? — Wir haben nichts mehr miteinander zu schaffen."

„Und der Knabe da?"

„Er ist mein Sohn — und niemand hat ein Recht auf ihn!"

„Und doch ist er ein Hottenrott!"

„Er wird niemals diesen Namen tragen!"

„Wer kann es wissen, Hannchen. Die Wege Gottes sind wunderbar."

„Ich weiß es — und so lange ich lebe —"

„Verschwöre nichts, Hannchen. — Und nun zeige mir einmal Dein Kind."

Lange betrachtete Lina den schlafenden kleinen Knaben. Es zuckte in ihrem harten Gesicht wie von verhaltener Rührung.

Dann sagte sie mit weicher, tiefer Stimme: „Es wäre besser gewesen, Du wärest auf dem Schulzenhof geblieben — als ehrliche, rechtmäßige Frau —"

„Fräulein Lina — das ist nun vorüber — für alle Zeit — aber ich danke Ihnen für dies Wort."

„Ja, Kind, ich glaube, auch ich bin zu hart gegen Dich gewesen. Ich bitte Dich, mir zu verzeihen —"

„Sie haben mich aus dem Hause getrieben!"

„Ich kann Dich auch wieder zurückholen in das Haus, wo Dein Platz ist."

„Niemals!"

„Man soll nie niemals sagen, Hannchen. Weißt Du, daß wir in der nächsten Zeit mit schweren Sorgen zu kämpfen haben werden?"

„Die reichen Hottenrotts?"

„Wer weiß, ob wir noch die reichen Hottenrotts sind? — Ich fürchte, wir werden bald um unser Leben zu arbeiten haben."

„Wie ist das möglich?"

„Bringe Deinen Knaben zu Bett und dann komme wieder. — Ich habe mit Dir zu sprechen."

Hannchen gehorchte. Sie ging in das Haus, legte den Knaben in den Wagen, deckte ihn sorglich zu und kam dann wieder zurück.

Sie fand Lina auf der Bank sitzend, scheinbar in tiefe Gedanken versunken.

„Was haben Sie mir zu sagen, Fräulein Hottenrott?" fragte sie mit leichtem Trotz.

„Setze Dich zu mir," entgegnete Lina. „Höre mir zu — aber zuerst: nenne mich nicht mehr Fräulein und Sie, sondern Tante Lina und Du, wie in der ersten Zeit, wo Du bei uns warst."

„Das sind einige Jahre her und es hat sich Vieles verändert. Auch wir haben uns geändert, und da ich kein Kind mehr bin, würde es sich wohl kaum schicken."

„Sei nicht wieder trotzig, Hannchen. Gewiß, es hat sich vieles geändert — auch wir — auch ich — und deshalb komme ich zu Dir. — Du weißt wohl, daß ich den Schulzenhof verlassen muß?"

„Man spricht davon im Dorfe. Aber ich glaube nicht recht daran, ich weiß, wie sehr Sie an dem väterlichen Hause hängen."

„Ich würd's auch nicht getan haben, wenn alles so geblieben wäre, wie es war. Aber es wird nicht lange mehr dauern, dann steht von meinem väterlichen Hause kein Stein mehr, und in das neue Haus mag ich nicht hinein, deshalb gehe ich, ehe man das alte Haus niederreißt."

„Sie wollen in die Stadt ziehen?"

„Ich hatte die Absicht. Doch seit heute bin ich davon abgekommen. Ich bleibe im Dorfe und habe ein wachsames Auge auf den alten Schulzenhof. Es geht da keinen guten Gang, Hannchen, und ich fürchte, Albert wird noch einmal mit dem weißen Stecken in der Hand abziehen vom Schulzenhof — und dann ist meine Zeit gekommen!"

Die letzten Worte waren in einem fast drohenden Tone gesprochen — Hannchen wenigstens glaubte eine Drohung aus den Worten und aus dem Tone herauszulesen, sie kannte Linas strengen, herben Charakter, sie wußte, wie schwer sich Lina in die neue Ordnung der Dinge gefügt, wie sehr sie bedauert, nicht Herrin auf dem Schulzenhofe bleiben zu können, und sie fürchtete, Lina führte gegen ihren Bruder Böses im Schilde.

„Sie sollten Ihrem Bruder helfen, statt ihn im Unglück sitzen zu lassen," sagte sie rasch.

Ein scharfer Blick der klaren, kalten Augen traf Hannchen, vor dem diese errötend die Augen niederschlug, dann huschte ein Lächeln über Linas strenges Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Strümpfe — Unterzeuge

Untertaillen — Korsettschoner — Hemdhosen
Reformbeinkleider — Westen — Schulterkragen
Röcke — Schürzen — Korsetts — Taschentücher

W. Weber, Langestrasse 86.

Verkauf einer Wirtschaft in Petersfehn.

Petersfehn. Die Erben des weiland Wirts Diedrich Wilhelm Schmidt in Petersfehn beabsichtigen die daselbst belegene, zum Nachlasse des Erblassers gehörende

Besitzung

mit Antritt zum 1. Mai 1907 zu verkaufen.

Die Besitzung besteht aus dem geräumigen Wohnhause, in dem seit vielen Jahren Wirtschaft mit bestem Erfolge betrieben wird, sowie aus dem Tanzsaal und 5 ha 69 ar 04 qm Ländereien.

Die noch neuen Gebäude befinden sich in gutem baulichen Zustande und ist das Land größtenteils kultiviert und ertragreich.

Die Wirtschaft ist eine der besten hiesiger Gegend, mehrere Vereine haben dort ihr Versammlungslokal.

Die Bedingungen sind günstige und kann der Ankauf sehr empfohlen werden.

Erster Verkaufstermin steht an auf

Sonnabend, den 8. Dezbr d. J., abends 7 Uhr, in dem Kaufobjekthause in Petersfehn.

Kaufliebhaber wollen sich an den Unterzeichneten wenden.

B. Schwarting, Aukt., Eversten.

P. P.

Ihre Rino-Salbe hat vorges Jahr meinem Knecht, welcher Flechten hatte, ausgezeichnete Dienste getan. Ich bitte Sie deshalb, mir sofort wieder 1 Dose zu senden.,

J. Jähnig.

Oberh.-Dorf 1./6. 06.

Diese Rino-Salbe ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalaufmachung weiß-grün-rot und Firma R. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

Täglich alle Sorten

See- und Flußfische

in billigen Tagespreisen.

Hochf. Räucherwaren, Marinaden und Fischkonserven (in unübertreffl. Qualität).

Reine Salzheringe, thür. Salzgurken. Spezialität ff. Fischwaren in Gelee (Aspik).

Herm. Braun,
— dänische Fischgroßhandlung, —
Inh. Joh. Stehnke,
Achternstr. 53.

Zu verk. 5 km v. e. Stadt m. Bahnst. in Meklbg., nahe Ostseeküste e. kanonsr. rentabler

herrsch. Hof,

376 Mrg. Rübenbd., Weizen- u. Hafer-Saatgutanbau — körnerreiche Erträge. Neuerb. zweistöck. Herrenh., mass. Geb., 12 st. Pfd., 2 Ochsen, 53 Milchkühe (Milch-Mast-Musterwirtschaft), 110 Schw., reichl. landw. Masch. usw. Ev. 15 Zuckerfabrikaktien.

Pr. 225 000 Mk., Anz. 1/3.
Näh. Auskt. ert. unter Fol. 1422
Wilh. Hennig & Co., Dessau.

Sofort zu zedieren,

1½ Bahnstd. von Berlin entf., eine

Rittgts.-Pachtg.

bis 1.7.1924. Pachtpreis pro Morg. 7.50 Mk., ca. 1300 Morg. Acker, 410 Morgen Wiesen, 100 Morg. Bass., Schloß mit 12 Z., 18 Morg. Park. Zur Uebern. 150 000 Mk. erf.
Näh. Auskt. ert. unter Fol. 1364
Wilh. Hennig & Co., Dessau.

---

2 km v. e. Bahnst. in Mittelschles. zu verk. e. m. g. Jagd verf.

Rittergut, ca. 800 Mrg.

durchg. Rübenbd., gt. Wiese, Schloß m. 13 Z. am Park, mass. Geb., wertv. leb. u. tot. Inv., rentable Schweinezucht u. Mast, Zuckerfr.-Akt., Molkereiant. u. s. w.

Pr. 520000 Mk., Anz. 200 000 Mk.
Näh. Auskt. ert. unter Fol. 1370
Wilh. Hennig & Co., Dessau.

Wir suchen besonders:

1) Rttgt. 8—12,000 Morg. bei hoh. Anz. C. Fol. 9615.
2) Rttgt. o. Domänenpachtgession, mögl. gt. Bd., bei 300—500,000 Mk. Anz. C. Fol. 9705.
3) Rttg. bis 2000 Mrg., viel Wald u. Wasser bei 200,000 Mk. Anz. C. Fol. 8967.
4) Brennerei-Rttgt. bei 40—50,000 Mk. Anz. C. Fol. 8244.
5) Auch and. Objekte in jed. Größe u. Beschaffenheit, als Pachtzessionen, Ziegeleien, Mühlen, Fabrik-Etablissements, Hotels, Gasthäuser usw. —

bei 20,000 bis 1 Million Mark Anz. haben wir stets Kaufliebhaber an Hand (ff. Buch-Nr. 9870) — bitten deshalb um entspr. Offerten.

Vor erfolgtem Verkauf rc. keinerlei Zahlung.

Wilh. Hennig & Co., Dessau,
Kommanditgesellschaft.

Ein z. versch. Industrieanlagen zu verwend. Objekt mit konst. Wasserkr., in holzr. Gegend in Westpr., nahe Stadt. — Sof. z. verk. 60 J. i. d. Familie befindl., mit gt. Reh- u. Entenjagd, Fischereiberechtg. verseh. selbständ.

Mühlengut, ca. 1000 Mrg.

(Mahl- u. Schneidemühle), neuerb. Kalksandsteinfabr., ca. 100 Mrg. Wiesenkalklager, elektr. Licht u. Kraft, einschl. leb. u. tot. Inv.

Pr. 260,000 Mark, Anz. 1/3.
Näh. Auskt. ert. unter Fol. 1423
Wilh. Hennig & Co., Dessau.

Verkauf einer Schlachterei in Oldenburg.

Oldenburg. Der Viehhändler **Heinrich Hepp in Oldenburg** beabsichtigt seine daselbst am äußeren Damm sehr günstig belegene

Besitzung

mit Antritt zum 1. Mai 1907 eventl. früher zu verkaufen.

In dem Hause wird seit langen Jahren eine Schlachterei mit bestem Erfolge betrieben, und ist diese die einzige Schlachterei in der Gegend. Der Ankauf kann daher sehr empfohlen werden.

Dritter und letzter Verkaufstermin steht an auf

Freitag, den 7. Dezbr. d. J.,

nachm. 4 Uhr,
in Lange's Wirtshause am Damm.

Bei irgend annehmbarem Gebote wird in diesem Termin der Zuschlag erteilt werden. Weitere Termine finden nicht statt. Verkaufsbedingungen sind äußerst günstig.

Geboten sind bis jetzt nur 17000 M.

B. Schwarting, Aukt.

Verkauf einer Brinksitzerstelle in Westerburg

bei Wardenburg.

Westerburg. Der Brinksitzer **Johann Hermann Schröder** in **Westerburg** beabsichtigt wegen anderweitigen Unternehmens seine daselbst belegene

Brinksitzerstelle,

bestehend aus Wohnhaus, Stallungen, Scheune und etwa 7 Hektar Ländereien, wovon etwa 3 Hektar Ackerland, das übrige Grün- und Wiesenland ist, zu verkaufen mit Antritt zum 1. Mai 1907.

Die Gebäude befinden sich in gutem baulichen Zustande und sind die Ländereien in guter Kultur und mit die besten dortiger Gegend. Die Stelle kann daher sehr zum Ankauf empfohlen werden.

Dritter und letzter Verkaufstermin ist anberaumt auf

Mittwoch, den 5. Dezbr. d. J.,

nachm. 5 Uhr,
in Bruns Wirtshause in Westerburg.

Es wird bemerkt, daß 2/3 des Kaufpreises zu üblichen Zinsen stehen bleiben können und für die sehr wertvolle Besitzung bis jetzt nur 9000 Mk. geboten sind.

Bei irgend annehmbarem Gebote soll in diesem Termine der Zuschlag sofort erteilt werden. Weitere Aufsätze finden nicht statt.

Kaufliebhaber ladet ein

B. Schwarting,
Auktionator.

Land-Verpachtung.

Altenhuntorf. Die Vormünder über den minderjährigen **Gustav Ammermann** in **Moordorf** wollen die ihrem Pupillen gehörigen, im **Bardenstether-** und **Butteldorferfelde** belegenen

Weide- und Heulandskämpe,

sowie das an der Hunte belegene

Fährhaus nebst Garten

in bisheriger Weise wieder verpachten lassen.

Verpachtungstermin steht an auf

Dienstag, 4. Dez. d. Js.,

nachm. 5 Uhr,
in Vollers Gasthause in Butteldorf.

Pachtliebhaber werden freundlichst eingeladen.

Elsfleth. **Chr. Schröder,** Aukt.

Eine Anzahl zur Calberlaschen Konkursmasse gehörige

Forderungen

sollen verkauft werden.

Näh. beim Konkursverwalter: Rechtsanwalt Möhring.

Frauen!

Gegen Weißfluß und Folgen, als: Im. stärk. werd. Rückenschmerzen, Unlust, Schwächezustände, krankhaft. Aussehen, allgemeine Abmagerung, Kopf- und Augenschmerzen rc., dient das langjährig bewährte Nitglin.

Dieses Mittel, welches seinen Hauptbestandteilen nach von der allergrößten Mehrzahl der Aerzte als ganz vorzüglich anerkannt wird, ist völlig unschädlich. Zahlt. Anerkenn. Preis p. Fl. Mk. 3 inkl. Gebrauchsanw. (Porto extra.) Ein Fl. gen. meist. z. Heilung.

Generaldepot:

Apotheke Merscheid b. Solingen 33.

Bestandteile: Anisakoch. 7,5 250 Tannin 20, Borsäure 10, Glycerin 20, Ichthyol 10, Sozojodol Zink 5, Gaultheriaöl 2.

Zu verkaufen:

ein Polyphon mit 15 Platten, ein amerikanisches Elchgeweih mit Kopf und eine Münzsammlung.

Ziegelhofstr. 19, oben.

Zu verk. ein **Kinderportwagen**, fast neu, mit Gummireifen und Verdeck, ein **Kinderklappstuhl.**

Alexander-Ch. 62.

Alte Bücher und Ansichten

von Oldenburg kauft

Enno Bülmann, Ziegelhofstr. 16.

Verkauf einer Besitzung in Streek b. Sandkrug.

Streek b. Sandkrug, Der Kaufmann **Joh. Gerh. Neuhaus** daselbst beabsichtigt fortzugshalber seine in **Streek** belegene

Besitzung,

bestehend aus den neuen Gebäuden u.

ca. 17 Scheffelsaat

ertragfähigen **Ländereien**, öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Die Besitzung liegt an der projektierten Chaussee Astrup-Sandkrug und eignet sich ihrer guten und angenehmen Lage wegen sehr für einen Privatmann, der angenehm ländlich wohnen will, als auch für den Betrieb eines Geschäfts, was sich auch jetzt in dem Hause befindet, oder für einen Handwerker.

Verkaufstermin steht an auf

Donnerstag, den 6. Dezbr. d. J.,

abends 7½ Uhr,
in Schmidts Wirtshause in Astrup.

Verkaufs-Bedingungen sind äußerst günstig.

Kaufliebhaber ladet ein

B. Schwarting, Aukt.

Bexne. **Claus Bartels** hierselbst beabsichtigt anderweitigen Unternehmens halber seine hierselbst belegene

Besitzung,

bestehend aus Wohnhaus, Stall und 6 ar 44 qm Gartengründen, mit beliebigem Antritt öffentlich meistbietend zu verkaufen.

In den ganz neuen Gebäuden hat Bartels ein **Flaschenbiergeschäft** betrieben. Dieselben eignen sich wegen der günstigen Lage auch zu ein. Kohlen- oder jedem anderen Geschäfte.

Dritter Verkaufstermin wird angesetzt auf

Mittwoch, d. 5. Dezember,

nachm. 6 Uhr,
in Rabes Gasthause zu Berne.

Bei annehmbarem Gebot erfolgt der Zuschlag.

Kaufliebhaber ladet ein

Joh. Röser, Auktionator.

Osternburg. Die zum Nachlaß des weil. Lehrers Chr. Höpfner in Osternburg gehörig. Gegenstände sollen am

Mittwoch, den 5. Dezbr. d. J.,

nachm. 2½ Uhr,
im Saale des Herrn G. Frohns' hierf., Bremerstraße, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft werden.

Es sind vorhanden:

1 fast neues Piano, 1 fast neuer Schreibtisch mit eisern. Einsatz, 1 gute Violine, 1 Glaskasten mit ausgestopften Vögeln, 2 Barometer, 1 Polster-Lehnstuhl, 1 Kommode, 1 Tischtiehlampe, 1 Bierschoppen, 6 div. Gegenstände f. Schreibtisch u. Kommode, 9 Bilder mit Rahmen, 1 Globus (Tischgestell), 1 Bücherborte, 1 fast neue Uhr (Freischwinger), 1 eint. Kleiderschrank, 1 Bettstelle mit Sprungfederrahmen u. Matratze (fast neu), 1 Oberbett und 1 Kissen, 2 Bettbezüge, 3 Leinen-Bettücher, 3 do. Kissenbezüge, 1 Taschenuhr mit Kette, 1 Taschenmesser, 1 Portemonnaie, 1 Regenschirm, 1 Handstock, 1 hölz. Koffer, 1 Reisekoffer, div. Bücher, darunter 3 neue Bücher (Deutsch. Bildersaal), 1 großer Handatlas, 17 Bände Meyers Lexikon und mehrere hier nicht benannte Sachen.

Kaufliebhaber ladet ein

Georg Maas.

Im Auftrag zu verk.:

antikes Louis XV. Mobiliar:

1 mah. Sekretär (Biedermeierstil),
1 mah. Spiegel,
1 mod. Lehnstuhl,
großer Kelim, vers. Teppich,
1 Wanduhr,
eleg. hellgelbe Vorhänge u. Portieren,
1 Puppenhaus u. a. m.

K. Knüppel, Inn. Damm 15.

5% Rabatt

— gegen bar. —

Ferdinand Hoyer,

Porzellan-, Steingut- u. Glasgeschäft. 2 Eingänge: Baumgartenstr. Nr. 1 u. 3.

---

2 Häuser an der Lindenallee

haben wir zu verkaufen.

Rud. Meyer & Diekmann.

Verkauf eines Geschäftshauses.

Zum öffentlichen Verkaufe des zum Nachlasse des weil. Kaufmanns und Gastwirts **Adolpf Kirchhoff** gehörenden, vor einigen Jahren neu erbauten

Geschäftshauses zu Altebrücke

wird dritter und letzter Verkaufstermin anberaumt auf

Sonnabend, d. 15. Dezbr.,

nachm. pünktlich 3 Uhr,

in dem zu verkaufenden Gebäude. In demselben wird eine frequente Gastwirtschaft (Erbpachtkrug), sowie eine bedeutende Kolonialwaren-, Kohlen-, Kunstdüngerhandlung usw. geführt. Die Gebäude sind in jeder Weise bequem eingerichtet und da geräumig, zum Betriebe eines umfangreichen Geschäftes sehr geeignet. Neben den Gebäuden befindet sich ein großer Zier-, Obst- und Gemüsegarten zur Größe von 25 Ar. Käufer, denen eine gute Brotstelle zugesichert werden kann, werden hiermit eingeladen mit dem Bemerken, daß auf ein irgend annehmbares Gebot der Zuschlag sofort erteilt werden wird.

Wiarden. **J. Müller,** Aukt.

Verkauf einer Brinksitzerstelle in Westerholt.

Der Schuhmachermeister **Heinrich Leißner** in **Westerholt** beabsichtigt seine daselbst belegene

Brinksitzerstelle,

bestehend aus Wohnhaus, Scheune, Schweinestall und 2 ha 26 ar = 27 Sch.-S. Garten-, Acker- und Grünländereien, mit Antritt zum 1. Mai 1907 unter der Hand zu verkaufen.

Die Gebäude befinden sich in bestem baulichen Zustande, die Ländereien sind in guter Kultur und sehr ertragreich.

Die Verkaufsbedingungen sind günstig gestellt und kann die Stelle zum Ankauf sehr empfohlen werden.

Kaufliebhaber wollen sich an den Verkäufer oder an den Unterzeichneten wenden.

Heinr. Müller, Rechnungssteller,
Oberlethe.

Tweelbäke. Zu verkaufen eine milchgewordene **Kuh** und ein **Bullenkalb.**

Herm. Rüscher, Maurer.

Lonerberg. Zu verkaufen ein schönes **Bullenkalb,** 14 Tage alt.

Fr. Bremer.

Zu verk. **Grab** auf d. Gertrudenkirchhof und **eis. Bettst.**

Ehnernstr. 9.

Aufforderung.

Alle, welche Forderungen an den Nachlaß des weil. **Wirts Dietrich Schmidt** in **Petersfehn** zu haben glauben, wollen spezifizierte Rechnungen bis zum **10. Dezember d. J.** bei mir einreichen. Diejenigen, welche an den gen. Nachlaß schulden, werden ersucht, bis zum gleichen Tage an mich Zahlung zu leisten.

B. Schwarting, Aukt.,
Eversten.

Landesbibliothek Oldenburg

Sorgfältig zusammengestellte Mischungen.

J. D. Willers. Kaffee.

Stets frisch nach neuestem Verfahren geröstet.

Immobilverkauf.

Der Landmann G. Meyer in Bloherfelde beabsichtigt seine

Prinzessinweg Nr. 2

belegene Besitzung zu verkaufen.
Zweiter Verkaufstermin steht an auf

Dienstag,
den 4. Dezember 1906,
nachmittags 6 Uhr,
in Heinr. Fedderns Wirtschaft, Prinzessinweg Nr. 3.

Bei dem zu 4 Wohnungen eingerichteten Hause befindet sich etwa 2¼ Sch.-Saat Land, von dem 2 Bauplätze abgetrennt werden können.

Rud. Meyer & Diekmann.

Verkauf
einer
Landstelle
in
Osternburg.

Osternburg. Der Arbeiter **Gerhard Sünderbruch** daselbst läßt seine in **Osternburg** am **Bruchwege** belegene

Landstelle

öffentlich meistbietend durch mich verkaufen.

Die Besitzung besteht aus dem im guten baulichen Zustande befindlichen Gebäude und ca. 6 Scheffelsaat sehr ertragfähigen Ländereien.

Zur Stelle gehört ein nahegelegenes eingewiesenes Torfmoor, guten Torf liefernd.

Der Antritt kann zu Mai 1907 evtl. auch später erfolgen.

Die sehr günstig gelegene Besitzung ist zum Ankauf sehr zu empfehlen.

Verkaufstermin ist anberaumt auf

Donnerstag,
den 6. Dez. d. Js.,
nachm. 5 Uhr,
in **Gerh. Hullmann's** Wirtshause in Osternburg (beim Bahnhof), wozu Kaufliebhaber einladet

B. Schwarting, Aukt.

In dem oben bezeichneten Termin kommt ferner zum öffentlichen Aufsatz ein an der Schulstraße in Osternburg unter Nr. 16 belegener

Bauplatz

von 18 Meter Front, worauf besonders aufmersam mache.

B. Schwarting, Aukt.

Das an der Herbartstr. 5 vorzüglich belegene, sehr gut gebaute u. herrschaftlich eingerichtete ◀ Wohnhaus ▶ nebst Veranden u. schönem Obst- u. Ziergarten ist mit Antritt zum 1. Mai n. Js. oder früher unter günstigen Bedingungen durch mich preiswert zu verkaufen.

G. von Gruben,
Herbartstr. 9.

Nethen b. Hahn. Zu verkaufen ein gut erhaltener, schwerer

Ackerwagen.

Eil. Kreye.

Der Grundstücksmarkt
für das deutsche Reich
Berlin N.W. 7, Unter den Linden 53
ersucht **Grundstücksbesitzer,** die ihre Objekte, gleichviel welcher Art, **baldigst verkaufen** oder **beleihen** wollen, um sofortige Einsendung ihrer Adresse. Generalvertr. in nächsten Tagen anwesend. Besuch kostenlos.
Kein Agent. Strengste Diskretion.

Zu verk. schöne **Hennekücken** und ein gut erh. **Herrenfahrrad.**

Wirt **H. Niehaus,** Torfplatz.

Regen-Schirme

solide, haltbare Qualitäten in enormer Auswahl. Neue Bezüge und Reparaturen auf Wunsch sofort.

C. Kramer, Schirmfabrik,
Langestraße 56.

Schaufenster VI:

Römer

verschiedene Farben,
deutsches, englisches, französisches, belgisches und ungarisches Fabrikat.

Ferdinand Hoyer,

Porzellan-, Steingut- u. Glasgeschäft.
2 Eingänge: Baumgartenstr. Nr. 1 u. 3.

Bims die Händ' mit **Abrador**

Präpar. Katzenfelle

(anerkannt sicheres Mittel gegen Gicht u. Rheumatismus). Zu haben in der

Victoria-Drogerie
Konrad Beike
Heiligengeiststraße 4.

Rabattmarken werden gegeben.

Gasarme

zu verkaufen.

Peterstr. 5.

Täglich frische

ff. Bremer Zwieback,

auf Wunsch **frei ins Haus.**

Aug. Mentze,
Donnerschweerstr. 36.

Fahrrad,

wenig gebraucht, für 65 M zu verk. Off. u. S. 972 a. d. Exped. d. Bl.

Feuer- und diebessichere
Geldschränke.
Erstklassiges Fabrikat unter Garantie.
— Mehrfach prämiiert. —
Großes Lager. — Billige Preise.
W. M. Busse, Oldenburg i. Gr.,
Geldschrankfabrik.
—— Fernspr. 412. ——

Bandwurm

mit Kopf
Spul- u. Madenwürmer
beseitigt ohne **Hungerkur.**

Kennzeichen des Leidens sind: Abgang von nudelartigen platten Stücken, Schleim, Würmern, Bläffe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, belegte Zunge, Appetitlosigkeit, Heißhunger, Uebelkeit bei nüchternem Magen, Speichelfluß, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Aufstoßen, Kopfschmerzen, Herzklopfen, unregelmäß. Stuhlgang, Jucken am Mastdarm und in der Nase, Kollern, wellenförm. Bewegungen und Leibschmerzen.

Viele leiden, ohne es zu wissen, an Würmern, und werden nur als blutarm oder magenkrank behandelt.

C. Blase,
speziell f. Wurmleiden,
Tausende befreit. Alter; u. Geschlechtsangabe mit 10 ₰ Rückporto erbeten.
Hannover,
Seilwinderstr. 1, 1. Et.

Selbstgemachte

Pinkel

empfiehlt

Joh. Voss,
Nadorsterstr. 37.

Hof-Verkauf.

Ein erstklassiger Ackerhof, im Kreise Hadeln belegen, groß ca. 70 ha, einschließlich 20 ha Weiden, mit 1400 Tlr. Reinertrag und 40,000 M Gebäude-Versicherung, ist wegen vorgerückten Alters des Besitzers unter günstigen Bedingungen zum 1. April 1907 zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt

Ed. Ramm, Otterndorf.

Empfehle stets frisches

Nienburger Brot.

Friedrich Duden, Bäcker,
Bahnhofstr. 21.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Grössere Bibliothek
älterer Schriftsteller
zu kaufen gesucht.
Ebenf. Sammlungen alter Bilder.
Gefl. Off. u. S. 958 a. d. Exp. d. Bl.

Beinschäden, Flechten
und andere
Haut-Krankheiten
behandelt
Fr. Berwald jr.,
Oldenburg,
Haareneschstr. 22a.

Zu verk. 1 6flammiger Petroleumkocher, 100 Topfblumen, schöne Exemplare, schw. Abend- u. Wintermantel.

Kriegerstr. 4.

Für Bäcker!

Brotschieber liefert billigst sofort

Herm. Georg, Kasinoplatz 1a.

Nistkasten

nach Vorschrift des Freiherrn v. Berlepsch sind vorrätig bei

Gustav Wiemken, Langestr. 71.

Leinsamen,

bestes Futtermittel für Kälber, empfiehlt

Gustav Wiemken, Langestr. 71.

Leichte Entbindung!

Jeder Dame teile mit, wie ich durch selbsterprobtes Mittel eine selten **leichte Entbindung** erreichte. Nähere Mitteilungen mit hunderten von Anerkennungen (verschiedene m. amtl. begl. Unterschrift) u. Nachbestellungen gratis.

Frau **H. Johannes, Bremen I 44.**

Wollfries

130 cm breit, in mehreren Farben, für Fenstermäntel, Portieren und Tischdecken,
Mtr. 3.90, 60 Pfg.
unter Preis.
Kapok (Pflanzendaunen)
Paket 40 Pfg.
Theodor Meyer
Schüttingstraße 8.
Rabattmarken
des Rabatt-Sparvereins.

Konsumverein.

Die verehrlichen Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den verschiedenen Verkaufsstellen umzutauschen.

Der Vorstand.

Durstoff's
ist das weitbeliebte Waschmittel.
Das Julienstift schreibt:
Ihr Seifenpulver ist bequem und gibt schönste Wäsche. Senden Sie uns umgehend wieder 100 Pfund.

Etzhorn. Zu verkaufen ein

Kuhkalb.

H. Grotelüschen.

Abzug. ⅛ **Theaterabonnement** (Parkett).

Roggemannstr. 4.

Zu verkaufen eine schöne **alte Geige**

H. Meser, Rosenstr. 40.

ISN ist das
Ideal aller Kräftigungsmittel.
ISN stärkt den Appetit.
ISN stärkt die Nerven.
ISN stärkt das Blut.
ISN stärkt die Muskeln.
ISN stärkt die Energie.
ISN stärkt den Magen.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.
Aerztlich empfohlen.

Zur Aufbewahrung u. Verwaltung

von Wertpapieren, Schuldurkunden, Hypothekenbriefen, Polizen und dergl.

empfehlen wir die Benutzung unserer allen Anforderungen entsprechenden zeitgemäßen Einrichtungen.

Die Aufbewahrung der Effekten geschieht getrennt nach Mänteln und Coupons, in verschiedenen örtlich getrennt liegenden Tresors. Auf diese Weise wird die denkbar größte Sicherheit hergestellt.

Die Verwaltung erstreckt sich u. a. auf die verantwortliche Ueberwachung von Kündigungen, Auslosungen der Wertpapiere, auf rechtzeitige Abtrennung der Coupons 2c.

Lediglich zur Aufbewahrung als geschlossene Depots übernehmen wir ferner

Wertsachen, verpackt in Koffern, Kasten, Paketen 2c.

Wir vermieten außerdem auf beliebige Zeit zur Aufbewahrung von Wertgegenständen **Schrankfächer,** die sich in unserer feuerfesten und einbruchssicheren

Stahlkammer

befinden und **unter eigenem Verschluß des Mieters stehen.**

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Verein für Gesundheitspflege u. Naturheilkunde, e. V.

Am **Dienstag,** den **4. Dezbr.,** abends 8½ Uhr, in der **„Union“: Oeff. Vortrag** von Herrn Dr. med. Buchholz-Schledehausen:

Herzkrankheiten.

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 50 ₰.

Zigarren.

Von einer der renommiertesten Bremer Zigarrenfabriken erstand ich einen größeren Posten schöner Zigarren zweiter Sortierung und offeriere solche ca. 30% billiger als erste Sortierung.

Trotz der enorm gestiegenen Preise für Rohtabake bin ich dadurch in der Lage, noch zu billigen Preisen etwas Vorzügliches zu liefern, und bitte ich, dieses billige und vorzügliche Angebot, so lange der Vorrat reicht, ausnutzen zu wollen.

Friedrich W. Krüger, Nadorsterstraße 45.

Maschinen-Industrie
Ernst Halbach
Aktien-Gesellschaft, Düsseldorf.
Generalvertreter
der Firma Heinrich Lanz, Mannheim.
Grösste u. renomierteste Lokomobilfabrik Deutschlands.
Lokomobilen, Dampfdreschmaschinen, Strohpressen, Häckselmaschinen etc.
Stationäre Lokomobilen bis 500 PS. auch mietweise mit Vorkaufsrecht.

Pferdebesitzer!
Gebraucht nur **Original-H-Stollen** mit der Marke H L Co
Fabrikanten: LEONHARDT & CO., Berlin-Schöneberg.
Jll. Katalog gratis!

Zu verkaufen
1 Dauerbrenner und Cade-Ofen.

Johannisstr. 8.

Schaufenster V:

Neuheiten
in
Blumenrinnen.

Ferdinand Hoyer,
Porzellan-, Steingut- u. Glasgeschäft.
2 Eingänge: Baumgartenstr. Nr. 1 u. 3.

Der als Vieh- und Schweinefutter so sehr beliebt gewordene

Haferschlamm

ist in vorzüglicher Qualität wieder vorrätig. **Hermann Frerichs.**

Möbelreinigungspolitur „Triumpf“
gebrauchen alle, welche ihre Möbel stets wie neu erhalten wollen.
Ueberall zu haben.

Jeden Posten
Suppen-Hühner und Hähnchen kauft pfundweise
Tönjes, Geflügelhof, Etzhorn i. O.

Ich kaufe jetzt wieder alte
Oldenburger Briefmarken, ganze Briefmarken-sammlungen, Gold- u. größ. Silbermünzen.
Karl Lambrecht, Staustraße 18.

Haferschale
in schöner Ware empfiehlt
Hermann Frerichs.

Verschied. **gepolsterte Sofas** unter Preis. **F. Rehme,** Donnerschweerstr. 18.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg